

J. G. 3
52

3342/1505

MRS. ELIZABETH INCHBALD,
EINE VERGESSENE ENGLISCHE
BÜHNENDICHTERIN UND ROMANSCHRIFTSTELLERIN
DES 18. JAHRHUNDERTS.

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
DER
I. SEKTION DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER
UNIVERSITÄT ZÜRICH.

VORGELEGT VON
CLARA TOBLER
AUS ZÜRICH.



GENEHMIGT AUF ANTRAG DES HERRN PROF. DR. TH. VETTER.

GÖTTINGEN 1910.
DRUCK DER DIETERICHSCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI
W. FR. KAESTNER.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1
I. Kapitel	2
1. Mrs. Inchbald's Leben	2
2. Mrs. Inchbald in ihrem Kreise	16
II. Kapitel. Mrs. Inchbald's dramatische Tätigkeit	32
1. Mrs. Inchbald's Originalwerke	32
2. Übersetzungen und Bearbeitungen	59
III. Kapitel. Mrs. Inchbald's Romane	65
1. A Simple Story	65
2. Nature and Art	93
Schluß	114
Literaturverzeichnis	115

Einleitung.

Eine bedeutende Stellung in der Literatur ihres Landes erringen die Engländerinnen eigentlich erst im Jahre 1778 mit der Veröffentlichung von Frances Burney's Roman "Evelina". Charaktere nach der Natur zu zeichnen und die Sitten ihrer Zeit zu schildern, ohne in Sentimentalität oder Rohheit zu verfallen, war das Ziel, das sich diese jugendliche Verfasserin gesteckt hatte und das sie auch erreichte. Wohl hatten sich früher schon vereinzelt Frauen Englands der Literatur zugewandt. Mrs. Aphra Behn (1640—1689) — die erste Engländerin, die sich mit Hilfe ihrer Feder durchbrachte — und Mrs. Susannah Centlivre (1667?—1723) hatten um die Wende des 17. Jahrhunderts für die leichtgeschürzten Kinder ihrer Muse die englische Bühne als Tummelplatz erobert. Später war Mrs. Elizabeth Rowe (1674—1737) mit ihren von moralisierender Tendenz getragenen, romanhaften und religiösen Elementen verknüpfenden Dichtungen und Briefen hervorgetreten; und in Lady Mary Wortley Montagu (1690—1762) hatte England seine Mme. de Sévigné erhalten¹⁾.

Aber erst auf dem durch Frances Burney den englischen Schriftstellerinnen erschlossenen Gebiet des Romans sollten diese Hervorragendes leisten. Durch den glänzenden Erfolg dieser Bahnbrecherin angespornt, wagen innerhalb weniger Jahre eine große Anzahl junger

1) Ihre Briefe wurden erst im Jahre 1763 veröffentlicht.



Autorinnen den Schritt in die Öffentlichkeit. Durch Mrs. Ann Radcliffe (1764—1823), Sophia und Harriet Lee (1750—1824 resp. 1757—1851), Mrs. Amelia Opie (1769—1853), Maria Edgeworth (1767—1849) und etwas später besonders auch durch Jane Austen (1775—1817) wird der englische Roman weiterentwickelt, z. T. in neue Bahnen gelenkt. Auch das Lustspiel, ja sogar das Schauspiel und die Tragödie werden gegen Ende des 18. Jahrhunderts von Dichterinnen wie Mrs. Hannah Cowley (1743—1809), Joanna Baillie (1762—1851) und Hannah More (1745—1833) gepflegt.

Zu den erfolgreichsten Autorinnen jener Zeit gehört aber ohne Zweifel die heute fast ganz vergessene Mrs. Inchbald, deren Leben und literarische Tätigkeit in den folgenden Blättern geschildert werden sollen.

I. Kapitel.

1. Mrs. Inchbald's Leben.

Über Mrs. Inchbald's Leben sind wir ausführlich unterrichtet. Im Jahre 1833, 12 Jahre nach dem Tode der Schriftstellerin, hat ihr Zeitgenosse, James Boaden, unter Benutzung ihrer kurzen Tagebuchaufzeichnungen und eines Theiles ihrer Korrespondenz eine zweibändige Biographie veröffentlicht, die entschieden zuverlässiger ist, als viele der vorher erschienenen, romanhaft ausgeschmückten kurzen Lebensabrisse. Boaden's Äußerungen habe ich da und dort durch Mitteilungen von Mrs. Inchbald's Zeitgenossen und durch Zeitungsnotizen ergänzt. Mrs. I. hat, wie eine große Zahl ihrer Kollegen und Kolleginnen, Memoiren geschrieben, diese aber vor ihrem Tode — wie es scheint aus Rücksicht auf darin erwähnte, noch lebende Persönlichkeiten — vernichtet, obschon ihr von einem Verleger 1000 Lstrlg. dafür an-

geboden worden waren, ohne daß dieser auch nur eine Zeile davon gesehen hatte.

Elizabeth Simpson wurde am 15. Oktober 1753 in Standingfield, bei Bury St. Edmunds in Suffolk geboren, wo ihr Vater, John Simpson, aus dem bescheidenen Ertrag seiner Landwirtschaft eine zahlreiche Familie erhalten mußte. Die Simpsons waren katholisch und scheinen beim Adel der Umgebung in gutem Ansehen gestanden zu haben. Der Vater starb schon im Jahre 1761. Die Witwe kämpfte sich wacker durch und ließ ihren hübschen Töchtern eine häusliche Erziehung angedeihen. Elizabeth äußerte sich später, daß sie nie zur Schule gegangen sei und nie eine Erzieherin gehabt habe. Die Familie verkehrte häufig in Bury, wo Elizabeth — bei Anlaß von Jahrmärkten — mit dem Theater in Berührung kam. Schon in sehr jungem Alter sehnte sie sich, die Welt d. h. London zu sehen, und bereits regte sich in ihr der Gedanke, Schauspielerin zu werden. Sogar der Sprachfehler, an dem sie litt, schien ihr kein Hindernis. Mit großer Energie machte sie sich an dessen Bekämpfung, indem sie Wörter aufschrieb, die ihr Schwierigkeiten verursachten und an diesen eigentliche Sprechübungen vornahm. Die Familie Simpson las viel, besonders Dramatisches. Im April 1770 wurde Elizabeth's Bruder, George, Schauspieler. Einige der älteren Schwestern hatten sich mittlerweile nach London verheiratet. Um diese Zeit wandte sich die junge Elizabeth heimlicherweise an Griffith, den Theaterdirektor von Norwich, und bat ihn um ein Engagement. Sie erhielt eine ausweichende Antwort, was sie jedoch nicht davon abhielt, Rollen wie die der Hermione und Cordelia herauszuschreiben und einzustudieren.

Im Mai 1771 geht die Achtzehnjährige zu einer ihrer Schwestern nach London. Dort besucht sie die Sehenswürdigkeiten und abends oft das Theater und lernt ihren spätern Gatten, den Schauspieler Inchbald, kennen. Nach

ihrer Rückkehr nach Standingfield korrespondiert sie mit ihm. Einem ihrer Briefe an ihn entnehmen wir die folgende für ihre damalige Anschauungsweise sehr bezeichnende Stelle . . . “In spite of your eloquent pen, matrimony still appears to me with less charms than terrors: the bliss arising from it, I doubt not, is superior to any other — but best not to be ventured for (in my opinion), till some little time have proved the emptiness of all other; which it seldom fails to do. But to enter into marriage with the least reluctance, as fearing you are going to sacrifice part of your time, must be greatly imprudent . . .”¹⁾.

Der Jahrmarkt in Bury gibt ihr Gelegenheit, die Theaterproben und -aufführungen zu besuchen; sie sieht ihren Bruder und dessen Frau zum erstenmal auf der Bühne. Auch eine Unterredung mit dem obenerwähnten Theaterdirektor Griffith fällt in diese Zeit. Ihre Pläne nehmen nach und nach eine bestimmtere Gestalt an. Am 10. April 1772 packt sie ihre Habseligkeiten, schreibt ihrer Mutter einen Abschiedsbrief und fährt tags darauf heimlich nach London.

In der Hauptstadt angekommen, führt die 19jährige Schönheit einige Tage ein ziemlich abenteuerliches Leben, bis sie sich entschließt, sich unter den Schutz ihrer verheirateten Schwestern zu begeben. Die Art, wie diese ersten Londoner Tage von späteren Zeitungsschreibern und Kritikern ausgemalt werden, macht deren Phantasie alle Ehre.

Elizabeth Simpson geht nun regelmäßig ins Theater und sucht sich auf jede Weise zur Schauspielerin heranzubilden. Ein mit James Will. Dodd am Drury Lane Theater abgeschlossenes Engagement muß nach wenigen Tagen, wegen des ungebührlichen Benehmens dieses

1) *Memoirs of Mrs. Inchbald: including her familiar correspondence with the most distinguished persons of her time.* Edited by James Boaden. In 2 vols. London 1833. v. I p. 15.

Theaterdirektors, wieder gelöst werden. Die angehende Schauspielerin verkehrt häufig mit Mr. Inchbald, der sich sehr um sie bemüht und seine Werbung erneuert. Und sie, die vielleicht schon angefangen hat einzusehen, daß die Freuden dieser Welt mehr versprechen als halten und daß sie, jung und schön, in ihrem Beruf manchen Gefahren ausgesetzt sein wird, schenkt seinen Bitten Gehör. Am 9. Juni 1772 läßt sie sich mit dem 37jährigen Schauspieler trauen. Am Abend geht die junge Frau mit einer ihrer Schwestern ins Theater, um ihren Mann die Rolle des Mr. Oakly in G. Colman des Älteren "Jealous Wife" spielen zu sehen! Zwei Tage später begibt sich das junge Paar nach Bristol, wo Mr. I. ein Engagement hat. Dort tritt auch Mrs. I. am 4. Sept. zum erstenmal auf und zwar als Cordelia; ihr Gatte spielt den König Lear. Vom Herbst desselben Jahres an finden wir Mr. und Mrs. I. bald in Glasgow, bald in Edinburg und Aberdeen, wo die junge Frau als Anne Bullen in "Heinrich VIII" und in Nicholas Rowe's "Jane Shore" in der Titelrolle auftritt. Sie sucht sich unter den Anweisungen ihres Gatten in ihrer Kunst zu vervollkommen, und er malt ihr Porträt. Trotzdem scheint das Verhältnis zwischen den Gatten nicht immer das beste gewesen zu sein, woran u. a. die zeitweilige Anwesenheit eines unehlichen Sohnes Mr. I.'s schuld gewesen sein mag. Mr. I. scheint seine Frau etwas vernachlässigt zu haben, die in ihrer Einsamkeit häufig von einem gewissen Mr. Sterling, dem "Jago" in ihrer und ihres Mannes Benefizvorstellung, besucht wird. Die Sache fängt an, sie zu beunruhigen, und sie wendet sich vertrauensvoll an einen katholischen Geistlichen. Kunstreisen, die sie mit ihrem Manne und anderen Schauspielern teils zu Schiff, teils zu Wagen und zu Fuß unternimmt und auf denen die Reisenden oft der Kälte, Nässe und aller Art von Unbequemlichkeiten ausgesetzt sind, wirken nachteilig auf ihre Gesundheit. Im Januar 1774 macht sich Mrs. I. eifrig ans Studium der französi-

schen Sprache, vielleicht schon mit dem Hintergedanken, sich nach und nach der Schriftstellerei zuzuwenden, da sie auf der Bühne keine großen Erfolge erringt. Mr. I. gibt sich viel mit Malerei ab und, nachdem er die Gunst des Edinburger Publikums verscherzt hat, führt er Anfang Juli 1776 mit seiner Frau eine seit längerer Zeit geplante Reise nach Frankreich aus. Er beabsichtigt, dort Malunterricht zu nehmen, und sie hofft, sich im Französischen zu vervollkommen. Am 28. Juli kommen sie in Paris an. Sie verkehren daselbst mit einigen Engländern, einem Abbé und einem Carmelitermönch und versäumen die Gelegenheit nicht, einen Einblick in die französische Schauspielkunst zu gewinnen. Aber schon Ende August kommt dieser Aufenthalt in Frankreich zu einem jähen Abschluß, wohl weil sich das junge Paar in seiner Hoffnung auf finanzielle Unterstützung von seiten Mrs. Simpson's getäuscht sieht. In Dieppe fängt Mrs. I., durch die Not gedrängt, an, eine Farce zu schreiben. In Brighton schlagen sich unsere Reisenden 14 Tage kümmerlich durch, begeben sich dann nach London und, als sich ihnen hier keine Hoffnung auf ein Engagement auftut, nach Liverpool. Dort finden sie in der Truppe eines gewissen Mr. Younger Anstellung und knüpfen Bekanntschaft an mit der berühmten Schauspielerin Mrs. Siddons. Diese macht sie, als die Truppe in Manchester spielt, mit ihrem Bruder, dem Schauspieler John Kemble, bekannt. Im Herbst 1777 gelingt es Mr. und Mrs. I. bei Tate Wilkinson, dem bekannten "Wandering Patentee" der kgl. Theater von York und Hull ein Engagement zu erhalten. So finden wir sie denn im Oktober 1777 in Hull. Hören wir, wie sich der lebenswürdige, fast überschwengliche Tate Wilkinson über die neuen Glieder seiner Truppe äußert: "But it is now high time to travel from Doncaster, where I have kept the reader so long to the Hull season, where on opening the winter campaign, Mr. I., with my well-beloved, my beautiful Mrs. I. were engaged from the Edinburgh

Theatre, and on the 22nd of Oct. 1777 Mr. I. made his entrée at the Hull Royal Theatre, in the character of Sir Francis Wronghead, in Cibber's play of "The Journey to London"; and on Oct. 28, my friend Mrs. I. in the heroine Horatia, in Mr. Whitehead's tragedy of "The Roman Father". They were both well received. Mr. I. was my friend, my worthy man, my esteemed actor, in all my long "Pilgrim's Progress". For the time he was engaged with me, I never experienced more ingenuousness, honor and integrity, nor did I ever know an actor of such universal worth, who confessed at least weekly, (if not daily) the comfort he felt in his Yorkshire situation, and ardently expressed an anxiety for the success and life of me, his manager, whose interest he by every means endeavoured to support. He soon grew into great favour In short, it was a continuance, during his engagement with me, of the utmost satisfaction; and he adored his lovely Mrs. I. to a degree of enthusiasm, though the said allowed beautiful was then but mortal; but to her praise be it spoken, she was then and is beautiful still, and that beauty, like her understanding, unfaded, and if possible, more impressive" ¹⁾).

Hier in Hull kann der Verkehr mit J. Kemble wieder aufgenommen werden. Am 29. Dez. 1778 tritt Mrs. I. in dessen Tragödie "Belisarius" auf. Das Engagement bei Wilkinson schien in jeder Beziehung glückliche Jahre in Aussicht zu stellen. Da stirbt in Leeds am 6. Juni 1779 plötzlich Mr. I., wohl an einen Schlaganfall ²⁾. Am 21. Juni tritt Mrs. I. zum erstenmal wieder auf und zwar als Hectors Witwe ³⁾. Zu dieser Zeit scheint sie anzu-

1) "The Wandering Patentee" By Tate Wilkinson. In 4 vols. York 1795. v. I p. 276, 277.

2) Näheres darüber bei Tate Wilkinson: The Wandering Patentee, v. II p. 56 ff.

3) Wohl in Ambrose Philip's Stück "The distressed Mother" einer Übersetzung von Racine's "Andromaque".



fangen, sich mehr mit literarischen Arbeiten abzugeben, ohne aber einstweilen einen Verleger dafür zu finden. Bald wird sie von Verehrern und Freiern umschwärmt, die sie aber geschickt in Schach zu halten versteht. London ist neuerdings das Ziel ihrer Wünsche. Sie unterhandelt mit Harris, dem Direktor von Covent Garden, und wird im Herbst 1780 von ihm engagiert. "I yielded up my fair one, and she was conducted to the royal tent at Covent Garden; where slaves and all paid due homage to so much beauty" ¹⁾.

Im "Morning Chronicle" vom 3. Oktober 1780 steht folgendes Inserat:

Covent Garden: At the Theatre Royal in Covent Garden this day will be presented

Philaster ²⁾.

Philaster (first time)	Mr. Lewis
Arethusa	Mrs. Mattocks
and Bellario	Mrs. Inchbald

(being her first appearance in London)

boxes 5 sh., pit 3 sh.

To begin exactly at half after six.

Und tags darauf bringt dasselbe Blatt folgende Rezension: "The cause of last night's revival of this play was merely to bring forward Mrs. Inchbald in the character of Euphrasia. This lady has long been the object of theatrical approbation at York and in other places distant from the Metropolis; her fame as an elegant woman, and as an actress capable of filling a very respectable cast of characters having reached the ears of the Manager of Covent Garden, he offered her an engagement in London, where only, merit in the stage profession, can be properly rewarded. It is not possible for us to decide upon Mrs. I's professional talents from her performance of

1) Tate Wilkinson; The Wandering Patentee, v. II p. 97.

2) Von Beaumont & Fletcher.

yesterday evening. Euphrasia all through the play of *Philaster* is disguised in male habilments¹⁾, whence the figure and deportment of Mrs. I. as an actress, generally considered, can scarcely be guessed at by us. Her person is genteel and her face interesting, if not beautiful. Her voice is tremulous and feminine, but it has some tones in it resembling the most discordant of those of Mrs. Lessingham — when much exerted it loses its harmony, and produces a harsh effect. The character of Euphrasia is so situated in the play that it begets the prejudices of the audience strongly in its favour even without the help of good acting; not meaning therefore to say that Mrs. I. played ill last night, we confess ourselves as yet incompetent to declare how well she may be able to play hereafter. In repeating the performance of Euphrasia on Friday, we advice her to avoid the gross error of wearing her hat when first introduced to Arethusa . . . The omitting to pull it off in the presence of her mistress was not only a violent breach of manners, and a glaring departure from character but deprived her of an opportunity of shewing a grace in her action . . . She would also throw a stronger air of puerility and simplicity into her performance, if she spoke with more variety of tone and with less measurement of emphasis. Her first dress was a very ill-chosen one; it neither looked youthful nor page-like.”

1) Euphrasia, die Tochter eines sizilianischen Adligen, liebt den hoch über ihr stehenden Sohn des abgesetzten Königs, den Prinzen Philaster. Es gelingt ihr, in die Nähe des Prinzen zu kommen, indem sie unter dem Namen Bellario als Page Dienste bei ihm nimmt. Philaster aber tritt seiner Geliebten, Arethusa, der Tochter des unrechtmäßigen Königs, seinen treuen Pagen als Liebesboten ab. Bellario bewährt sich in allen Hindernissen, die sich einer Verbindung Philasters mit Arethusa anfänglich in den Weg stellen, und kann schließlich seine Herrin nur dadurch vom Verdacht der Untreue gegen Philaster reinwaschen, indem er sein Gelübde bricht und sein Geschlecht und seine Herkunft offenbart.

Wie wir sehen, ist es Mrs. I. nicht beschieden, das Londoner Publikum im Sturm zu erobern. Nach ihrem zweiten Auftreten schon, diesmal als Mrs. Strictland in Dr. Hoadly's Stück "The suspicious Husband", sagt derselbe Kritiker "there is something agreeably feminine about Mrs. I. but no great promise of her becoming a capital performer"¹⁾. Auch empfiehlt er ihr eine natürlichere Sprechweise. Da in diesen Kritiken Mrs. I.'s Sprachfehler, der in Stottern bestand, nicht erwähnt wird, so scheint es ihr auf der Bühne gelungen zu sein, ihn zu überwinden. Gewiß war ihr aber dazu ein Teil ihrer Konzentration nötig, was ihr ein freies natürliches Sichgehenlassen in Sprache und Bewegung erschwerte, ja verunmöglichte.

Mrs. I. sah wohl selbst bald genug ein, daß sie auf der Bühne keine großen Triumphe feiern werde, besonders da das damalige Publikum durch die Kunst einer Siddons²⁾, Jordan, Yates, Mattocks, Bellamy u. a. m. verwöhnt war. Eine von Mrs. I.'s Kolleginnen mag recht haben, wenn sie von ihr sagt: "but to attain perfection as an actress was not her object, her motive was to learn"³⁾.

Einige Farcen, ihre Erstlingsversuche für die Bühne, werden von den Theaterdirektoren Harris und Colman dem Älteren abgewiesen. Im Sommer 1782 spielt sie unter letzterem im Haymarket Theater, und im Spätherbst verpflichtet sie sich für eine Saison in Dublin. Dort trifft sie zu ihrer Freude wieder mit Kemble zusammen.

Im Mai 1783 kehrt Mrs. I. nach London zurück und tritt wieder in Haymarket und später in Covent Garden auf. Der Ausspruch ihrer Kollegin, Mrs. Sumbel, "she

1) The Morning Chronicle and London Advertiser, Saturday, Oct. 7. 1780.

2) Damals noch in Bath.

3) Memoirs of the Life of Mrs. Sumbel late Wells. In 3 vols. Written by herself. London 1811. v. II p. 199.

[Mrs. I.] was retained to play those parts that no person cared whether they were well or ill performed, and was almost like a cypher in the great account”¹⁾, mag ungefähr in diese Zeit fallen. Nach und nach gerät Mrs. I. in finanzielle Schwierigkeiten. Ihren unbedeutenden Rollen entsprach natürlich ihre Gage; ein Schauspieler, dem sie Geld geliehen, konnte es ihr nicht zurückgeben; ein anderer, der sehr häufig das Amt eines Theaterfriseurs bei ihr versehen hatte, war durch die Umstände gezwungen, mit einer Forderung an sie zu gelangen, und dazu wurde sie noch von Gliedern ihrer zahlreichen Verwandtschaft um Unterstützung angegangen. Zum Glück bieten ihr hilfsbereite Kollegen einen Platz an ihrem Tische an und überlassen ihr sogar eine Zeit lang ihre Wohnung.

Da nimmt im März 1784 der Theaterdirektor G. Colman der Ältere Mrs. I.'s Farce “The Mogul Tale” an und zahlt ihr dafür 100 Guineen. Im Juli und August desselben Jahres wird das Stück, in dem Mrs. I. selbst eine Rolle übernimmt, mit Erfolg in Haymarket gespielt und zwar, ohne daß die Schauspieler während des Einstudierens wußten, wer der Verfasser sei. “What surprised us all — at the rehearsal Mrs. Inchbald seemed in great agitation, and corrected me in some of the passages which I did not speak to please her, which was by no means agreeable to me at the time, for I then conceived her very inadequate to the task. The piece was received with great applause: at its conclusion she came into the green-room, and begged us to wish her joy. Her former mysterious conduct, and her present very great appearance of joy, led us to suppose she had an affection of the brain, and that this was only a paroxysm. Mr. Parsons asked her what he was to wish her joy for: was it some great aunt who had died and

1) Memoirs of the Life of Mrs. Sumbel late Wells; in 3 vols. Written by herself. London 1811. v. II p. 199.



left her a large fortune? or was she about to be married? or had she captivated the heart of some dear swain? She turned round to him and replied, "No, sir, it is none of the circumstances you mention, but what I prize far more — I am the authoress of the farce you have just played, and I must confess I am very happy at its success" ¹⁾).

Durch diesen ersten Erfolg ermutigt, wagt es Mrs. I., ihren Gönner Colman daran zu erinnern, daß er schon lange ein von ihr verfaßtes Lustspiel in seinem Pulte habe, das sie ihm anonym oder unter falschem Namen geschickt hatte. Colman liest das Stück, schlägt ihr einige Änderungen und die Umarbeitung des V. Aktes vor und bringt es unter dem Titel "I'll tell you what" am 4. August 1785 in Haymarket zur Aufführung, nachdem er es selbst mit Prolog und Epilog versehen hatte. Mrs. I. erringt sich damit einen durchschlagenden Erfolg. Am 15. September findet bereits die zwanzigste Aufführung von "I'll tell you what" statt. Die Verfasserin erhält von Colman die Summe von Lstrlg. 300. Eine von diesem abgewiesene Farce "Appearance is against them" wird von Harris, dem Direktor des Covent Garden Theatre, angenommen und am 22. Oktober desselben Jahres dort gespielt. Die junge erfolgreiche Autorin wird jetzt allgemein bewundert und umschwärmt; ihre Türe wird von Verehrern geradezu belagert.

Von nun an versieht Mrs. I. für eine Reihe von Jahren die Londoner Bühnen regelmäßig mit ihren Produkten. Am 20. Juni 1786 erlebt ihr Stück "The Widow's Vow" seine Erstaufführung; "Such Things are" erringt sich am 10. Februar 1787 einen ungewöhnlichen Erfolg, dem sich am 22. Mai desselben Jahres der des Lustspiels "The Midnight Hour" zugesellt. Zur Laufbahn jedes rechten Theaterdichters gehören aber

1) Memoirs of the Life of Mrs. Sumbel late Wells; in 3 vols. Written by herself. London 1811. v. II p. 199.

auch Enttäuschungen. Eine solche bereitet ihr am 15. Dezember dieses fruchtbaren Jahres das Stück "All on a Summer's Day", das sie nach einer Aufführung zurückzieht. Diese Scharte wetzt Mrs. I. im folgenden Jahre mit der Farce "Animal Magnetism" und dem Lustspiel "The Child of Nature" wieder aus. Am Schlusse der Theatersaison 1788/89 scheidet Mrs. I. aus dem Verband des Covent Garden Theatre und widmet sich von da an ausschließlich ihrer literarischen Tätigkeit und gehaltvoller Lektüre.

Im Juli 1789 wird ihre Bearbeitung von Destouches's Lustspiel "Le Philosophe marié" unter dem Titel "The Married Man" erfolgreich zur Aufführung gebracht. Eine Komödie eigener Erfindung und ein Roman "A Simple Story" beschäftigen sie aber besonders zu jener Zeit. Letzterer wird von der Firma G. G. J. and J. Robinson für die Summe von Lstrlg. 200 erworben und am 10. Februar 1791 veröffentlicht. Ihr im Mai desselben Jahres in Drury Lane aufgeführtes, nach dem Französischen bearbeitetes Stück "Hue and Cry" hat keinen Erfolg, dagegen wird im Sommer ihr auf zwei französischen Vorlagen beruhendes Lustspiel "Next Door Neighbours" in Haymarket sehr gut aufgenommen.

Endlich entschließt sich die in ihrer Lebensführung äußerst sparsame Mrs. I. in Leicester Square eine eigene kleine Wohnung zu nehmen und Möbel anzuschaffen, nachdem sie bisher ein einziges Zimmer ihr eigen genannt und genötigt gewesen war, gewisse vornehme Besucher im Salon ihrer Hausbesitzerin oder einer Bekannten zu empfangen. Kemble, der inzwischen Direktor von Drury Lane geworden ist, drängt sie, ein Engagement an seinem Theater anzunehmen. Aber trotzdem er ihr wohl eine etwas höhere Gage als Harris gegeben und ihr nicht wie dieser zugemutet hätte, in der Weihnachtspantomime mitzuwirken, kann sie sich doch nicht entschließen, auf das Anerbieten ihres Freundes einzugehen. Sie hatte

wohl erkannt, daß sie mehr zur Schriftstellerin als zur Schauspielerin taugte und daß sie wegen ihrer oft schwankenden Gesundheit nicht beides vereinigen konnte. Auch hätte sie als Glied der Drury Lane Bühne kaum mehr die anderen Londoner Theater mit ihren Stücken versehen dürfen.

Im Sommer 1792 tritt Mrs. I. mit ihrer Bearbeitung von Gresset's "Méchant" unter dem Titel "Young Men and old Women" vor die Öffentlichkeit; das Stück wird bei der Erstaufführung ausgepiffen, dann aber noch fünfmal gespielt. Dagegen erringt sich Mrs. I.'s fünfaktiges Lustspiel "Every one has his Fault" im Januar 1793 einen unbestrittenen Erfolg. Im folgenden Jahre finden wir unsre Autorin hauptsächlich mit ihrem zweiten Roman und daneben mit einer zweiaktigen Farce "The Wedding Day" beschäftigt, die im Nov. 1794 unter der Mitwirkung von Mrs. Jordan in Drury Lane gespielt wird und sich als sehr zugkräftig erweist. Der Freundeskreis Mrs. I.'s dehnt sich mehr und mehr aus. Während sich mehrere um ihre Gunst bemühen, nährt sie eine kindliche Schwärmerei für ihren — zwar verheirateten — Hausarzt, Dr. Warren, dem sie "Fensterpromenaden" macht.

Anfangs des Jahres 1796 erscheint — abermals bei Robinson — Mrs. I.'s zweiter Roman "Nature and Art", für den sie vom Verleger 150 Lstrlg. erhält. Gleich nachher sehen wir sie wieder mit einem Lustspiel beschäftigt, das im März 1797 unter dem Titel "Wives as they were and Maids as they are" in Covent Garden aufgeführt wird. Hierauf bearbeitet sie auf die Veranlassung des Theaterdirektors Harris Kotzebue's Stücke "Das Kind der Liebe" und "Das Schreibepult oder die Gefahren der Jugend", die als "Lovers' Vows" und "The Wise Man of the East" im Herbst 1798 und 1799 gespielt werden.

Von da an gerät Mrs. I.'s ununterbrochene Produktion plötzlich ins Stocken. Vielleicht hatte sie Thom.

Duttons gereimte Satire gegen den "Wise Man"¹⁾ etwas eingeschüchtert. Die folgenden Jahre scheinen z. T. der Abfassung ihrer Memoiren gewidmet gewesen zu sein. Erst im Febr. 1805 wagt es Mrs. I. wieder — zum letztenmal — mit einem Stück "To Marry or not to Marry" vor das Publikum zu treten. Damit ist ihre eigentliche literarische Tätigkeit abgeschlossen. In den folgenden Jahren schreibt Mrs. I. noch kurze "Remarks" zu einer von Longman herausgegebenen Sammlung englischer Theaterstücke, die unter dem Titel "The British Theatre" 1808 in 25 Bänden erscheint. Den Gedanken, die Hauptwerke Corneille's ins Englische zu übersetzen, läßt Mrs. I. nach einigen Versuchen wieder fallen. Für die von Mr. Prince Hoare redigierte Zeitschrift "The Artist" verfaßt sie einige Artikel, weigert sich jedoch, Mitarbeiterin der "Quarterly Review" und Leiterin der "Belle Assemblée" zu werden.

Ihre hübsche Wohnung in Leicester Sq. hat sie längst aufgegeben und wohnt bald in einer Art "Home", bald bei irgend einer alleinstehenden Dame. Mehr und mehr sucht sie die Einsamkeit auf, um sich Werken der Mildtätigkeit zu widmen und sich durch ernste Lektüre und Nachdenken über die wichtigsten Lebensfragen möglichst klar zu werden. "I have so many reflections concerning a future world, as well as concerning the present, and there are, on that awful subject, so many books still unread, that I think every moment lost which impedes my gaining information from holy and learned authors"²⁾. Die Zeit ist vorüber, in der sie sich mehr aus einer gewissen Eitelkeit zur christlichen Religion hingezogen fühlte, weil sie nur, wie sie sagte, "in the promises of

1) The Wise Man of the East, or, the Apparition of Zoroaster, the Son of Oromases, to the Theatrical Midwife of Leicester Fields. By Thomas Dutton. A satirical Poem in 4 parts. London 1800.

2) Memorials of the Life of Amelia Opie . . . by Cecilia Lucy Brightwell. Norwich 1854, v. I p. 180.

the Gospel" hoffen konnte, "to be young and beautiful again" ¹⁾).

Es stellen sich Anzeichen einer inneren Geschwulst ein, und am 1. Aug. 1821 stirbt sie. Auf ihren Wunsch wird sie nur von den nächsten Freunden und Verwandten zur letzten Ruhestätte nach dem Friedhof von St. Mary Abbot's in Kensington begleitet. Auf ihrem Grabstein steht folgende Inschrift:

Gloria in excelsis Deo!
Sacred to the Memory
of
Elizabeth Inchbald;
Whose writings will be cherished
While Truth, Simplicity, and Feeling
Command public Admiration;
And whose retired and exemplary Life
Closed, as it existed,
In Acts of Charity and Benevolence.
She died Aug. 1st, 1821, aged 68 Years.
Requiescat in Pace!

2. Mrs. Inchbald in ihrem Kreise.

"Her school was society" sagt mit Bezug auf Mrs. I. einer ihrer Freunde und Verehrer ²⁾). Suchen wir uns die verschiedenen Milieux, denen Mrs. I. in der Tat ihre Ausbildung verdankt, etwas zu vergegenwärtigen nachdem, was wir bei Boaden, in Biographien über Mrs. I.'s Zeitgenossen und in deren Memoiren finden. Die zahlreichen Autobiographien damaliger Schauspieler und Schauspielerinnen sind zwar mit Vorsicht aufzunehmen, da sie meist zum Zweck persönlicher Verteidigung verfaßt sind und sich die Autoren — in zitatentreicher Sprache — deshalb hauptsächlich in Ausfällen gegen

1) Boaden v. II p. 292, 293.

2) Boaden v. II p. 255.

Theaterdirektoren und Anschwärzungen bevorzugterer Kollegen ergehen.

Schon als Kind soll Mrs. I. erklärt haben, "she would rather die than live any longer without seeing the world"¹⁾; d. h. wohl, sie fühlte etwas in sich, das sich in ihrer häuslichen, ländlichen Umgebung nicht entwickeln konnte, das nach weiteren Verhältnissen verlangte. Heimlich verließ die Neunzehnjährige das Elternhaus. Ihre Flucht nach London trübte vorübergehend die Beziehungen zu ihrer Familie. Bald aber machte die Spannung einem sich stets gleich bleibenden guten Einvernehmen Platz; und Mrs. I. war, nach dem Eintreten äußeren Erfolges, ihrer Familie, ja selbst einer auf Abwege geratenen Schwester gegenüber, stets zu finanzieller Unterstützung bereit, auch wenn sie diese nur mit Verzicht auf eigene Bequemlichkeit leisten konnte. Zu ihrer Künstlerlaufbahn brachte Mrs. I. von Haus aus eine auf religiöser Grundlage aufgebaute Moralität, Einfachheit in ihrem ganzen Wesen und in ihrer äußeren Erscheinung, großen Fleiß, einen sparsamen Sinn und eine sogar von Kolleginnen anerkannte Schönheit mit²⁾.

Während ihrer Lehr- und Wanderjahre und der darauffolgenden Zeit ihres Engagements in Covent Garden, d. h. vom Frühjahr 1772 bis zum Sommer 1789 war Mrs. I. fast ausschließlich auf den Verkehr mit Schauspielern und Schauspielerinnen und einigen Theaterdirektoren angewiesen. Daß sie da vieles hörte, sah und selbst erlebte, was ihr feineres Empfinden verletzen mußte, versteht sich von selbst. Mehrmals war sie z. B. gezwungen, sich gegen zudringliche Theaterdirektoren zu verteidigen³⁾. In Tate Wilkinson und George Colman,

1) Boaden v. I p. 7.

2) "Her fine figure and beautiful face procured her a salary of 25 s. per week." *Memoirs of the Life of Mrs. Sumbel late Wells.* In 3 vols. London 1811. v. II p. 199.

3) ". . the late Mr. Harris, then the chief proprietor of that

dem Älteren, hingegen, fand sie wirkliche Freunde. Manche Anregung mag ihr auch durch Le Texier, den ihr persönlich bekannten Vermittler französischer Literatur in London, zuteil geworden sein, der stets aus Paris die neusten Stücke herüberholte, Mme de Genlis' Jugendtheater durch französische Kinder aufführen ließ und dessen meisterhafter Vortrag französischer Dramen das gebildete Publikum Londons begeisterte¹⁾. Was den Verkehr mit ihren Berufsgenossen betrifft, so hätte ihr dieser bei gemeinsamen Mahlzeiten und Ausflügen im großen und ganzen wohl mehr Unterhaltung als wirkliche

theatre (C. G.), desired Mrs. I. to attend him one morning at his house at Knightsbridge to consult on one of her plays which was soon to be represented — When the consultation was over, Mr. Harris who was a handsome man and had found so little difficulty among the theatrical sisterhood under his government, thought that he might be equally successful in an attack on Mrs. I., but instead of regular approaches, he attempted to take the fort by storm, and Mrs. I. found no resource but in seizing him by his hair, which she pulled with such violence, that she forced him to desist — she then rushed out of the house to the green-room of the theatre where the company was then rehearsing, she related what had happened and concluded: "Oh! if he had wo-wo-worn a wig, I had been ru-ruined."

Records of my Life, by John Taylor.

London 1832. v. I p. 397—409.

Einem anderen zudringlichen Theaterdirektor soll sie eine Schale heißes Wasser, die sich auf ihrem Theetisch befand, ins Gesicht geschleudert haben. Thom. Dutton spielt im I. Teil seiner Satire auf "The wise Man of the East" auf diesen Vorfall an, indem er Mrs. I. folgende Verse in den Mund legt:

"Hast thou not heard how once by man pursued,
My Drury-Lane assailant I subdued?"

What, though no boiling kettle near me stand?

What, though no scalding tea-pot be at hand?

Yet weapons, well I ween, may still be found . . ."

The wise Man of the East or, The Apparition of Zoroaster,
the Son of Oromases to the Theatrical Midwife of Leicester Fields.
A satirical Poem in 4 parts, by Thomas Dutton. London 1800. Part I.

1) Record of a Girlhood, by Frances Ann Kemble. In 3 vols.
London 1878. v. I p. 3/4.

Anregung oder gar Belehrung geboten¹⁾, wenn sie nicht im Jahre 1776 das Glück gehabt hätte, mit zwei fein gebildeten hervorragenden Vertretern ihres Standes, Mrs. Siddons und deren Bruder John Kemble, zusammenzutreffen. Die Bekanntschaft mit diesem einer wahren Schauspieler-Dynastie angehörenden Geschwisterpaar war für Mrs. I., vielleicht ohne daß sie sich dessen bewußt wurde, ein Ereignis. Von Anfang an entwickelt sich zwischen den Ehepaaren Siddons und I. und dem jungen, ehemaligen Theologiestudenten John Kemble ein anregender Verkehr, der nach kürzeren oder längeren Unterbrechungen, bald in dieser, bald in jener Stadt, stets wieder aufgenommen wird, bis sie schließlich, mit Ausnahme des früh verstorbenen Mr. I., alle in der Hauptstadt landen, wo die sich über 45 Jahre erstreckende Freundschaft erst durch Mrs. I.'s Tod ein Ende findet. Kemble liest viel vor, u. a. Werke über englische Geschichte, während Mrs. I. Notizen darüber macht. Auch geht er mit ihr ihre Rollen durch. Dafür wird er von Mr. I. porträtiert und darf der Messe beiwohnen, die Mrs. I. bisweilen des Sonntags in französischer Sprache liest, wenn sich keine katholische Kirche in der Nähe befindet. Doch kommen auch Kartenspiel und Belustigungen im Freien zu ihrem Recht. Nach Mr. I.'s Tode verfaßt Kemble eine lateinische Grabschrift für seinen verstorbenen Kollegen und dichtet eine Ode auf ihn. Der jungen Witwe nimmt er sich freundlich an, scheint aber, aus Taktgefühl, seine Besuche bei ihr etwas einzuschränken, was ihn nicht hindert, ihren Verkehr ein wenig zu überwachen. Für ihre geistige Produktion bezeugt er stets warmes Interesse, und sie vertieft sich

1) "It is very rare that a green-room conversation is worth attending to; though one might imagine, from the profession of the persons who meet there, it would often be otherwise."

Memoirs of George Fred. Cooke, Esq.

Late of The Theatre Royal, Covent Garden;

by Will. Dunlap. In 2 vols. London 1813. v. I p. 100.

dafür in seine Bücher. Diese freundschaftlichen Beziehungen werden hie und da durch kleine Verstimmungen gewürzt. Diese hatten wahrscheinlich ihren Grund in Mrs. I.'s getäuschter Hoffnung, das freundschaftliche Verhältnis mit Kemble möchte nach und nach einen anderen Charakter annehmen. Wie dem auch sei, Kemble hielt nicht, wie vielfach erwartet wurde¹⁾, um ihre Hand an, obschon er wohl keine Abweisung zu fürchten gehabt hätte²⁾. Er hatte wohl im I.'schen Heim gesehen, daß das impulsive Temperament, die allzu große Empfindlichkeit seiner "Muse", wie er Mrs. I. zu nennen pflegte, an die Nachsicht und Geduld ihres Lebensgefährten nicht geringe Anforderungen stellten; vielleicht war sie ihm auch ein wenig zu selbständig und ihre Verwandtschaft etwas zu zahlreich. Nachdem Kemble schließlich doch eine Witwe heimgeführt hatte, mußte sich Mrs. I. in die Rolle einer Hausfreundin finden. Sie wurde der gern gesehene Sonntagsgast im Kemble'schen Hause und vermittelte erfolgreich zwischen dem Theaterdirektor Harris und Kemble, als dieser Anteilhaber von Covent Garden

1) "Kemble had been their intimate friend, and his devotion had been so conspicuous, that it was confidently expected he would seize the opportunity to offer himself" . . .

The Kembles . . ., by Percy Fitzgerald.

In 2 vols. London [Jahreszahl fehlt] v. I p. 79.

2) Jedenfalls bezeugt u. a. eine von J. Kemble's Nichte überlieferte Anekdote Mrs. I.'s warme Gefühle für diesen Schauspieler: "On one occasion, when she (Mrs. I.) was sitting by the fire place in the green-room, waiting to be called upon the stage, she and Miss Mellon . . . were laughingly discussing their male friends and acquaintances from the matrimonial point of view. My uncle John, who was standing near, excessively amused, at length jestingly said to Mrs. I. who had been comically energetic in her declarations of who (!) she could or would, or never could or would have married, "Well, Mrs. I. would you have had me?" "Dear heart!" said the stammering beauty, turning her sweet, sunny face up to him," I'd have j-j-j-jumped at you."

Record of a Girlhood by Frances Ann Kemble.

In 3 vols. London 1878. v. II. p. 48—50.

zu werden wünschte. Leider machten sich eines Sonntags zwischen Gastgebern und Gast ernstliche Meinungsverschiedenheiten geltend, die, trotz einer Art Aussöhnung, eine jahrelange Entfremdung zur Folge hatten. Schließlich aber besiegt Kemble den Widerstand der "Muse" und führt sie eines Tages in seinem Wagen zu sich zum Mittagessen. All' die gemeinsamen Erinnerungen schlingen noch einmal ein festes Band um die alten Jugendfreunde. Kemble sucht Mrs. I., die die letzten zehn Jahre ihres Lebens in größter Zurückgezogenheit verbringt, häufig auf; einmal in Begleitung Talmas. Sie aber kann sich nicht mehr entschließen, am 23. Juni 1817 die wohlbekannten Räume des Covent Garden Theaters noch einmal zu betreten, als sich Kemble in der Rolle des Coriolanus von der englischen Bühne verabschiedet. Einige Monate vor ihrem Tode empfängt Mrs. I. den treuen Freund zum letztenmal, als dieser im Begriffe ist, England für immer zu verlassen¹⁾.

Eine andere Bekanntschaft, die Mrs. I. schon auf einer schottischen Bühne angeknüpft hatte²⁾, einige Jahre später, während einer Saison in Canterbury, auffrischte und schließlich in London mehr und mehr pflegte und der sie ebenfalls mancherlei Anregung verdankte, war die mit Thomas Holcroft. Dieser hatte sich vom Schuster- und Stalljungen zum Lehrer und Schauspieler aufgeschwungen, ging dann zu literarischer Tätigkeit über und verfaßte u. a. Kritiken, mehrere Romane und etwa vierzig Theaterstücke. Durch seine Reisen auf dem Kontinent kam er mit fremden Literaturen in Berührung, deren Kenntniss er später seinen Landsleuten durch Übersetzungen vermittelte³⁾. In Holcroft fand

1) Er starb in Lausanne 1823.

2) *Memoirs of the late Thomas Holcroft. Written by himself . . .*
In 3 vols. London 1816. v. I p. 250.

3) Im Jahre 1784, als "Le Mariage de Figaro" das Pariser Publikum elektrisierte, wohnte Holcroft, da kein Exemplar des Stückes zu bekommen war und er nicht den Mut hatte, während der Aufführung

Mrs. I. einen literarischen Berater, der ihr bei der endgültigen Redaktion ihrer S. St. beistand und das Schicksal mehr als eines ihrer Theaterstücke mit Interesse begleitete, auch wenn seine literarischen Ratschläge nicht mehr Gehör bei ihr gefunden hatten, als seine leidenschaftlichen Liebeswerbungen. — Mrs. I. ihrerseits nahm zwei der Holcroft'schen Lustspiele in ihre Sammlung des "British Theatre" auf und ließ besonders dem ersteren "The Road to Ruin" in ihrer Vorrede eine sehr günstige Kritik zuteil werden¹⁾. Als sie hört, daß Holcroft wegen seiner revolutionären Ideen des Hochverrats angeklagt und in Newgate in Gewahrsam gebracht worden sei, besucht sie in Begleitung ihres Verlegers Robinson ihren Freund sofort im Gefängnis, obschon sie kurz vorher den Verkehr mit ihm abgebrochen hatte.

Während ihres Engagements in der York-Truppe machte Mrs. I. die Bekanntschaft der Schauspielerin Mrs. Jordan, die in London zu den höchsten Auszeichnungen gelangen sollte und deren Talent Mrs. I. rückhaltlos anerkannte²⁾. Für sie schrieb Mrs. I. die Rolle der "Lady Contest".

In viel nähere freundschaftliche Beziehungen aber trat Mrs. I. mit der durch ihre Bühnenerfolge ebenso berühmten, wie durch ihr Privatleben berüchtigten Mrs. Wells³⁾. War es deren Talent, das Mrs. I. an die als

Notizen zu machen, allabendlich mit einem Freunde der Theatervorstellung bei, bis er das Stück aus dem Gedächtnis ins Englische übertragen konnte. Noch im selben Jahre wurde es unter dem Titel: "The Follies of the Day" in Covent Garden gespielt. — Unter seinen weiteren Übersetzungen sind die der Lavater'schen Physiognomik (1793) und die des Goethe'schen Epos "Hermann und Dorothea" (1801) hervorzuheben. — In der von ihm 1805—6 herausgegebenen Zeitschrift "The Theatrical Recorder" veröffentlichte auch Holcroft's Tochter Fanny mehrere Übersetzungen aus dem Deutschen, so z. B. Lessing's "Emilia Galotti".

1) The Brit. Theatre. v. XXIV.

2) The Brit. Theatre; v. XVI. Preface [The Country Girl].

3) Memoirs of the Life of Mrs. Sumbel late Wells. In 3 vols; Written by herself. London 1811. v. II p. 199 ff.

Künstlerin weit über ihr Stehende fesselte? Oder war es nicht vielmehr ein Gefühl des Mitleids und das Bewußtsein, der mehr und mehr Sinkenden wenigstens noch eine Zeit lang eine etwas reinere Atmosphäre vermitteln zu können, was Mrs. I. zu so zähem Festhalten an diesem Verkehr bewog? Sie ging sogar so weit, ihre Freundin in Begleitung ihres Geliebten, des Journalisten Topham, bei sich zu empfangen. Schließlich waren aber die Beziehungen zu Mrs. Wells, die bald im Gefängnis und bald im Irrenhaus weilte, nicht länger aufrecht zu erhalten, und der Bruch trat ein. Als aber die Unglückliche nach Jahren Mrs. I. durch eine Bekannte brieflich ihrer alten Freundschaft versichern ließ, scheint diese auch in Mrs. I. noch einmal erwacht zu sein; wenigstens trägt der Brief, der ihr diesen Gruß brachte, die Notiz: "Mrs. I. sent a constant remittance to. Mrs. Sumbel until her death" ¹⁾.

Die Schauspielerin Mrs. I., die im Mai 1789 von der Bühne schied, wurde von ihrem bisherigen Kreise merkwürdig übereinstimmend beurteilt. Als Künstlerin erschien sie allen durchaus mittelmäßig ²⁾, aber in ihrer Persönlichkeit, in ihrem ganzen Wesen trat ihnen "ein gewisses Etwas" entgegen, das ihnen Achtung, Bewunderung, Liebe einflößte ³⁾.

1) Boaden v. II p. 229.

2) "We were all very much astonished, as we never considered her abilities to reach mediocrity" . . . sagt Mrs. Sumbel late Wells, nachdem Mrs. I. als Bühnendichterin den ersten Erfolg errungen hatte.

Memoirs of the Life of Mrs. Sumbel . . . v. II p. 199 ff.

"She was not an actress of any special merit, but of respectable mediocrity", sagt die gewiß aus zuverlässiger Quelle unterrichtete Nichte J. Kemble's und Mrs. Siddons'.

Record of a Girlhood, by Frances Ann Kemble. v. II p. 48—50.

3) ". . . no woman ever entered the walls of a theatre with more fair, honourable pride than Mrs. I., nor ever quitted it with more admiration and esteem."

The Life and Times of Frederick Reynolds.

Written by himself. In 2 vols. London 1827. v. II p. 218 ff.

"When she was at the theatre, at such a low salary, she con-

Mit dem Sommer 1789 begann eine neue, die letzte Etappe in Mrs. I.'s Leben. Während ihrer Lehr- und Wanderjahre hatte Mrs. I. Welt, Menschen und vor allem die Bühne und ihre Erfordernisse kennen gelernt, und durch den Erfolg ihrer ersten Stücke war sie so gestellt, daß sie von nun an unabhängig leben konnte, wenn sie die größte Sparsamkeit zu ihrem Leitmotiv machte. Einige wenige Freundschaften aus der früheren Zeit folgten ihr in ihr neues Milieu, aber mit den Theaterdirektoren verkehrte sie fortan nur noch als Bühnendichterin und mit den meisten Schauspielern kam sie nur noch beim Einstudieren ihrer Werke in Berührung. Dagegen werden Beziehungen zu Schriftstellern und Schriftstellerinnen, Kritikern und Journalisten angeknüpft; auch adelige Kreise tun sich ihr auf.

Ihre S. St. trug ihr die Bewunderung und Freundschaft des Richters und Schriftstellers George Hardinge ein, der bald in die Reihen ihrer literarischen Berater trat und gelegentlich auch Mrs. I.'s Charakter und Toilette seinem in diesem Fall vielleicht nicht ganz unparteiischen Urteil unterzog¹⁾.

ducted herself with so much propriety that even the very scene-shifters and dependents about it treated her with the most marked respect; and every person then declared there was a something in her which they found it impossible to ascertain: but her pen has since accounted most amply for it."

Memoirs of the Life of Mrs. Sumbel late Wells . . . v. II p. 199 ff.

"Mrs. I. was a person of a very remarkable character, lovely, poor, with unusual mental powers and of irreproachable conduct."

Record of a Girlhood . . . v. II p. 48—50.

"I knew her well — that I loved her, followed of course" schreibt die ehemalige Schauspielerin Mrs. Mattocks in Bezug auf Mrs. I. nach deren Tode.

Boaden, v. II p. 283.

1) . . . "I have told Mrs. Hardinge . . . that your night-cap had more true elegance in it than she ever saw at Court; wear it for ever, my dear friend, and put all feathers, diamonds etc. to shame . . . I will now be as frank with you, and will own to you

Von größerer Bedeutung noch war jedenfalls für Mrs. I. die auf denselben Anstoß zurückgehende Bekanntschaft mit William Godwin. Sein Tagebuch enthält unter dem 31. Dez. 1790 die Notiz: "It was in this year that I read and criticised "The Simple Story" in MS." ¹⁾). Dies war möglicherweise auf Verlangen des Verlegers geschehen, denn die persönlichen Beziehungen zwischen Godwin und Mrs. I. scheinen erst aus dem Jahre 1792 zu datieren ²⁾). Von Anfang an geriet Godwin in den Bann dieser Frau: "her talents, her beauty, her manners were all delightful to him," sagt seine Tochter, Mrs. Shelley ³⁾). Er selbst pflegte Mrs. I. "a piquante mixture between a lady and a milkmaid" ⁴⁾) zu nennen. Während der folgenden Jahre, in denen Godwin's "Political Justice" und "Caleb Williams" und Mrs. I.'s "Nature and Art" nebst einigen Theaterstücken entstanden, herrschte ein lebhafter mündlicher und schriftlicher Verkehr zwischen den beiden Verfassern. Und zwar war Mrs. I. diesmal nicht nur die Empfangende. Godwin seinerseits legte wirklichen Wert auf das unbefangene Urteil seiner Freundin. Noch nach 20 Jahren, bei der Veröffentlichung seines Romans "Mandeville" schreibt er ihr: "I cannot appear before the world in my old character of a novelist without recollecting, with some emotion, the sort of

that you are extremely different from the picture I had made, enchanting as it was: you are prettier, and milder and more eloquent . . . you have more vivacity, and more sweetness — but, above all, you are more feminine — more delicate — and have more tenderness of nature (without prejudice either to good sense or wit) — more polished manners, and more exquisite propriety of behaviour, without losing one feather of the most original genius . . . I expected all that I found, but in a less degree of perfection" . . . Boaden v. II p. 356.

1) William Godwin: His friends and contemporaries. By C. Kegan Paul. London 1876. v. I p. 66.

2) Ibid. v. I p. 66. v. I p. 73.

3) Ibid. v. I p. 73.

4) Ibid. v. I p. 73.

intercourse that passed between us, when "Caleb Williams" was in his non-age, and in the vigor of his age. Particularly, I have looked a hundred times with great delight at the little marginal notes and annotations, with which you adorned the pages of my writings of that period. Do me the favour to read "Mandeville" with some recollections of the time I allude to; and if, when you have gone through it, you will oblige me so far as to return the copy with your remarks, I will request your acceptance of a fresh one in exchange for it" ¹⁾. Zwischen der Abfassung von "Mandeville" und der von "Caleb Williams" hatten die Beziehungen zwischen Godwin und Mrs. I. manche Wandlungen durchgemacht. Ob Godwin je daran gedacht hatte, Mrs. I. zu heiraten, ist nicht mit Sicherheit festzustellen ²⁾, aber soviel ist gewiß, daß sie im Jahre 1797 seine Verheiratung mit Mary Wollstonecraft schmerzlich empfand. Die verletzenden Worte, die sich Mrs. I. bei dieser Gelegenheit dem jungen Paare und im September desselben Jahres beim Tode Mrs. Godwin's deren Gatten gegenüber zu schulden kommen ließ, sind sicherlich im Grunde mehr aus einem verwundeten Herzen als, wie es scheinen möchte, aus Selbstgerechtigkeit im Hinblick auf eine in mancher Beziehung anfechtbare Frau, hervorgegangen. Godwin hielt nun natürlich mit Vorwürfen auch nicht zurück. Nach einem unerquicklichen Briefwechsel im Herbst 1797 wurde der Verkehr auf Mrs. I.'s Wunsch ganz abgebrochen. Der berühmte Redner Curran, der wußte, wie sehr Godwin unter dieser Entfremdung litt, versuchte, die Beziehungen zwischen seinem Freunde und Mrs. I. wieder anzubahnen. Nach "zweijähriger Verbannung" machte Godwin im November 1799 den ersten Annäherungsversuch; nach und nach besiegte er Mrs. I.'s Zurückhaltung durch sein warmes Interesse an ihrer lite-

1) Boaden v. II p. 221.

2) Will. Godwin . . . By C. Kegan Paul. . . . v. I p. 162 und v. II p. 261.

rarischen Tätigkeit, und der Verkehr zwischen ihnen, hauptsächlich der schriftliche, kam noch einmal in Fluß.

Auch Rich. Brinsley Sheridan bewunderte die S. St. und deren Verfasserin, soll er doch gegen Godwin geäußert haben, sie sei die einzige Schriftstellerin gewesen, deren Gesellschaft ihm zugesagt habe¹⁾. Ihre Farce "The Wedding Day" ließ er an dem damals von ihm geleiteten Drury Lane Theater aufführen. Der Name: Sheridan scheint für Mrs. I. mit einer Art von Nimbus umgeben gewesen zu sein²⁾. Sie traf den Dichter bisweilen in Gesellschaften; und Godwin erinnerte sich bis an sein Lebensende mit besonderem Vergnügen an eine mit ihnen und einigen anderen Bekannten im Hause John Kemble's geführte Unterhaltung, deren Gegenstand die Liebe war³⁾.

In einem Privathause, wo Mrs. I. eine Theateraufführung leitete, traf sie mehrmals mit Matthew Gregory Lewis, dem sog. "Monk Lewis" zusammen, der unter den Mitspielenden war; und im Februar 1816 wurde sie durch den ihr befreundeten Schriftsteller Samuel Rogers eingeladen, in Byron's Loge in Drury Lane Kean spielen zu sehen und dort mit dem Lord zusammenzutreffen. Mrs. I., die sich in jenen Jahren mehr und mehr zurückzog, lehnte ab, um so mehr, als sie kurz vorher ihre letzte Schwester verloren hatte.

Die Zahl der Schriftstellerinnen, mit denen Mrs. I. freundschaftlich verkehrte, ist nicht sehr groß. Mrs.

1) Will. Godwin . . . By C. Kegan Paul . . . v. I p. 73, 74.

2) "This drama [The Duenna] has a charm for the public beyond its own intrinsic worth. It was written by R. Brinsley Sheridan. If that name has no power over the reader's imagination, so as to give to every sentence a degree of interest, let him throw aside the book, and forbear to seek after literary pleasures, for he has no taste to enjoy them." The Brit. Theatre. v. XIX. Remarks [The Duenna].

3) The Spirit of the Age: or contemporary Portraits. [Will. Hazlitt.] London 1825. p. 53.

Dobson¹⁾ sandte ihr 1791 ihre Übersetzung des Petrarca'schen Werkes "De remediis utriusque Fortunae" und knüpfte so Beziehungen an, die Mrs. I. manche Einladung und Wagenfahrt, aber auch die Bekanntschaft mit den Launen ihrer verwöhnten Gönnerin eintrugen.

In einem herzlicheren Verhältnis stand Mrs. I. jedenfalls mit der besonders durch ihre Erzählung "Father and Daughter" bekannt gewordenen Gattin des Malers Opie. Wenn schon die Auszeichnung, die Godwin dieser damals noch unverheirateten Freundin Mrs. I.'s zu teil werden ließ, letzterer hie und da einen Anfall von Eifersucht verursachte²⁾, so scheint doch das herzliche Einvernehmen zwischen den zwei Schriftstellerinnen dadurch nicht ernstlich getrübt worden zu sein. Mrs. Opie brachte ihrer älteren und erfahreneren Freundin ihre Werke zur Begutachtung und sah dem Urteil mit Spannung entgegen. Im Hause des Malers Opie war es auch, wo Mrs. I. und die durch ihre Jugend- und Erziehungsschriften bekannte Mrs. Barbauld zusammen trafen, die Charles Lamb scherzend "the two bald women"³⁾ zu nennen pflegte. Im Jahre 1813 gelang es Mrs. Opie, Mrs. I. zu überreden, an einem dritten Ort mit Madame de Staël zusammen zu treffen, die den Wunsch ausgesprochen hatte, mit der Verfasserin der S. St. bekannt zu werden, die sie zu den "femmes remarquables comme

1) Mrs. Dobson geb. Dawson, die Gattin eines bekannten Arztes, machte sich als Übersetzerin einen Namen. 1775 veröffentlichte sie unter dem Titel "The Life of Petrarch" de Sade's "Mémoires pour la vie de F. Pétrarque" (1764); 4 Jahre später ließ sie "The Literary History of the Troubadours" und 1784 "Memoirs of Ancient Chivalry", beides Übertragungen von Werken La Curne de Sainte-Palaye's, folgen. Ihre Übersetzung von Petrarca's "De remediis utriusque Fortunae" gab sie 1791 unter dem Titel "Petrarch's View of Human Life" heraus.

2) Memorials of the Life of Amelia Opie . . . ; by Cecilia Lucy Brightwell. Norwich 1854. p. 56. 57.

3) A Memoir of Mrs. Anna Laetitia Barbauld, . . . By Grace A. Ellis. Boston 1874. p. 282.

écrivains''¹⁾ rechnet. In einem Briefe an ihre treue Freundin, die Gattin des Hofarztes Phillips, berichtet Mrs. I. ausführlich über die Begegnung²⁾. Bezeichnend

1) "Il existe cependant [in England] plusieurs femmes remarquables comme écrivains: miss Edgeworth, madame d'Arblay, autrefois Miss Burney; madame Hannah Moore, madame Inchbald, madame Opie, mademoiselle Bayley, sont admirées en Angleterre, et lues avidement en français; mais elles vivent en général très-retirées, et leur influence se borne à leurs livres". . . . "Considérations sur les principaux événements de la Révolution française." Oeuvres compl. Paris, 1820. vol. XIV, p. 269.

2) Die sich auf Mme. de Staël beziehende Stelle lautet in extenso: "I will now mention the calamity of a neighbour, by many degrees the first female writer in the world, as she is called by the Edinburgh Reviewers. Madame de Staël asked a lady of my acquaintance to introduce her to me. The lady was our mutual acquaintance, of course, and so far my friend as to conceal my place of abode; yet she menaced me with a visit from the Baroness of Holstein, if I would not consent to meet her at a third house. After much persuasion, I did so. I admired Madame de Staël much; she talked to me the whole time: so did Miss Edgeworth whenever I met her in company. These authoresses suppose me dead, and seem to pay a tribute to my memory: but with Madame de Staël it seemed no passing compliment; she was inquisitive as well as attentive, and entreated me to explain to her the motive why I shunned society? „Because, I replied, I dread the loneliness that will follow“. „What! will you feel your solitude more when you return from this company than you did before you came hither?“ „Yes“. „I should think it would elevate your spirits: why will you feel your loneliness more?“ „Because I have no one to tell that I have seen you; no one to describe your person to; no one to whom I can repeat the many encomiums you have passed to my "Simple Story"; no one to enjoy any of your praises but myself“. „Ah, ah! you have no children: and she turned to an elegant young woman, her daughter, with pathetic tenderness. She then so forcibly depicted a mother's joys, that she sent me home more melancholy at the comparison of our situations in life, than could have arisen from the consequences of riches or poverty. I called by appointment at her house two days after. I was told she was ill. The next morning my paper explained her illness. You have seen the death of her son in the papers: he was one of Bernadotte's aide-de-camps; the most beautiful young man that ever was seen, only nineteen: a duel with sabres, and the

ist Mrs. I.'s Ausspruch: "She talked to me the whole time". Eine Frau, die wie Madame de Staël ihr Leben gleichsam verplauderte, war den Londonern also etwas so ungewohntes wie den Weimaranern.

Im selben Jahre machte Mrs. I. auch die persönliche Bekanntschaft ihrer jungen Verehrerin, der irischen Schriftstellerin Maria Edgeworth, die ihr schon mehrmals das eine oder andere ihrer Werke zur Beurteilung geschickt hatte. Mrs. I.'s eingehende, offenherzige und originelle Kritiken scheinen in dem zahlreichen, herzlich verbundenen Kreise der Familie Edgeworth stets mit Jubel begrüßt und mitunter sogar einem Briefe Walter Scott's vorgezogen worden zu sein, obschon dieser reichlicheres Lob spendete als die Verfasserin der S. St.

Auch mit Mrs. Radcliffe, der berühmten Autorin der "Mysteries of Udolpho" und mit Mrs. Piozzi, (Hester Lynch) der Herausgeberin der "Anecdotes of the late Sam. Johnson" war Mrs. I. persönlich bekannt.

Sogar mit den Kritikern und Journalisten stand Mrs. I. im ganzen auf sehr gutem Fuße. Ob dies freundschaftliche Verhältnis die Ursache oder die Folge mancher etwas allzu gelinden Beurteilung ihrer Werke war? John Taylor, der Augenarzt, Theaterkritiker und Gründer des "Sun" war Mrs. I. vierzig Jahre in brüderlicher Liebe zugetan¹⁾. Ein Geldgeschenk, das Mrs. I. ihrem in Schwierigkeiten geratenen Freund machte und das dieser dankbar annahm, kennzeichnet am besten diesen unbefangenen Verkehr. So hatte denn Taylor in seinem Nachruf an Mrs. I. allen Grund, seine Freundin gegen den Vorwurf des Geizes zu verteidigen²⁾.

first stroke literally cut off his head! Necker's grandson!"
[Letter to Mrs. Phillips; dated August 26th, 1813.] Boaden v. II
p. 190, 191.

1) Records of my Life, by John Taylor. London 1832. v. I p. 397
bis 409. Boaden v. II p. 277.

2) "Those who did not know her real character, and the benevolence of her nature, considered her prudence as parsimony; but

Mit Woodfall, dem Gründer des "Diary" und dem Satiriker und Dichter Dr. Wolcot (Peter Pindar) war unsre Verfasserin ebenfalls befreundet, obschon letzterer, gelegentlich seiner Abweisung, seinem Ärger in Versen Luft gemacht zu haben scheint:

Eliza, when with female art
You seem to shun, and yet pursue,
You act a false, a soul-less part,
Unworthy love, unworthy you¹⁾.

.

Boshafter war die literarische und persönliche Satire mit der Thom. Dutton der Kritiker und Herausgeber des "Dramatic Censor" Mrs. I. im Jahre 1800 nach der Aufführung ihres "Wise Man of the East", bedachte²⁾.

Das Jahr 1808 brachte ihr noch eine kleine literarische Fehde mit George Colman dem Jüngeren, der sich durch einige ihrer "Remarks" zu seinen und seines Vaters Stücken beleidigt fühlte³⁾.

Nach Abschluß ihrer eigentlichen Produktion wurde Mrs. I. mehr und mehr von Verlegern und Redaktoren umringt, die sich auf dem Gebiet der Kritik ihre Mitarbeiterschaft sichern wollten. Sie aber zieht sich nach und nach ganz in die Stille zurück; was sie als Kind erträumt, ist ihr geworden: "I have had my full share of the world"⁴⁾.

she was capable of the most generous actions, and, having secured her great object, independence, she was always the ready friend of distress." The Sun; Aug. 3. 1821.

1) Boaden v. I p. 231.

2) The wise Man of the East, or, the Apparition of Zoroaster, the son of Oromases, to the Theatrical Midwife of Leicester Fields. A satirical Poem in 4 parts. By Thom. Dutton. London 1800.

3) Boaden v. II p. 103—113. The Brit. Theatre v. XXI (The Heir at Law) p. I—IX.

4) Boaden v. II p. 126. (Brief an Mrs. Phillips.)

II. Kapitel.

Mrs. Inchbald's dramatische Tätigkeit.

Mrs. I. hat den Londoner Bühnen neunzehn Stücke geschenkt, von denen elf Bearbeitungen und Übersetzungen hauptsächlich französischer, ausnahmsweise auch deutscher Vorlagen sind. In den folgenden Ausführungen werden nur Mrs. I.'s Originalwerke eingehender berücksichtigt, ihre Übersetzungen und Bearbeitungen bloß gestreift.

1. Mrs. I.'s Originalwerke.

Mit der Farce **The Mogul Tale**, die G. Colman, der Ältere, in Haymarket am 6. Juli 1784 zur Aufführung brachte, tat Mrs. I. ihren ersten Schritt in die Öffentlichkeit. Das Stück, das, wie G. Cohnan, der Jüngere, sagt, "turned upon the new invention of balloons, those ingenious inutilities which were then the rage"¹⁾, hatte, wohl hauptsächlich wegen des zeitgemäßen Gegenstandes und der guten Darsteller, einen ungeheuern Erfolg²⁾ und dürfte uns heute stellenweise wieder modern anmuten. Der Inhalt ist kurz folgender:

Ein Doktor ist in Gesellschaft des Flickschusters Johnny Atkins und dessen Frau, Fanny, im Hyde Park Corner im Ballon aufgestiegen. Erst nach einem Monat

1) *Memoirs of the Colman Family*. By Richard Brinsley Peake. In 2 vols. London 1841. v. II p. 167.

2) "This little piece . . . was received with such a general applause" *Memoirs of Mrs. Crouch*. By M. J. Young; London 1806. v. I p. 203.

"The farce has always been attended with abundant laughter" . . . *Memoirs of John Phil. Kemble, Esq.* By James Boaden. In 2 vols. London 1825. v. I p. 180.

"This farce was written by Mrs. I., it met with considerably more success than it deserved". *Some Account of the English Stage*. In 10 vols. Bath 1832. VI. Haym. 1784; July 6.

gelingt ihnen der Abstieg. Auf ihre Frage erfahren sie, daß sie sich im Serail des Großmoguls befinden. Dieser hat Osmin anbefohlen, den Luftschiffen den größten Schrecken einzujagen, obschon er ihnen nichts anzutun gedenkt. Osmin ängstigt nun die Ankömmlinge, rät ihnen aber zugleich, furchtlos vor dem Mogul zu erscheinen, das werde ihn in Bestürzung versetzen. Der Doktor wird dem Herrscher als Gesandter des britischen Königs, Johnny als Papst und seine Frau als eine Nonne vorgestellt. Nach mehreren drolligen Abenteuern und, nachdem durch den Anblick von Kesseln siedenden Öls und Marterwerkzeugen die Angst der kühnen Luftsegler aufs höchste gesteigert worden ist, werden sie vom Mogul begnadigt, da diesen die europäische Grausamkeit so abgeschreckt hat, daß er beschlossen hat, ein mildes und gnädiges Regiment zu führen.

I'll tell you what

ist der Entstehung nach das erste Stück Mrs. I.'s., obschon es ein Jahr nach *The Mogul Tale*, nämlich am 4. Aug. 1785 in Haymarket das Licht der Bühne erblickte. Der Theaterdirektor G. Colman, der Ältere, hatte die Verfasserin zu mehreren Änderungen und namentlich zur Umarbeitung des fünften Aktes veranlaßt und selbst das Stück mit Prolog und Epilog versehen. *I'll tell you what* wurde sehr günstig aufgenommen; am 15. Sept. wird das Stück bereits zum zwanzigstenmal in Haymarket gegeben und erscheint in den folgenden Jahren wieder auf dem Spielplan, sowohl in Haymarket, als auch auf den Bühnen von Bath und York¹⁾. Von allen Stücken Mrs. I.'s ist dies das einzige, das im Britischen Museum in einer deutschen Übersetzung vorliegt²⁾. Die Kritik rühmt an dem Stück die glückliche Verbindung von Scherz und Ernst und die Satire auf

1) *Some Account of the Engl. Stage . . .*

2) Ich will ihnen was erzählen. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen aus dem Engl. der *Mistress Inchbald*, Zittau und Leipzig, 1792.

die damaligen Heiraten, Ehescheidungen und galanten Abenteuer¹⁾.

Eine bestimmte Vorlage scheint Mrs. I. für dieses Stück nicht benutzt zu haben.

Die Handlung verläuft folgendermaßen: Der junge Sir George Euston hat sich nach ganz kurzer Ehe von Lady Harriet scheiden lassen, da ihm diese Grund zur Eifersucht gegeben hat. Er ist bereits wieder verheiratet, und seine erste Frau ist die Gattin des Majors Cyprus geworden. Da kehrt nach zweijähriger Abwesenheit Mr. Anthony Euston, Sir George's Onkel, zurück, der, erzürnt darüber, daß sein Sohn ein armes Mädchen geheiratet hat, seinen Neffen zum Erben bestimmt. Der alte Herr weiß nichts von allem, was während seiner Abwesenheit vorgefallen und gerät daher der zweiten Frau seines Neffen und nachher dem zweiten Gatten seiner ehemaligen Nichte gegenüber, in die peinlichste Verlegenheit, läßt sich aber schließlich besänftigen, als ihm George alles aufklärt. — Bald darauf gelingt es Mr. Anthony, ein junges Weib zu retten, das im Begriffe war, seine Ehre zu opfern, um seinen Kindern, deren Vater in Indien weilt, Brot zu verschaffen. Die Unglückliche macht ihren Retter mit ihren Lebensschicksalen bekannt. Dieser findet in ihr seine Schwiegertochter und verspricht ihr, sein Unrecht an ihr und den Ihrigen gut zu machen. — Inzwischen hat Lady Harriet versucht, ihren ersten Gatten wieder an sich zu ziehen, und der Major hat es auf dessen zweite Frau abgesehen. Sie werden aber

1) "The Play [I'll tell you what] consists of a happy combination of humour and passion, sentiment and pleasantry . . . The first 2 acts abound with happy strokes of satire on separate maintenances, divorces, licentious intermarriages, and all the train of fashionable gallantries" The Morning Chronicle, Friday, Aug. 5. 1785. "The satire on divorces and modish marriages is well conceived" . . . The Monthly Review. London, for Aug. 1786. „Keen satire, humour, and pathetic interest, are judiciously blended in I'll tell you what." . . . Memoirs of Mrs. Crouch. By M. J. Young. London 1806. v. I p. 248.

beide bloßgestellt und, nach einer allgemeinen Auseinandersetzung, bei der auch der aus Indien zurückgekehrte Sohn Mr. Anthony's nicht fehlt, trennen sich alle als gute Freunde und nahe Verwandte.

Appearance is against them

war von Colman zurückgewiesen worden. Da schickte Mrs. I. diese Farce an seinen Konkurrenten Harris. Dieser beurteilte sie durchaus günstig und ließ sie am 22. Okt. 1785 in Covent Garden aufführen. Der Erfolg scheint nicht ausgeblieben zu sein; denn das Stück wurde auf Befehl des Königs gelegentlich eines seiner Theaterbesuche gespielt. Die Kritik lobt den Dialog, wirft dagegen den Charakteren Mangel an Originalität vor¹⁾.

Inhaltsangabe: Miss Angle möchte sich ihrem Verhehrer, Lord Lighthouse, der sie über seinen anderen Lieb-schaften vergessen zu haben scheint, wieder ins Gedächtnis rufen. Ihre Kammerfrau gibt ihr den Rat, ihm irgend einen hübschen Gegenstand, den sie vorgebe, von ihm erhalten zu haben, mit einem entrüsteten Brief zurückzusenden. Zu diesem Zwecke scheint sich ein prächtiger Shawl der Miss Angle's Freundin, Lady Magpie, die im selben Hause wohnt, gehört, vortrefflich zu eignen. Da ja der Lord den ihm fremden Shawl sofort zurücksenden wird, willigt Miss Angle ein, daß sich ihre Kammerfrau besagtes Toilettenstück heimlich verschafft; und sie verfaßt einen Begleitbrief. Lord Lighthouse aber, dem seine Geliebten und die Geschenke, die er ihnen macht, nachgerade etwas im Gedächtnis verschwimmen, nimmt den Shawl ruhig an und schickt ihn der etwas gegen ihn aufgebrachten Lady Loveall.

Seinem Onkel, der ihm Vorwürfe wegen seines leichtfertigen Lebens macht, sucht der junge Lord zu beweisen,

1) "The dialogue is the most laudable part. The characters have no novelty" . . . The Monthly Review. London; for March 1786.

daß er nur den Schein gegen sich habe, und der Onkel gerät gleich nachher selbst in eine verdachterregende Lage. — Unterdessen wartet Miss Angle umsonst auf die Zurücksendung des Shawls. Da erscheint dessen Besitzerin! Nachdem sodann mehrere Unschuldige des Diebstahls verdächtigt worden sind und Lady Loveall beinahe ins Gefängnis geführt worden wäre, kommt Lord Lighthouse. Er und Miss Angle klären die Sache auf, und der Onkel formuliert die Moral des Stückes folgendermaßen: "These adventures shall be a warning to us, never to judge with severity, while the parties have only appearances against them".

Mit **Such Things are** errang sich Mrs. I. den größten, nachhaltigsten Erfolg. "Its reception was favourable beyond the usual bounds of favour bestowed upon an admired play, and the pecuniary remuneration equally extraordinary" ¹⁾. Die Erstaufführung fand am 10. Febr. 1787 in Covent Garden statt; die sechste Aufführung wurde auf Befehl des Königs veranstaltet, der sich mit seiner Familie und einem kleinen Gefolge, worunter sich Miss Burney befand, das Stück ansehen wollte. Auch Tate Wilkinson hatte sich jenen Abend in Covent Garden eingefunden ²⁾. **Such Things are**

1) The British Theatre; with biographical & critical Remarks, by Mrs. Inchbald. In 25 volumes. London 1808. vol. 23, p. 3. Remarks [zu **Such Things are**].

2) "The first play I went to after we arrived, was the night Mrs. I.'s new comedy of **Such Things are** was acted, which was on Monday, Feb. 19th, by his Majesty's command. The boxes, pit, and every part overflowed. As soon as the doors were opened, I tried the two-shilling gallery, but found it so very suffocating, I abandoned it shortly after I had entered the door, and though the time was so very short, when I asked for my money to be returned, (as was then customary) lo! to my utter surprise and astonishment, my pocket was completely turned inside out, and all the contents conveyed away most dexterously I saw my friend's comedy very often while in town, and was much entertained with the performance and the

wurde in jener Saison ungefähr 22 mal gespielt¹⁾ und blieb ein Repertoirestück von Covent Garden. Schon im März begegnen wir diesem Bühnenwerk in Bath, wo auch einige Monate später eine Novität *Such Things were*²⁾ zur Aufführung gelangte. Auch ein Stück *Such Things have been*³⁾ ließ nicht lange auf sich warten. In *Such Things are* verherrlicht Mrs. I. in der Gestalt Haswell's ihren Zeitgenossen John Howard, den Reformator des englischen Gefängniswesens, was offenbar in den Herzen ihrer Zuhörer einen sympathischen Wiederhall fand.

Die Kritik beurteilt im Ganzen *Such Things are* sehr günstig, indem sie die Rührszenen ebenso lobt wie die komische Nebenhandlung⁴⁾. Auch daß Mrs. I. in diesem Stück die ausgetretenen Pfade der damaligen Theaterdichter verlassen und ein eigenartiges Werk mit z. T. originellen Charakteren geschaffen habe, wird anerkennend hervorgehoben⁵⁾. Allerdings werden der Verfasserin gewisse Unwahrscheinlichkeiten vorgeworfen⁶⁾,

piece“ . . . *The Wandering Patentee*, by Tate Wilkinson. In 4 vols. York 1795. v. III p. 32, 33.

1) *Some Account of the English Stage* . . . C. G. Febr. 10. 1787.

2) *Ibid.* v. VI. Bath, Jan. 1. [1788].

3) *Ibid.* v. VI. C. G. March 31. 1789.

4) “the serious scenes are affecting, and the comic ones laughable” . . . *Some Account of the English Stage* . . . Febr. 10. 1787.

“there is a happy mixture of appeals to the heart, and appeals to the muscles“ . . . *The Morning Chronicle*, Monday, Febr. 12. 1787.

“The play was new, *Such Things are*, by Mrs. I., and it has great merit, I think, both in the serious and the comic parts” . . . *Diary & Letters of Madame D'Arbly*. With preface and notes by Austin Dobson, in 6 vols. London 1905. v. III p. 216.

5) . . . „a dramattick composition so perfectly singular and original, so much out of the beaten track of writers for the stage, not having appeared for many years . . . The principal characters possess originality, a rare quality in modern plays”. *The Morning Chronicle*, Monday, Febr. 12. 1787.

6) . . . “it [this play] abounds with improbabilities” . . . *Some Account of the English Stage* . . . Febr. 10. 1787.

die sie übrigens später in ihren Remarks selber zugebt¹⁾ — aber auch für diese findet man in einem so von Menschenliebe erfüllten Stück eine Entschuldigung²⁾.

Der Inhalt des Stückes ist mit Hinweglassung der komischen Nebenhandlung in aller Kürze folgender:

Der englische Philanthrop Haswell ist auf seinen Reisen, die er in der Hoffnung, das Los der Gefangenen zu verbessern, unternommen hat, nach der dem Sultan gehörenden Insel Sumatra gekommen. Dort können sich dem reinigenden Einfluß seiner Persönlichkeit weder seine Landsleute, die oberflächlichen Salonmenschen Lord und Lady Tremor, der Geck Twineall u. a., noch die gedrückten, unaufrichtigen, selbst verbrecherischen Gefangenen, die er im Gefängnis besucht, entziehen; ja sogar der Sultan gesteht dem Menschenfreunde, daß er durch Betrug auf den Thron gelangt sei und gibt das Schicksal der Gefangenen in seine Hand, eine Vollmacht, die Haswell Gelegenheit gibt, Langgetrennte wieder zu vereinen und dem Sultan seine totgeglaubte treue Gattin wieder zuzuführen.

Every one has his Fault.

Am 15. Dezember 1787 ging Mrs. I.'s Lustspiel *All on a Summer's Day* über die Bretter. Als nach Schluß der Aufführung das Stück für den zweitfolgenden Abend angesagt wurde, erhob sich ziemlich starker Wi-

1) . . . "The audience forgave, or, in their warmth of approbation, overlooked, improbability in certain events" *The Brit. Theatre*, v. 23, Remarks [zu *Such Th. are*] p. 3.

2) . . . "The fable is eccentric, and, were not the scene laid in the East Indies . . . we should say highly improbable" . . .

The Morning Chronicle, Monday, Febr. 12. 1787.

"All the improbabilities of its interest, I mean the European and Christian Sultan and his wife, were allowed under the passport of benevolence, and philanthropy had one more triumph on the stage." *Memoirs of the Life of John Phil. Kemble, Esq.*, by James Boaden, v. I p. 345.

derspruch, sodaß die Verfasserin durch den Schauspieler Lewes dem Publikum sofort mitteilen ließ, sie ziehe das Stück zurück. In einem gleich nachher an den Redaktor eines Morgenblattes gerichteten und daselbst veröffentlichten Brief spricht Mrs. I. von ihrer "extreme reluctance that *All on a Summer's Day* should be performed" ¹⁾. Nicht entmutigt durch diese Enttäuschung, brachte Mrs. I. in den folgenden Jahren mehrere Bearbeitungen französischer Lustspiele auf die Bühne, und am 29. Januar 1793 errang die *Unermüdliche* mit *Every one has his Fault* einen unbestrittenen Erfolg. Es fanden gegen 30 Aufführungen dieses Stückes statt, das geradezu ins bleibende Repertoire von Covent Garden überging. Auch im Jahre 1821, nach dem Tode der Verfasserin, wurde es wieder aufgeführt und günstig aufgenommen. In der 1833 veröffentlichten Biographie Mrs. I.'s, sagt Boaden mit Bezug auf dieses Stück: "Of the comedy it is unnecessary to speak at large, since everybody has seen it, or read it" ²⁾.

Im Februar 1793 erschien *Every one has his Fault* bei Robinson und fand ungeheuren Absatz, besonders da *The true Briton* dem Stück eine politisch gefährliche Tendenz vorgeworfen hatte ³⁾.

Die Kritik scheint *Every one has his Fault* für eines der besten Werke Mrs. I.'s zu halten und würdigt es daher eingehender Besprechung. Auch an

1) *The European Magazine and London Review*; December 1787.

2) *Memoirs of Mrs. I.*; by James Boaden v. I p. 310.

3) . . "a malicious falsehood, aimed to destroy every advantage arising from my industry, has been circulated in a print called *The true Briton*, in which I am accused of conveying seditious sentiments to the public" [Mrs. I. an Mr. Woodfall, den Redaktor des *Diary*; Febr. 1. 1793]. *Memoirs of Mrs. I.*, Boaden v. I p. 311. Diese Anklage muß sich wohl auf Stellen wie "Provisions are so scarce" beziehen, womit Harmony Irwin's Raubanfall entschuldigt. Die betreffende Nummer des *True Briton* ist leider im Brit. Mus. nicht vorhanden.

diesem Lustspiel lobt man im allgemeinen die rührenden Szenen sowohl wie die komischen¹⁾, besonders aber die ersteren²⁾. Doch wird gerade in *Every one has his Fault* das Vermischen der pathetischen Haupthandlung mit einer komischen Nebenhandlung als störend empfunden³⁾; und *The Monthly Review* meint geradezu, die Verfasserin hätte besser zwei Stücke, ein ernstes und ein heiteres, aus ihrem Stoff gemacht⁴⁾. Über Mr. Harmony sind die Meinungen geteilt. Während ihn *The Dramatic Censor* "a pleasing character"⁵⁾ nennt, ist *The Monthly Review* "out of patience with his benevolent lies"⁶⁾.

Inhaltsangabe: Der reiche Lord Norland hat sich von seiner Tochter Eleanor losgesagt, weil diese wider seinen Willen den unbemittelten, bürgerlichen Captain

1) "The serious part of this play is extremely interesting, and the comic very pleasing" . . . *Memoirs of Mrs. Crouch* . . . v. II p. 144.

2) *Every one has his Fault* has been several times repeated here, and perfectly well received. Its strength lies in the pathetic" . . .
The Europ. Mag., Nov. 1821.

. . . "it's scenes of distress are fewer than those of it's humour; but, while in the latter we are often repelled by the expense at which the author produces her merriment, in the former we have natural feeling in easy, pure, and impassioned language."

The Europ. Mag., Nov. 1821.

3) . . . "like every human production, it [this comedy] has its faults . . . the devided plan of the piece."

The Monthly Review, March 1793.

4) "The story of Lady Eleanor . . . and the traits that characterize her husband, herself, and her father, are of tragical kind; and, in order to have made them produce their full theatrical effect, they should have formed the entire subject of the play . . . The other subject, which turns on the question, "is or is not marriage a blessing?" is, as Mrs. I. has proved, fruitfull in comedy; and, had she confined herself to that . . . how high and rich in comic effect would her play have been."

The Monthly Rev., March 1793.

5) *The Dramatic Censor*, No. 3. Saturday, Jan. 18. 1800.

6) *The Monthly Review*, March 1793.

Irwin geheiratet hat; er hat aber ohne ihr Wissen ihren Erstgeborenen, den kleinen Edward, bei sich aufgenommen, nachdem ihn dessen Eltern bei ihrer Abreise nach Amerika zurückgelassen hatten. Nach einer Reihe von Jahren kehrt Captain Irwin mit seiner Frau und einer zahlreichen Familie im größten Elend nach London zurück. Sämtliche Freunde und Verwandte können oder wollen nichts für die Unglücklichen tun; auch des stets hilfsbereiten Mr. Harmony Fürsprache bei Norland bleibt erfolglos. Da verschafft sich unerkannt der der Verzweiflung nahe Irwin durch Erpressung die mit Banknoten gefüllte Briefftasche seines Schwiegervaters und wird, nachdem er bereits versucht hat, das Gestohlene dem Eigentümer wieder zurückzuerstatten, verhaftet. Auf diese Kunde hin wagt sich Lady Eleanor in das Haus ihres Vaters. Zu ihrer größten Überraschung und Freude findet sie dort ihren Sohn Edward; doch können ihre vereinten Bitten von Norland nichts als das Versprechen erwirken, daß er um Edwards willen dessen Vater nicht gerichtlich verfolgen wolle. Schließlich führt Mr. Harmony, der es mit der Wahrheit nicht genau nimmt, wenn es gilt, Gutes zu stiften und die Menschen zu verbrüdern, durch einige Lügen die Versöhnung zwischen Norland und der Familie Irwin herbei, indem er zugleich auch noch ein entzweites und ein geschiedenes Ehepaar wieder vereinigt und einem des Junggesellentums überdrüssigen Freund zu einer Gattin verhilft.

The Wedding Day.

Mit diesem muntern Zweiakter erntete Mrs. I. am 1. November 1794 im klassischen Drury Lane Theater reichen Beifall, in den sie sich mit den Darstellern der Hauptrollen, King und Mrs. Jordan, teilen konnte, von denen es heißt, daß sie "as Sir Adam and Lady Contest in the Wedding Day, were such a pair as have

never been quite approached by their successors" 1). Eine Quelle gibt Mrs. I. für dies Stück nicht an, doch scheinen ihr einige Züge aus La Chaussée's *Mélanide* in die Feder geflossen zu sein.

The Monthly Review lobt den leichten, lebhaften Dialog und die deutliche Zeichnung der Charaktere, die für die an Unwahrscheinlichkeit grenzende Handlung entschädigen 2).

Der Inhalt des Stückes ist kurz der folgende:

Der junge Contest kehrt von seinen Reisen zurück. Im Ausland hat er eine unbemittelte Witwe kennen gelernt, die er zu heiraten gedenkt, trotzdem ihm sein Vater in diesem Fall mit Enterbung droht. Von einem Freunde, Lord Rakeland, den der Heimgekehrte zuerst bei seiner Rückkehr aufsucht, hört er, daß sein Vater sich am selben Morgen mit einem ganz jungen Mädchen habe trauen lassen. Die beiden Freunde begeben sich hierauf zu dem versöhnlich gestimmten Sir Adam Contest. Die junge Frau scheint die Ehe mit dem bejahrten Witwer nur widerwillig eingegangen zu sein; sie macht ihrem Gatten zweifelhafte Komplimente und fühlt sich gleich mehr zu ihrem Stiefsohn und besonders zu Lord Rakeland hingezogen, der seinerseits Annäherungsversuche macht.

Da kehrt des jungen Contest Verlobte, die verwitwete Lady Autumn, mit einer Bekannten, Mrs. Hamford, nach England zurück. Erstere entpuppt sich als die Mutter der jungen Lady Contest und ihre Begleiterin als Sir Adams erste Frau, die man in den Wellen um-

1) Their Majesties' Servants, Annals of the English Stage from Thom. Betterton to Edmund Kean. By Dr. Doran; 3 vols. London 1888. v. III p. 8.

2) "Whatever fault rigid criticism may detect in the plot of this little piece, as exhibiting incidents which verge on improbability, it is compensated by the ease and vivacity of the dialogue, and the strongly marked distinctness of the characters" . . .

The Monthly Review, Febr. 1795.

gekommen glaubte. Zögernd gibt der Alte seine junge Gattin frei, die sich beglückt einem Gemahl ihres Alters zuwenden wird.

Wives as they were, and Maids as they are,

ein 5aktiges Lustspiel Mrs. I.'s eigener Erfindung, wurde am 4. März 1797 in Covent Garden zum erstenmal gespielt. Das Stück gefiel, doch scheint die Verfasserin selber, auch nachdem sie einige Kürzungen vorgenommen, sich seiner Schwächen wohl bewußt gewesen zu sein¹⁾. Immerhin erlebte dies Lustspiel eine Reihe von Aufführungen, wurde im Mai auf Befehl des Hofes gespielt und tauchte nach drei Jahren wieder auf dem Spielplan auf. Es erschien bei Robinson in drei Auflagen und 1808 in der von der Verfasserin mit Remarks versehenen Ausgabe des *British Theatre*.

Die Kritik lobt, wie in früheren Leistungen Mrs. I.'s, auch hier wieder den leichten, muntern, ja geistreichen Dialog²⁾, findet aber im übrigen den Charakter der Heldin unsympathisch³⁾ und stößt sich namentlich an der allzu dick aufgetragenen Unwahrscheinlichkeit der Handlung⁴⁾.

Inhaltsangabe: Sir William Dorrillon ist nach langer

1) *The Brit. Theatre*, vol. XXIII, Remarks [zu *Wives as they were* . . .] p. 3.

2) "The dialogue of this play is chaste and spirited" . . .
A History of the Theatres of London. By W. C. Oulton.
In 3 vols. London 1818. v. II. C. G. March 4. 1797.

"spirit, ease, and sprightliness of the dialogue"
Monthly Rev. For Aug. 1797.

3) "Miss Dorrillon is not a pleasing character" Some
Account of the English Stage. v. VII. C. G. March 4, 1797.

4) . . . "Some parts of the story are improbable" . . . A History
of the Theatres of London v. II C. G. March 4, 1797.

"The want of due attention to probability in the fable and business of the play, is the general and most prominent defect of our modern comic writers; and it has been that of Mrs. I. in the present case"
Monthly Rev. For Aug. 1797.

Abwesenheit nach England zurückgekehrt und wohnt seit einem Monat im Hause seines Freundes Mr. Norberry. Er glaubt seine Tochter Maria, die in der Familie Norberry's erzogen worden ist, gründlicher kennen lernen zu können, wenn sie in ihm nicht gleich den reichen zärtlichen Vater erblickt; deshalb hat er einen falschen Namen angenommen. Zu seinem Bedauern findet er in Maria ein vergnügungssüchtiges, verschwenderisches Mädchen, so daß er hie und da ein Wort des Tadels nicht unterdrücken kann. Maria läßt sich dies natürlich von einem Fremden nicht gefallen. So entstehen kleine Reibereien, und der enttäuschte Vater beschließt, unerkannt wieder abzureisen. Der Aufenthalt in Norberry's Hause wird ihm noch mehr verleidet, als ein leichtfertiger Verehrer Marias, um sich selbst aus der Klemme zu ziehen, Dorrillon in den Verdacht bringt, er habe die tugendreiche, in der alten Schule erzogene Lady Priory im Dunkeln geküßt. — Da wird Maria, die im Spiel große Summen verloren hat und vergebens auf eine Geldsendung ihres Vaters hofft, vor dessen Augen wegen ihrer Schulden ins Gefängnis geführt. Dort wird sie von Dorrillon, in dem sie noch immer nur den Freund Mr. Norberry's sieht, vor seiner Abreise besucht. Nachdem sie ihm Beweise ihres guten Herzens und der Anhänglichkeit an ihren Vater gegeben, nennt ihr der Besucher seinen wahren Namen und befreit sie. Ihr treuer Verehrer, Sir Evelyn, der sie durch Bezahlung ihrer Schulden ebenfalls in Freiheit zu setzen gedachte, wird mit ihrer Hand belohnt.

To Marry, or not to Marry.

Die scharfen Kritiken, die Mrs. I.'s *Wise Man of the East*, ihre Bearbeitung des Kotzebue'schen Stückes *Das Schreibepult*, oder die Gefahren der Jugend zur Folge gehabt hatte, scheinen unsre Verfasserin etwas entmutigt zu haben. Erst mehr als fünf Jahre später, am 16. Februar 1805 brachte die bisher Uner-

müddliche noch einmal ein Stück, ihr letztes, in Covent Garden zur Aufführung. *To Marry, or not to Marry* wurde mit großem Beifall aufgenommen, dem sich eine kaum hörbare Opposition zugesellte. Dies Lustspiel lehnt sich an keine bestimmte Vorlage an, doch ließen sich für den Helden, den Weiberfeind, allein auf der englischen Bühne mehrere Parallelen finden. Denken wir nur an *Morose* in Jonson's "Epicœne" und an Beaumont u. Fletcher's "Womanhater". Kemble, dem Darsteller der Hauptrolle, kommt jedenfalls ein großer Teil des Erfolges zu ¹⁾. Ihn hatte Mrs. I. vor Augen, als sie den Charakter Sir Oswins zeichnete ²⁾.

Im *Theatrical Recorder* rühmt Thom. Holcroft dem Stück in seinen Hauptlinien eine vornehme Einfachheit nach, die leider ab und zu zu Gunsten von frivolem, abgeschmacktem Beiwerk aufgegeben worden sei ³⁾. *The Monthly Review* spricht von "some very commendable sentiments and skilful touches" ⁴⁾, daneben aber, zum Unterschied vom *Theatrical Recorder*, von der "extravaganza of its plot" ⁴⁾ und der dem Effekt aufgeopferten Wahrscheinlichkeit ⁴⁾. Für Oulton ist die Handlung weder

1) "Kemble scarcely appeared to so much advantage: you inspired him, and he understood you." [Will. Godwin an Mrs. I.] *Memoirs of Mrs. I.*; by James Boaden v. II p. 82.

2) . . . "I am more proud to hear of Kemble's praise in his character than of any other part of the play, because my whole aim was directed to represent him as a lover, though I knew at the same time that it was not in his power to make love. So I left him to act, and not to speak the passion." [Mrs. I. an Will. Godwin.] *William Godwin: His friends & contemporaries.* By C. Kegan Paul, London 1876. v. II p. 142.

3) "There is an elegant simplicity in the general plan and conduct of this comedy, which could it have been entirely preserved, would have given it a very high value, but some of the frivolous circumstances attending Willowear, Lady Susan . . . are to the spectator, and must be to the reader, so many insipidities that divert the mind from the story" . . . *Theatrical Recorder*, by Th. Holcroft. London 1805; Febr. 1805.

4) *The Monthly Review*; for Febr. 1806.

von vornehmer Einfachheit, noch extravagant, sondern mager und uninteressant¹⁾).

Inhaltsangabe: Die junge Hester, die von ihrem Vormund zu einer Heirat mit Mr. Willowear gezwungen worden ist, flüchtet sich vor der Trauung zu Mrs. Morland, die sie einige Zeit vorher flüchtig kennen gelernt hat. Mrs. Morland lebt bei ihrem Bruder, Sir Oswin, und da dieser ein eingefleischter Junggeselle ist, kann seine Schwester ihm nur mit Mühe die Erlaubnis abringen, die junge Schutzsuchende einige Tage bei sich zu behalten. Am selben Morgen wird der arme Weiberfeind von seinem Onkel bestürmt, sich doch endlich zu verheiraten, und zwar mit Lady Susan, die bereits von der Sache unterrichtet sei. — Unterdessen kommt Mr. Willowear, der im Stich gelassene Bräutigam, in großer Erregung zu seinem Freunde Oswin und verlangt von ihm die Auslieferung Hesters. Sir Oswin unterredet sich mit seiner Schwester und ihrem Schützling und wird von der natürlichen Art Hesters und besonders von ihrer Abneigung gegen ihre Verheiratung sehr sympathisch berührt. Er teilt Willowear hierauf mit, er werde das Mädchen einstweilen unter seinem Schutz behalten, schlägt ihm aber dafür vor, sich Lady Susan zu nähern. Ohne es zu merken, verliebt sich Sir Oswin sterblich in Hester. Da vernimmt er, daß sie die Tochter seines erbitterten Feindes Lavensforth ist. Die Liebe stimmt ihn aber versöhnlich. Nachdem Sir Oswin sogar vom Diener des von langen Irrfahrten heimgekehrten Lavensforth verwundet worden ist, söhnt er sich mit seinem Feinde aus und bittet ihn um Hesters Hand. Diese wird dem Beschützer des Mädchens gern gewährt. Lady Susan und Willowear trösten sich gemeinschaftlich und lachen den bekehrten Weiberfeind gründlich aus.

1) A History of the Theatres of London. By W. C. Oulton. In 3 vols. London 1818 v. II. Febr. 16. 1805.

Zum Schluß seien noch eine nach dem Französischen bearbeitete Tragödie *The Massacre* und ein aus Mrs. I.'s Feder stammendes Stück *A Case of Conscience* erwähnt, die beide nie aufgeführt worden sind. Sie finden sich am Schluß des ersten resp. zweiten Bandes der Boaden'schen Biographie abgedruckt. Von der Tragödie *The Massacre* sagt der Herausgeber: "This play was suppressed, though printed, before publication, in deference to political opinions, which we do not absolutely condemn" ¹⁾).

Dieser Ausspruch wird uns verständlicher, wenn wir hören, daß dies Stück 1792 gedruckt worden war und daß sich der Inhalt auf Greuelszenen bezieht, die, wie sich die Verfasserin ausdrückt, "have been related as facts, and which the unhappy state of a neighbouring nation does but too powerfully give reason to credit" ²⁾. Ihre damaligen literarischen Berater, Holcroft, Godwin und George Hardinge waren übrigens der Ansicht, daß die Veröffentlichung oder Aufführung dieser Tragödie Mrs. I.'s Schriftstellerruhm nicht fördern würde ³⁾.

Was *The Case of Conscience* betrifft, ein in Spanien spielendes, äußerst romantisches Stück, so war es von unsrer Verfasserin im Gedanken an Kemble und Mrs. Siddons geschrieben worden und wäre um 1800 in Drury Lane zur Aufführung gelangt, hätten nicht gerade damals zwischen diesen Künstlern und der Theaterdirektion gespannte Verhältnisse bestanden ⁴⁾.

Diese zwei Stücke sind nur deshalb von einigem Interesse, weil hier das komische Element ganz ausgeschaltet ist.

Mrs. I.'s Theaterstücke lassen sich nicht scharf in Farcen, Komödien und weinerliche Lustspiele scheiden.

1) Boaden v. I [Appendix]; Preliminary.

2) Boaden v. I p. 303.

3) Boaden v. I p. 304.

4) Boaden v. II p. 295.

Die Grenzen sind verwischt; dasselbe Stück weist oft Elemente der verschiedenen Kategorien auf. Das Schwanken in der Benennung dieser Stücke kann uns also nicht überraschen. Mrs. I. gibt diesen uneinheitlichen Charakter ihrer Bühnenwerke zu, wenn sie in den Remarks zu *Wives as they were, and Maids as they are* selbst sagt: "The first act promises genuine comedy, and the authoress appears to have yielded up her own hopes with reluctance. In the dearth of true comic invention, she has had recourse at the end of her second act to farce; though she certainly knew that the natural and the extravagant, always unite so ill, that in the combination the one is sure to become insipid, or the other revolting"¹⁾. Ja, es kommt vor, daß einer ernsten, für das damalige Publikum sogar rührenden Szene ein paar schlechte Witze beigemischt werden.

Wenn wir Mrs. I.'s Theaterstücke überblicken, so fällt uns von vornherein "the dearth of true comic invention", ein gewisser Mangel an Erfindung und Originalität daran auf, der sich auch bei Zeitgenossen wie Kelly und Cumberland nachweisen läßt²⁾. Eine Schriftstellerin mit einem reichen Vorrat an Erfindungs- und Gestaltungskraft hätte wohl nicht so viel Konventionelles, Schablonenhaftes aus dem damaligen Theater in ihr eigenes herübergewonnen, hätte wohl auch nicht so oft die Franzosen für sich denken und Charaktere und Situationen französischer Lustspiele auf ihre eigenen abfärben lassen.

Sehen wir uns zunächst Mrs. I.'s Originalstücke näher an. Was deren Handlung anbetrifft, so zerfällt sie fast ausnahmslos in eine ernste, z. T. rührende Haupthandlung und eine oder zwei komische, ja farcenhafte Nebenhandlungen, die oft ohne rechten Zusammenhang und schlecht verknüpft sind, wie z. B. in *Such Things*

1) *The Brit. Theatre*, v. XXIII, Remarks [zu *Wives as ...*] p. 3.

2) Osborn Waterhouse: "The development of English sentimental comedy in the 18th. century." *Anglia* 28. Juli 1907.

are und Every one has his Fault. Dieser Mangel an Einheitlichkeit des Planes wird Mrs. I. von der damaligen Kritik bisweilen vorgeworfen, scheint mir aber ein Charakterzug des englischen Theaters jener Zeit überhaupt gewesen zu sein¹⁾. Cumberland's West Indian, von dem Mrs. I. in ihren Remarks sagt: "every one commends it as a most excellent comedy"²⁾, könnte z. B. der gleiche Vorwurf treffen. Durch diese zwei bis drei mehr oder weniger neben einander her laufenden Handlungen zersplittert sich das Interesse des Zuschauers oder Lesers; je nach Gemütsanlage wird er sich vom ernstesten oder komischen Teil der Handlung angezogen fühlen und den andern als störend empfinden.

Oft aber wird — was noch schlimmer ist — überhaupt kein eigentliches Interesse erregt. Wir werden im ersten Akt von Every one has his Fault z. B. in drei verschiedene Milieux geführt, ohne daß irgend ein Konflikt vorbereitet würde; auch auf das Erscheinen der Hauptpersonen, deren es in den einen Stücken mehrere, in anderen gar keine gibt, werden wir kaum je neugierig gemacht. Sie stehen, wie z. B. Haswell in Such Things are, plötzlich in einem Salon, ohne daß sie von den dort Anwesenden bis anhin mit einer Silbe erwähnt worden wären.

Wo kein Hauptinteresse erregt worden ist, kein eigentlicher Konflikt zum Austrag kommt, da kann natürlich von einem Höhepunkt, wo die Hauptpersonen — falls solche existieren — gewaltig aneinander geraten, nicht die Rede sein. Den Schluß führt Mrs. I. in ihren Stücken meist auf rein äußerliche Weise herbei; durch Lügen und Mißverständnisse in I'll tell you what und in Every one has his Fault, durch Wiedererkennungen

1) Osborn Waterhouse: "The development of English sentimental comedy in the 18th. century." Anglia, 28. Juli 1907.

2) The Brit. Theatre, v. XVIII, Remarks [zu The West Indian] p. 2.

in *To Marry, or not to Marry*, in *Wives as they were* . . und in *The Wedding Day*.

Ja, diese Wiedererkennungen! Mrs. I.'s Theater — wie die weinerliche Komödie überhaupt¹⁾ — lebt geradezu davon. In *I'll tell you what* findet Mr. Anthony Euston in dem Weibe, das, um seinen Kindern Brot zu verschaffen, seine Ehre opfern will, die Schwiegertochter und deren Gatte in dem vermeintlichen Verführer seinen Vater; in *Wives as they were* . . muß Maria in dem sie oft zum Widerspruch reizenden Gastfreund ihres Vormundes plötzlich ihren Vater sehen; *To Marry or not to Marry* klingt in eine Wiedererkennung zweier ehemaligen Todfeinde aus; in *Such Things are* führt Haswell dem Sultan in der seit 15 Jahren im Gefängnis schmachtenden Arabella seine Gattin zu; Lady Eleanor in *Every one has his Fault* erkennt in dem kleinen Schützling ihres Vaters ihren Erstgeborenen, und in *The Wedding Day* muß Sir Adam Contest, der eben beglückt in zweiter Ehe ein blutjunges Ding heimgeführt hat, seine erste Gattin wiederfinden.

Um solche Wiedererkennungen zu ermöglichen, ist es sehr oft nötig, daß Personen unter falschem Namen oder namenlos auftreten, oder daß sie für ertrunken, verbrannt, ermordet oder sonstwie umgekommen gehalten werden. So erscheint Sir Will. Dorrillon in *Wives as they were* als Mr. Mandred; die erste Lady Contest als Mrs. Hamford, und Hester nimmt — wenn überhaupt einen Namen — den ihres Vormundes an. Mrs. Euston bewahrt anfänglich ihrem Erretter gegenüber das strengste Incognito und verhindert auch ihn, sich vorzustellen. Sir Adam Contest hält seine erste Gemahlin für ertrunken; Claransforth sen. in *The wise Man of the East* soll bei einem Brande umgekommen sein²⁾, und Arabella hat, wie der Sultan, ihr

1) Nivelle de La Chaussée et la comédie larmoyante. Par G. Lanson. Paris 1887. p. 182 ff.

2) Dies eine Zutat Mrs. I.'s.

Gatte, glaubt, bei einem Aufstande das Leben verloren. Dies alles geschieht durchaus auf Kosten der Wahrscheinlichkeit, mit der unsre Verfasserin — wie das damalige englische Lustspiel überhaupt — äußerst willkürlich verfährt. Aber zwei oder drei schlecht oder gar nicht verknüpfte Handlungen, mangelhafte Charakterzeichnung, schablonenhafte Situationen, Unwahrscheinlichkeiten jeder Art, alles nahm das englische Publikum hin, wenn nur auf der Bühne möglichst viel "passierte". Darum konnten auch Mrs. I.'s Bearbeitungen des *Philosophe Marié* und des *Méchant*, Stücke, die eigentlich nur von inneren Vorgängen und ein paar Charakteren leben, in London keinen Anklang finden. Unsre Verfasserin war sich der Geschmacksrichtung ihrer Landsleute sehr wohl bewußt, sagt sie doch: "Various personages of the drama, however disunited, amuse the looker on; whilst one little compact family presents a sameness to the view, like unity of place; and wearies the sight of a British auditor fully as much. Incidents, too, must be numerous, however unconnected, to please a London audience: they seem of late, to expect a certain number, whether good or bad. Quality they are judges of — but quantity they must have. Still, perhaps, there wants but the pen of genius to give to a play of simple construction, all those attractive powers — which every complex drama is sure to possess"¹⁾. Leider hatte sie nicht "the pen of genius", die sich ihre Gesetze selbst schafft und Großes durch Einfachheit erreicht, sondern sie fügte sich dem herrschenden Geschmack.

Diese unruhige, vielgestaltige Handlung läßt von vornherein auf etwas stiefmütterlich bedachte z. T. geradezu vernachlässigte Charaktere schließen. Wo bliebe diesen der Raum zu gehöriger Entfaltung, zu inneren Konflikten? Wir sehen in den Gestalten der Inebald-

1) The Brit. Theatre; v. XXIII Remarks [zu *To Marry, or*
p. 4.



schen Theaterstücke wenig entstehen, kein Schwanken von einem Nein bis zu einem Ja, sondern ruckweise Wandlungen, bloße Resultate. Haswell's Mitleid für die Gefangenen wird nicht vor unseren Augen geweckt, es hat auch nicht gegen die Gleichgültigkeit des Sultans oder der Salonmenschen des Hauses Tremor anzukämpfen oder irgendwelche unüberwindlich scheinende Hindernisse zu besiegen. Das einzig dramatische an Haswell's unangefochtener Güte scheint mir der Eindruck, den sie auf andere macht.

Sir Oswin, der Weiberfeind, reift nicht allmählich, durch die verschiedensten Stadien, seiner Bekehrung entgegen. In der ersten Szene schon, in der er erscheint, verspricht er seinem Onkel, wenn auch widerwillig, sich zu verheiraten; und durch die ersten Worte Hesters ist sein Widerstand eigentlich bereits gebrochen und unser dramatisches Interesse vernichtet. Wenn sie sich ihm dann im 4. Akt als Tochter seines Todfeindes zu erkennen gibt, sollte man denken, der alte — durch Jahre und Überlegung zwar gemilderte — Hass erwache noch einmal in Sir Oswin und dem herzlichen Einvernehmen zwischen den zwei Liebenden drohe plötzlich eine Erschütterung. Doch nichts von alledem. "I do not discard you for your father's sake; and you shall be still nearer to me for your own. Nay, why this trembling, this tremour"¹⁾? Dies sind, einige bei Seite gesprochene, unterdrückte Ausrufe des Erstaunens abgerechnet, die ersten Worte, die er nach dieser Enthüllung an Hester richtet. Diese Enthüllungen, Wiedererkennungen haben also weder einen bestimmenden Einfluß auf die Charaktere noch auf die Handlung; sie sind bloße Überraschungen.

Noch plötzlicher, unwahrscheinlicher als die Wandlung Sir Oswins, erscheint uns die, die mit Lord Norland vorgeht. Durch das ganze Stück ist er der unbarmher-

1) The Brit. Theatre; To Marry, or . . . v. XXIII p. 47.

zige, grausame Vater, der seine Tochter wegen ihrer Heirat mit einem unbemittelten Bürgerlichen verstoßen hat. Ihren Erstgeborenen hat er zwar heimlich bei sich aufgenommen, gegen dessen Mutter ist er aber, als sie ihn im äußersten Elend anfleht, unerbittlicher denn je. Da überbringt ihm Mr. Harmony, der durch seine gutgemeinten Lügen alle Mißverständnisse und Streitigkeiten hebt, die Nachricht, sein Schwiegersohn habe sich aus Verzweiflung das Leben genommen. Und, nachdem diese *pia fraus* nicht verfehlt hat, auf Norland einen gewissen Eindruck zu machen, öffnet Harmony die Türe und läßt den Pseudo-Selbstmörder mit Familie eintreten. Norland aber, statt zu poltern, in Wut zu geraten, wie es nach seinem Charakter zu erwarten wäre, eilt auf seinen Schwiegersohn zu, umarmt ihn, klagt sich selber an, bricht in die Worte aus: "My heart is softened, and receives you all"¹⁾ und dankt Harmony für seine freundlichen Bemühungen. — Wir wissen, daß solch' plötzliche Wandlungen nach dem Geschmack des damaligen Publikums waren. Als bei der Erstaufführung von *Such Things are* der braune Indier, Zedan, den der Gefängniswärter als den "most ferocious man" schildert, durch einige freundliche Worte Haswells gerührt, diesem, den er zu erdolchen beabsichtigte, die gestohlene Briefftasche zurückerstattete, brachen die Zuhörer in spontane Beifallsbezeugungen aus²⁾.

Da, wie wir gesehen haben, den Charakteren in diesen Stücken vor lauter Handlung der Raum zu ruhiger Entfaltung fehlt, so daß sich uns ihre inneren Vorgänge unvermittelt, sprungweise zu erkennen geben, hätten sie wenigstens äußerlich mit ein paar Strichen scharf und sicher umrissen werden müssen. Doch dies ist nicht der Fall. Dem Leser, dem nicht wie dem Zuhörer vielleicht

1) *The Brit. Theatre; Every one has* . . . v. XXIII p. 87.

2) *Some Account of the English Stage* . . . v. VI Cov. G. 10. Febr. 1787.

die Erinnerung an die Darstellung einer Rolle durch einen geschickten Schauspieler zu Hilfe kommt, prägt sich kaum ein Charakter des Inchbald'schen Theaters bleibend ein. Ernste Gestalten, wie Haswell, Lady Euston, Lady Eleanor Irwin, bestehen aus lauter aufopfernder Güte; andere, die Träger der eigentlichen Lustspielhandlung, sind z. T. nicht übel angelegt, wie der Geck Twineall, der einzig durch Schmeichelei seinen Weg zu machen hofft, oder Sir Ramble, in dem Eifersucht und Liebe erwachen, sobald er von einer bevorstehenden Wiederverheiratung seiner geschiedenen Gattin hört; im Verlaufe des Stückes aber wirken sie fast nur durch gewisse Äußerungen oder Situationen und nicht nach ihrer ganzen Charakteranlage komisch und können so wenig wie die zwischen Scherz und Ernst eines Stückes hin und her schwankenden Figuren eines Mr. Harmony oder einer Miß Dorrillon wirklich unsre Sympathie gewinnen. Es fehlen also diesen Gestalten bald jene unterscheidenden Merkmale oder jene feinen Nüancen, die den Menschen vom Menschen abheben, ihm eigenes Leben geben, bald die richtige Durchführung und jene Züge, die sie uns — trotz ihrer Eigenheiten und Schrullen — liebenswert machen.

Die von der Kritik bisweilen lobend erwähnte Originalität der Inchbald'schen Charaktere¹⁾ erscheint schon nach dem bereits Gesagten etwas anfechtbar, wird es aber bei näherem Zusehen noch mehr. Manche Gestalten und z. T. auch die Situationen, in die sie geraten, haben etwas Schablonenhaftes, so die von einer Mädchenblüte zur andern flatternden Liebhaber Bronzely und Willo-wear, die stets mit Enterbung drohenden Onkel wie

1) "The principal characters possess originality, a rare quality in modern plays" . . .

The Morning Chronicle, Monday, Febr. 12. 1787.

"Lady Contest has peculiar features of gay simplicity, which do credit to the inventive talents of Mrs. I."

The Monthly Review . . . Febr. 1795.

Lord Danberry, Mr. Walmsley und Mr. Anthony Euston und die wie Stockwell in Cumberland's West Indian ihre Kinder unerkant beobachtenden Väter Dorrillon und Ava Thoanoa¹⁾. Noch häufiger aber werden wir an bestimmte Vorbilder erinnert, deren Einfluß eine Schauspielerin und fruchtbare Übersetzerin bei ihren eigenen Arbeiten besonders ausgesetzt ist. So scheinen einige Züge des Philosophen Marié auf Sir Oswin übergegangen zu sein; Sir Adam Contest, dem der Tag seiner Wiederverheiratung plötzlich seine verschollene erste Gattin wiederschenkt, macht, wenn er sich zögernd von der zweiten — jungen — Lady Contest lossagt, sehr ähnliche Empfindungen durch, wie der Marquis D'Orvigny in La Chaussée's Mélanide, der, in dem Augenblick, als er auf eine Verbindung mit der jungen Rosalie hoffen darf, seine erste Gemahlin wiederfindet. Mr. Harmony hat entschieden eine gewisse Familienähnlichkeit mit Mr. Honeywood, dem Good-Natured Man. Wie für diesen "universal benevolence the first law of nature" ist²⁾, so möchte auch jener überall eine Atmosphäre des Wohlwollens verbreiten: "I sincerely lament that human beings should be such strangers to one another as we are! We live in the same street, without knowing one another's necessities, and oftentimes meet and part from each other at church, at coffeehouses, playhouses, and all public places, — without ever speaking a single word, or nodding "Good bye," though'tis a hundred chances to ten, we never see one another again"³⁾! Daneben möchte es scheinen, als habe Mrs. I. in Mr. Harmony das direkte Gegenteil des von ihr kurz vorher übersetzten Méchant zeichnen wollen, dessen Talent, die Menschen zu entzweien, Unfriede und Erbitterung

1) Eine Zutat Mrs. I.'s in ihrer Bearbeitung von Kotzebue's: Schreibepult oder die Gefahren der Jugend.

2) The Vicar of Wakefield, Plays and Poems. By Oliver Goldsmith. London 1885. p. 174.

3) The Brit. Theatre; [Every one has his Fault]; v. XXIII, p. 13.

zu stiften der Geschicklichkeit Harmony's, zu versöhnen und zu verbinden, gleichkommt. — Seit ihrer Bearbeitung von Mme de Genlis' *Zélie, ou l'Ingénue* macht sich bei Mrs. I. eine Vorliebe für diese Art weiblicher "Emile" geltend, die sie in ihren späteren Schöpfungen, der grenzenlos natürlichen, jungen Lady Contest und schließlich in dem ebenso unverdorbenen Naturprodukt einer Hester mit Geschick zum Ausdruck bringt.

Neben diesen von außen etwas beeinflussten Charakteren des Inchbald'schen Theaters, mögen noch kurz einige erwähnt werden, die sich gewissermaßen als Neuauflagen eigener Schöpfungen darstellen. Die geschiedene Mrs. Ramble wünscht sich ihren Gatten zurück, wie die nach der Scheidung wieder verheiratete Mrs. Cyprus; der harte, unerbittliche Vater, in dessen Gegenwart sein einziges Kind nie erwähnt werden darf, bis ein Zufall in einem Augenblick all' seinen Zorn schmilzt, kurz, der Dorriforth der *Simple Story* lebt z. T. in Mr. Anthony Euston und in Lord Norland wieder auf; und in Maria Dorrillon erkennen wir sofort Miß Milner, die Heldin desselben Romans wieder, ohne daß es einer förmlichen Vorstellung von seiten der Verfasserin bedurft hätte¹⁾.

In der Vorführung dieser zweiten Miß Milner erblicken wir einen vereinzelt Versuch Mrs. I.'s, einen Charakter auf die Bühne zu bringen. Dies lag für gewöhnlich nicht in ihrer Absicht; handlungsreiche Stücke wollte sie schreiben; und so kann es ihr nicht

1) "The character of Miß Dorrillon is by far the most prominent and interesting one in the piece; and appears to have been formed of the same matter and spirit as compose the body and mind of the heroine of the "Simple Story". A woman of fashion with a heart — A lively comprehension, and no reflection: — an understanding, but no thought — Virtues abounding from disposition, education, feeling: — Vices obtruding from habit and example." — *The Brit. Theatre*, v. XXIII, Remarks [zu *Wives as . . .*] p. 5.

zum Vorwurf gemacht werden, daß sie keine Charakterkomödien schuf.

Das Hauptthema des Inchbald'schen Theaters bildet die Ehe und zwar die moderne, von Flirts, galanten Abenteuern und Scheidungen umrankte, im Gegensatz zur soliden, altmodischen. Schon in Mrs. I.'s erstem Stück: *I'll tell you what* sehen wir den Hauptvertreter der alten Auffassung, Mr. Anthony Euston, den Kopf schütteln über das tolle Treiben der jungen Generation, die Lebensgefährten wie Kleider wechselt. In *Appearance is against them* wird wacker weiter geflirtet, sodaß der alte Onkel seinem Neffen mit Enterbung droht. Ein besonders farbenreiches Bild bietet *Every one has his Fault*. Der Junggeselle Solus strebt ins Joch der Ehe, sein Freund Placid möchte es abschütteln, das geschiedene Ehepaar Ramble sehnt sich nach Wiedervereinigung und nur die Gatten Irwin halten im größten Elend treu zusammen. Lord und Lady Priory, die Repräsentanten der alten Schule, geraten in *Wives as they were . . .* mit denen der modernen Liebeständelei in Konflikt, bis schließlich Bronzely's Verführungskünste der altmodischen Tugend der im entscheidenden Augenblick einen ehrbaren Strickstrumpf hervorziehenden Lady Priory erliegen.

Neben der Ehe von einst und jetzt behandelt Mrs. I. gewisse Tagesinteressen und Modetorheiten ihrer Zeit. In *Such Things are* wird uns Howard's Wirken für die Verbesserung des damaligen Gefängniswesens vor Augen geführt. *The Mogul Tale* stellt uns "a machine of French invention founded on English philosophy"¹⁾ d. h. ein Luftschiff vor und illustriert das Ballonfieber des Jahres 1784²⁾. Die Heilversuche durch Magnetismus

1) *The Mogul Tale*; a farce . . . by Mrs. I. Printed . . . with remarks biographical and critical by D. G. London [ohne Jahreszahl] II, 3. Szene.

2) — "availing herself of the rage for balloons which existed

und den dabei getriebenen Unfug serviert Mrs. I. den Londonern ganz frisch in ihrer — allerdings aus Frankreich bezogenen — Farce: *Animal Magnetism*¹⁾, und die Modeauswüchse in der damaligen Kleidung und Redeweise werden durch Twineall verkörpert²⁾.

Aus der Vorführung all' dieser Sitten, Gebräuche, Tagesinteressen und -torheiten tritt die Absicht der Verfasserin deutlich zu tage, ohne daß sie es — zum Glück — für nötig gehalten hätte, auf der Bühne zu predigen. Wohl spricht sie am Ende des einen oder andern ihrer Stücke überflüssigerweise ein *haec fabula docet* aus, wenn sie z. B. in *Wives as they were . . .* Miß Dorrillon die Schlußworte in den Mund legt: "A maid of the present day, shall become a wife like those — of former times"³⁾; aber viel wirksamer ist das Gelächter, dem sie die Torheiten ihrer Zeit preisgibt.

in the year 1784, she [Mrs. I.] sent him [G. Colman] her farce of "A Mogul Tale." — *The Midnight Hour, a petite comedy* by Mrs. Inchbald. With prefatory remarks. By W. Oxberry, Comedian. London 1821. Remarks.

1) In the letter from Aix [Febr. 9. 1786] Mrs. Barbauld alludes "to the folly of the day" in France — *Animal Magnetism*, and tells her brother he may make a sensation by introducing the new treatment in London. *A Memoir of Mrs. Anna Laetitia Barbauld, with many of her Letters.* By Grace A. Ellis. Boston 1874. p. 142.

2) Twineall: . . we have now a fashion, in London, of speaking without any words at all.

Lady: Pray, how is that?

.
Twineall: Why, madam, for instance; when a gentleman is asked a question which is either troublesome or improper to answer, he does not say he won't answer it, but he says, "Really it appears to me e-e-e-e-e-(Mutters and shrugs) — that is — mo-mo-mo-mo-mo-(Mutters.) — if you see the thing — for my part — te-te-te-te- and that's all I can tell about it at present." *The Brit. Theatre*; v. XXIII, *Such Things are*, p. 16/17.

3) *The Brit. Theatre*; v. XXIII *Wives as . . .*, p. 78.

2. Übersetzungen und Bearbeitungen.

Nachdem im Vorhergehenden nur Mrs. I.'s Originalstücke berücksichtigt worden sind, bleibt noch ein Wort über ihre Bearbeitungen und Übersetzungen zu sagen. Sie verfaßte deren elf, zwei nach dem Deutschen und neun nach dem Französischen, von welch' letzteren sieben im Drucke vorliegen. Es kam Mrs. I. und den Theaterdirektoren, auf deren Veranlassung sie meistens fremde Produkte importierte, nicht darauf an, diese so echt wie möglich auf die englische Bühne zu bringen, sondern sie mit dem denkbar größten Gewinn abzusetzen. Von welchen Gesichtspunkten sich Mrs. I. bei ihren Bearbeitungen leiten ließ, spricht sie selber aus: "The French and the English stages differ so essentially, that every drama requires great alteration, before it can please a London audience, although it has previously charmed the audience of Paris. The gloomy mind of a British auditor demands a bolder and more varied species of theatrical amusement, than the lively spirits of his neighbours in France. The former has no attention, no curiosity, till roused by some powerful fable, intricate occurrences, and all the interest which variety creates — whilst the latter will quietly sit, absorbed in their own glowing fancy, to hear speeches after speeches, of long narration, nor wish to see anything performed, so they are but told, that something has been done" ¹⁾.

Die "großen Änderungen", die an einem fremden Stück vorzunehmen sind, bedeuten also für Mrs. I. soviel wie Abwechslung, Verwicklung, infolgedessen Veräußerlichung innerer Vorgänge, kurz, eine mit etwas handgreiflicheren Mitteln arbeitende Technik und Kürzung langer Reden. Und unsre Bearbeiterin hat ihr Ziel erreicht. In ihren ersten Versuchen, französische Origi-

1) The Brit. Theatre, v. VII Remarks zu "The distressed Mother."

nale in englisches Gewand zu kleiden, verfuhr sie zwar noch etwas zurückhaltend, d. h. sie begnügte sich damit, freie Übersetzungen zu liefern, wobei sie sich manche Feinheiten der Vorlage entgehen ließ, anderseits aber hie und da etwas zweideutige Witze einschaltete.

Ein einziges Beispiel aus dem *Philosophe Marié*, von Destouches, der als *The Married Man* im Sommer 1789 die englische Bühne betrat¹⁾, möge Mrs. I.'s Verfahren illustrieren.

Der Marquis de Lauret hat von der geheim gehaltenen Verheiratung seines Freundes Ariste mit Mélite, die er selber liebt, gehört und möchte den aus Furcht vor Spott so verschwiegenen jungen Ehemann etwas in die Enge treiben und zu einem Geständnis veranlassen:

Le Marquis: pourtant je regrette Mélite.

Ariste: Vous exagérez un peu trop son mérite:

Pour moi, je n'y vois rien qui soit si merveilleux.

Le Marquis: On vous soupçonne fort d'avoir de meilleurs yeux.

Non, Mélite jamais ne peut être oubliée;

Mais j'y dois renoncer, puis qu'elle est mariée;

Ariste: Mariée!

Le Marquis: Oui vraiment.

Ariste: Vous voulez plaisanter.

Le Marquis: (lui frappant sur l'épaule) Notre ami, c'est un point dont je ne puis douter:

On a sù découvrir cette affaire secrète

Par la sœur de Mélite et même par Finette;

1) Eine Übersetzung desselben Stückes war schon vor mehr als 50 Jahren auf die engl. Bühne gebracht worden: "The Married Philosopher," a comedy [in 5 acts and in prose from the French of . Néricault Destouches]. By a Gentleman of the Temple. [J. Kelly]. London 1732.

Et ceux qu'elles avaient choisis pour confidens,
M'ont confié le fait depuis quelques instans :
On sait même le nom du mari de Mérite,
On vante son esprit, son bon cœur, son mérite ;
Grand Philosophe, mais bizarre, singulier,
Honteux d'avoir enfin osé se marier,
Et voulant au Public cacher cette sottise,
De crainte qu'à son tour on ne le timpanise.

(Il rit.)

Ne le pourriez-vous point connoître à ce portrait ?

Ariste: A peu près.

Le Marquis: Ah! tant mieux, j'en suis fort satisfait¹⁾.

Wie blaß und reizlos muß dagegen die englische Bearbeitung schon dadurch werden, daß der Freund des Philosophen den wahren Sachverhalt nur teilweise kennt:

Lord (whispering): Matilda is married!

Sir John (starting): You don't say so?

Lord: She is, I assure you.

Sir John: You don't say so?

Lord: I do. — She is married.

Sir John: But do you know to whom?

Lord: No, but I guess.

Sir John: Indeed! (alarmed.)

Lord: I guess it is to Dorimant.

Sir John: Thank Heaven! (aside.)

Lord: (overhearing him) Why do you thank heaven?
Are you glad she is married?

Sir John: No, my Lord, very sorry, I assure you.

I would give a good deal she was not — And
you, I suppose, are deeply concerned too?

Lord: Ha, ha, ha, ha, ha, Do you imagine I meant
to marry her²⁾?

1) Le Philosophe Marié; IV. Akt, 9. Szene.

2) The Married Man, a com. in 3 acts from Le Philosophe Marié of M. Néricault Destouches. By Mrs. Inchbald; London 1789. III. Akt. 1. Szene.

Nachdem die Kritik gerade über die Bearbeitung des Philosophen Marié ein "De nihilo nihil"¹⁾ ausgesprochen hatte, wurde Mrs. I. in ihren Adaptationen etwas dreister und servierte dem "handlungsdurstigen" englischen Publikum zwei französische Stücke in einem. Mit Geschick verwob sie nämlich in ihren *Next Door Neighbours* J. S. Mercier's *Indigent* mit Situationen und einzelnen Gestalten aus Destouches's *Dissipateur*, wodurch sie natürlich "variety" d. h. eine reichere Handlung und vielseitigere Charaktere erhielt, da Sir George Splendorville z. B. die Summe von *De Lys plus Cleon* repräsentiert. Im ganzen weht uns aus den *Next Door Neighbours* weniger der Geist des *Dissipateur* als der moralisierende, tendenziöse Ton des *Indigent* entgegen.

Die Kotzebue'schen Stücke: *Das Kind der Liebe* und *Das Schreibepult, oder die Gefahren der Jugend*, bei deren Bearbeitung Mrs. I. auf schlechte wörtliche Übersetzungen angewiesen war²⁾, veranlaßten sie, was die Handlung anbetrifft, zu weniger eingreifenden Umgestaltungen³⁾. Dennoch fand es die Engländerin angebracht — obschon es bei Kotzebue nicht an äußeren Effekten fehlte — im *Wise Man of the East*, wie sie *Das Schreibepult, oder die Gefahren der Jugend* im Englischen taufte, eine Erkennungsszene einzuschalten, indem sie den Vater des jungen Kaufmanns nicht sterben, sondern nur verschwinden und zum Schluß

1) *The Monthly Review*; for Oct. 1789.

2) "Wholly unacquainted with the German language, a literal translation of the 'Child of Love' was given to me by the manager of C. G. Theatre, to be adapted, as my opinion should direct, for his stage. This translation, tedious and vapid, as most literal translations are, had the peculiar disadvantage of having been put into our language by a German — of course, it came to me in broken English." *The Brit. Theatre*, v. XXIII; preface on the first publication of *Lovers' Vows*; p. 4.

3) Näheres darüber siehe Walter Sellier: *Kotzebue in England*. Diss. Leipzig 1901. p. 16—22 u. 60—64.

wieder erscheinen ließ. Im Übrigen beziehen sich — den deutschen Vorlagen gegenüber — ihre Änderungen hauptsächlich auf die Charaktere. So war sie im Kind der Liebe namentlich darauf bedacht, aus der deutschen Amalie eine junge Engländerin zu machen¹⁾. Und hierzu mußte vor allem die unverfrorene Art, wie Kotzebues Backfisch seinem schüchternen Hauslehrer eine Liebeserklärung macht, geändert werden, denn “the forward and unequivocal manner, in which she announces her affection to her lover, in the original, would have been revolting to an English audience”²⁾. Ob zwar die verblühtere Art, wie die englische Amelia eine Liebeserklärung herausfordert, viel weniger ‘revolting’ ist, möge dahingestellt bleiben. Und läßt nicht später in *To Marry, or not to Marry* Mrs. I. ihre dem Backfischalter entwachsene Lady Susan Sir Oswin gegenüber, der zur Ehe mit ihr gezwungen werden soll, folgende Worte sagen: “And while you have the singular frankness to tell me to my face, that you had rather not have me for a wife, I will have the same simple candour, and confess — that, of all things, I should like you for a husband”³⁾. Was Mrs. I. bei Kotzebue als “indelicately blunt”⁴⁾ verurteilt, scheint damals auf der englischen Bühne ebenfalls üblich gewesen zu sein⁵⁾. Eine scharf angefochtene Änderung, die Mrs. I. bei ihrer Zurechtsetzung des zweiten Kotzebue’schen Stückes: *Das Schreibepult* vornahm, war die Ersetzung von Ma-

1) She [Amelia] is still the same woman, I conceive, whom the author drew, with the self-same sentiments, but with manners conforming to the English, rather than the German taste.” — *The Brit. Theatre*, v. XXIII; preface on the first publication of *Lovers’ Vows*; p. 6.

2) *Ibid.* p. 5.

3) *The Brit. Theatre*, v. XXIII; *To Marry, or . . .* p. 36.

4) *Ibid.* Preface on the first publication of *Lovers’ Vows*; p. 6.

5) “Among dramatic authors, to make females court men and declare with very little reserve the great inclination they have to be married, is a common practice. Is it not a common fault?” *The Theatrical Recorder*, by Thom Holcroft. London 1805. v. I p. 208.

dame Luppnitz und Tochter durch eine Quäkerfamilie¹⁾. Dies war durchaus eine auf Kosten des guten Geschmacks erreichte Lokalfarbe, und übrigens waren Quäker auf der Bühne nicht einmal eine Neuheit²⁾. Die Bearbeiterin hätte wissen sollen, daß das Quäkerpaar mit seiner Bibelsprache, das wie Madame Luppnitz nur darauf ausging, einen reichen Schwiegersohn zu fangen, das englische Publikum verletzen mußte.

Mrs. I.'s Anpassen fremder Stücke ist meist mit Kürzung verbunden. Den fünfaktigen *Philosophe Marié* gibt sie in 3 Akten wieder, und die 5 Akte der *Zélie* schrumpfen nach einigen Umarbeitungen schließlich in 2 zusammen. Die langatmigen Gespräche und Monologe bei Kotzebue hat Mrs. I. gründlich mit der Schere bearbeitet.

Die sämtlichen Stücke Mrs. I.'s, ihre eigenen wie ihre Bearbeitungen, sind in Prosa geschrieben. Die Kritik rühmt im Ganzen den gewandten, natürlichen Dialog³⁾, der die üblichen Wortspiele und allen Flitter glücklich

1) "The chief ground of objection seemed to be the craft of Mrs. Starch, which the audience appeared to consider as an attempt to lessen the credit of a very respectable religious sect" . . . The True Briton, Monday, Dec. 2. 1799. —

"Kotzebue is not accountable for the disgraceful scenes in the under-plot in which the respectable society of Quakers are dragged forth to public ridicule. The whole merit of this execrable farrago of dulness, illiberality, and indecency, rests entirely with Mrs. I." The Dramatic Censor; No. 1. Saturd., Jan. 4. 1800. —

"The substitution of the Quaker family for Mme. Luppnitz and Emily is no improvement of the piece, as they form a clumsy picture." The Monthly Review; for Jan. 1800.

2) Mrs. Centlivre hatte z. B. schon 1717 in *A bold Stroke for a Wife* Quäker auf die Bühne gebracht.

3) "The dialogue is easy and natural" . . . The Monthly Review; For Jan. 1789 [The Child of Nature]. — . . .

"the ease and vivacity of the dialogue" . . . Ibid. Febr. 1795 [The Wedding Day]. — . . .

"the dialogue is neat." Some Account of the Engl. Stage; C. G. May 26. 1788 [Animal Magnetism].

vermeide, aber allerdings bisweilen, z. B. am Schluß der Szenen, allzu lahm und zahm werde¹⁾). Nach sogen. "schönen Stellen", äußeren Effekten, hascht Mrs. I.'s Sprache nicht; leider wächst sich ihr Stil aber auch nicht zu gesunder Eigenart aus. Die im Brit. Museum liegenden Mss. von *Such Things are* und vom 2. Akt des *Wedding Day* zeigen, daß Mrs. I.'s Feilen fast ausschließlich im Streichen bestand. Der Kritiker Thomas Dutton macht sich im *Dramatic Censor* vom 18. Jan. 1800 nach einer Aufführung von *Every one has his Fault* ein boshaftes Vergnügen daraus, Mrs. I. ein langes Sündenregister über ihre grammatikalischen Verstöße und Stilmachlässigkeiten vorzuhalten.

III. Kapitel.

Mrs. Inchbald's Romane.

1. A Simple Story.

Im Februar 1777, während des Wanderlebens mit ihrem Gatten, scheint Mrs. I. — nach Boaden's Äußerung — in Manchester ihre *Simple Story* skizziert zu haben. Im Sommer des folgenden Jahres schreibt John Kemble an Mrs. I.: "Pray how far are you advanced in your novel? — what new characters have you in it — what situations? how many distressed damsels and

1) Mrs. I. very laudably disdains the dramattick tinsel of the times but she seems to have imperceptibly fallen into tameness and insipidity every scene should end in a point . . . but we observed more than one finish with as little spirit as the "good bye to you" of ordinary colloquy." *The Morn. Chronicle*; Monday Dec. 17. 1787 [All on a Summer's Day]. —

"The dialogue is unaffected, and nervous, but chequered; sometimes beautiful, and sometimes rather lame and laboured." *Ibid.* Monday, Febr. 12. 1787 [Such Things are].

valorous knights? how many prudes, how many coquettes? what libertines, what sentimental rogues in black and empty cut-throats in red? I must know all this whenever you write to this quarter again, which I hope will be soon" ¹⁾ Dann hören wir elf Jahre nichts mehr über den Roman; Mrs. I. hatte sich inzwischen ausschließlich dramatischen Arbeiten zugewandt. Erst im Sommer 1789 erwähnt Boaden, daß Mrs. I. damals mit zwei Romanen beschäftigt gewesen sei und plötzlich den Entschluß gefaßt habe, eine Verschmelzung beider vorzunehmen ²⁾. Ihr literarischer Berater soll zu jener Zeit Thomas Holcroft gewesen sein. Im März 1790 sehen wir unsre Verfasserin eifrig am Abschluß ihres Romans arbeiten, den sie der Firma Robinson um Lstrlg. 200 verkauft. Am 10. Februar 1791 erschien die erste Auflage der S. St., der schon am 6. April die zweite folgte. Bis in die letzten Jahre ist dieser Roman immer und immer wieder neu aufgelegt worden. 1792 wurde von Deschamps in Paris eine französische Übersetzung der S. St. veröffentlicht, diese 1834 anonym nochmals gedruckt und mit einem hübschen Porträt der Verfasserin geschmückt.

Da die S. St. Mrs. I.'s beste literarische Leistung ist, scheint, bevor wir auf Einzelheiten eingehen, eine etwas ausführliche Inhaltsangabe am Platz zu sein.

Mr. Milner, ein Katholik, vertraut auf dem Sterbebette seine 18jährige, wie ihre Mutter protestantisch erzogene Tochter seinem einzigen wahren Freunde an, dem in London lebenden katholischen Priester Dorriforth. Die junge Weltdame ist bei ihres Vaters Tode abwesend, und Dorriforth kehrt eilends nach der Hauptstadt zurück, um Mrs. Horton und deren Nichte, Miss Woodley, bei denen er wohnt, zu bitten, die nötigen Vorbereitungen für den Empfang seines Mündels zu machen. Der junge

1) Boaden v. I p. 93.

2) Boaden v. I p. 264.

Priester kennt Miss Milner nicht, da diese in einem protestantischen Pensionat erzogen worden ist. Er sieht daher ihrem Kommen nicht ohne eine gewisse Bangigkeit entgegen. Bei ihrer Ankunft scheint Miss Milner durch den vor kurzem erlittenen Verlust nachdenklich und traurig gestimmt. Schon am folgenden Morgen aber kehrt ihr etwas von ihrer natürlichen Lebhaftigkeit zurück bei dem Gedanken, daß sie sich nun in der fröhlichen Hauptstadt befinde, die sich ihre Einbildungskraft so oft in verlockenden Farben ausgemalt hatte. Als sie mit anmutiger Sicherheit und in vornehmer Einfachheit am Frühstückstisch erscheint, werden Dorriforth und die Damen erst ihre ganze Schönheit gewahr. Bald wird Dorriforth's Wohnung der Sammelplatz für Miss Milner's neue Freunde; der junge Lord Frederick bemüht sich besonders um die Gunst des Mädchens, ohne es jedoch zu einer förmlichen Werbung kommen zu lassen. Dorriforth sieht dem ausgelassenen Treiben seines Mündels mit Besorgnis zu und erhebt hie und da Einspruch. Da wäre es ihm denn willkommen, wenn Miss Milner den Bewerbungen des gediegenen Sir Edward Ashton Gehör schenkte. Sie jedoch weist dessen Annäherung rundweg ab. Der Verschmähte gibt aber noch nicht alle Hoffnung auf und verkehrt nach wie vor freundschaftlich im Hause Dorriforth's. Dadurch wird Lord Frederick zur Eifersucht gereizt und hält schließlich um Miss Milner's Hand an. Das junge Mädchen erklärt ihm aber, daß ihr Herz zur Zeit frei von Liebe sei.

Ein Jesuit, Sandford, der Dorriforth und dessen Vetter, Lord Elmwood, in einer Jesuitenschule unterrichtet hatte und nach und nach beider Freund und Berater geworden war, verkehrt oft bei Dorriforth. Er erkennt Miss Milner's gefallsüchtiges, eitles Wesen und möchte sie zur Verachtung ihrer selbst bringen. Zu diesem Zwecke demütigt er sie auf jede Weise und scheint sie meistens — was sie am tiefsten kränkt — gänzlich zu übersehen. — Auf Sandford's Rat verläßt

Dorriforth die Stadt früher als er beabsichtigt hatte, um den Sommer mit den Damen auf Miss Milner's Landsitz zu verbringen. Miss Milner fügt sich ohne Widerrede, da ihr Vormund mehr und mehr Einfluß auf ihre Handlungsweise gewinnt. Sie ladet Miss Fenton, Lord Elmwood's Braut, zu sich ein, während dieser mit seinem ehemaligen Lehrer Sandford sein in der Nähe gelegenes Gut bezieht. Da auch Lord Frederick nächstens auf dem nicht weit entfernten Landsitz seines Onkels eintreffen soll, befiehlt Dorriforth seinem Mündel, ihren jungen Verehrer entweder nicht mehr zu sehen, oder seinen Werbungen Gehör zu schenken. Einige Tage später fährt Lord Frederick vor; Dorriforth läßt ihm sagen, daß Miss Milner nicht zu sprechen sei, während sich diese bereits vor dem Spiegel für den Empfang ihres Verehrers herausputzt. Nachdem Dorriforth selbst mit dem jungen Lord gesprochen, drängt es ihn, völlige Klarheit über Miss Milner's Gefühle zu erlangen. Er bringt sie daher zu dem Geständnis, daß sie Lord Frederick ihr Wort nicht gegeben, ja für den Augenblick nicht im Sinne habe, ihn je zu heiraten. Sie verspricht sogar, ihren Verehrer hiervon in Kenntnis zu setzen. Als sie und ihr Vormund bald nachher von einer Ausfahrt zurückkehren, reitet Lord Frederick auf sie zu. Miss Milner verheißt ihm einen Brief, er aber kann sich nicht enthalten, beim Abschied ihre Hand mit Küssen zu bedecken. Dorriforth brennt auf, versetzt ihm einen Schlag ins Gesicht und geleitet Miss Milner ins Haus, wo er sich der bittersten Reue über seine unbesonnene Tat hingibt.

Lord Frederick läßt Dorriforth fordern und dieser ersucht Lord Elmwood, sein Sekundant zu sein, aber Sandford nichts von der Sache zu sagen. Elmwood hält jedoch das gegebene Versprechen nicht, und Sandford begibt sich in der größten Aufregung zu Dorriforth, um ihn, von Miss Milner unterstützt, zu beschwören, vom Duell abzustehen. Ihre Bitten wären jedoch umsonst, wenn sich das junge Mädchen nicht zu dem Geständnisse,

sie liebe Lord Frederick, hätte hinreißen lassen. Dorriforth ist von dem Wankelmuth seines Mündels sehr unangenehm berührt, verspricht aber sofort, daß Lord Frederick nichts geschehen solle. Sobald Miss Milner mit ihrer Freundin, Miss Woodley, allein ist, vertraut sie dieser, daß sie nicht Lord Frederick, sondern Dorriforth leidenschaftlich liebe und nur Liebe zu dem erstern vorgeschützt habe, um letztern vom Duell abzuhalten. In dem Duell, das kaum den Namen eines solchen verdient, wird Dorriforth, der sich zu schießen weigert, von seinem Gegner leicht am Arme verletzt. Gleich nachher meldet er Miss Milner den glücklichen Ausgang. Diese hätte sich in der Freude, ihren Geliebten der Gefahr entronnen zu sehen, fast verraten. Dorriforth wünscht nun zu wissen, wie er Lord Frederick, den sie vor kurzem abgewiesen, von ihren wahren Gefühlen in Kenntniss setzen solle. Miss Milner entgegnet, daß ihr das Geständnis durch Angst und Mitleid abgerungen worden sei und daß sie trotz allem nicht an eine Ehe mit dem Lord denke. Miss Woodley fürchtet, Miss Milner könnte ihre Herzensregungen verraten. Deshalb überredet sie ihre Freundin, für einige Zeit zu Bekannten nach Bath zu gehen. Unter bitteren Tränen fügt sich Miss Milner in diese notwendige Trennung.

Bath, wo sie früher glückliche Zeiten verlebt, scheint ihr diesmal öde und reizlos. Das einzige, was ihr Freude macht, sind die Briefe von zu Hause, obgleich ihr diese den unerwarteten Tod Lord Elmwood's melden. Vor Sehnsucht nach Dorriforth wird sie ernstlich krank. Dies veranlaßt ihre Bekannten, ihren Vormund und Miss Woodley kommen zu lassen. Ersterer, als nächster Verwandter seines kürzlich verstorbenen Veters, führt nun den Namen eines Lord Elmwood. Das Wiedersehn zwischen Vormund und Mündel ist kurz, aber herzlich. Bald nachher erfährt Miss Milner, daß der Papst Dorriforth seiner Priestergelübde entbunden habe, damit das angesehene katholische Geschlecht der Elmwood, deren

letzter Vertreter er nun ist, nicht mit ihm aussterbe. Nun haben Miss Milner's Hoffnungen und Träume freien Spielraum! Die völlig Genesene kehrt nach London zurück, wo der nunmehrige Lord Elmwood mit Mrs. Horton und ihrer Nichte das Haus seines verstorbenen Veters bezogen und Sandford als Kaplan bei sich aufgenommen hat. Miss Milner gibt sich der frohen Zuversicht hin, die Liebe ihres Vormunds leicht gewinnen zu können, obschon sie sich sagen muß, daß Sandford sein möglichstes tun werde, ihr entgegen zu arbeiten. Es berührt sie daher schmerzlich, als Lord Elmwood sie eines Tages zu überreden sucht, dem Drängen eines Verehrers nachzugeben und noch viel mehr, als er eine Anspielung auf seine baldige Verheiratung macht. Miss Milner's einzige Hoffnung ist, Miss Fenton, die Braut des frühern und nun des jetzigen Lord Elmwood, aus dem Herzen ihres Verlobten zu verdrängen, denn sie glaubt sicher, daß es sich hier nur um eine Vernunfttheirat handle. — Aus einer Unterredung mit Miss Woodley errät Lord Elmwood zu seiner größten Freude, daß sein Mündel ihn liebe. Er sieht ein, daß die gleichmütige, jeder Leidenschaft unfähige Miss Fenton ebenso glücklich ohne ihn wie mit ihm sein werde, sagt sich daher von ihr los und huldigt nun offen Miss Milner, trotz Sandford's Mißbilligung. Miss Milner aber wird in ihrem Glück übermütig; sie will die Liebe ihres Verlobten auf die Probe stellen, indem sie ihrem launischen, oberflächlichen Wesen freien Lauf läßt; sie ist verschwenderisch und stürzt sich mehr als je in Vergnügungen, wenn auch im Grunde nur, um sich die Zeit bis zu ihrer Verheiratung zu kürzen. Sandford redet Lord Elmwood häufig zu, seine Verlobung mit dem leichtfertigen Mädchen doch rückgängig zu machen, und dieser verspricht endlich, seine Braut genauer als bisher zu beobachten und nur dann eine Ehe mit ihr einzugehen, wenn sie sich deren würdig erweise.

Eines Tages erfährt Lord Elmwood, daß seine Braut

seinen kleinen verwaisten Neffen Rushbrook besucht habe, von dem er nichts wissen will, da sich Rushbrook's Mutter einst gegen den Willen ihres Bruders, Lord Elmwood's, verheiratet hat. Als er aber sieht, daß sich Miss Milner für das Kind interessiert und es gerne bei sich haben möchte, erlaubt er ihr, es zu holen und bei sich zu behalten. So scheint, trotz der Verschiedenheit der Charaktere und der daraus entspringenden kleinen Mißverständnisse, einer baldigen Hochzeit nichts im Wege zu stehen.

Da wird Miss Milner zu einem Maskenball in einem vornehmen Hause eingeladen. Lord Elmwood wünscht, daß sich seine Braut den Gedanken, diese Einladung anzunehmen, aus dem Kopfe schlage; sie aber, die sich von diesem ihr noch unbekanntem Vergnügen viel Spaß verspricht und sich dem Willen Lord Elmwood's noch keineswegs beugen will, trifft, trotz Miss Woodley's Warnungen, ihre Vorbereitungen. Lord Elmwood hat die Sache bereits vergessen, als er eines Abends bei seiner Rückkehr erfährt, daß sich die jungen Damen an das Maskenfest begeben hätten. Sandford schürt seinen Unwillen und wartet mit ihm bis zum Morgen auf die Heimkehrenden. Miss Milner sieht — zu spät — ihr Unrecht ein, denn schon gibt ihr Lord Elmwood zu verstehen, daß sie in Zukunft keine Vorschriften mehr von ihm zu fürchten habe und daß es das beste sei, wenn sie sich trennten. Es folgen Tage der Ungewißheit. Jedes scheint vom andern den entscheidenden Schritt zu erwarten. Miss Milner ist zu stolz, ihre Liebe sichtbar werden zu lassen und verbirgt sie bald unter scheinbarer Gleichgültigkeit, bald unter Ausgelassenheit; und Lord Elmwood versucht ernstlich, sich von seiner Braut loszureißen. Endlich fällt der Würfel. Lord Elmwood teilt Miss Milner schriftlich mit, daß er sich auf jahrelange Reisen zu begeben gedenke und daß es ihm lieb sei, wenn sie in ihm nur noch einen an ihrem Wohlergehen stets warmen Anteil nehmenden Freund sehe.

Miss Milner ist im Innersten getroffen. Sie sieht ein, daß sie die Liebe ihres Verlobten zu sehr auf die Probe gestellt hat und nimmt sich vor, mit Aufwand aller Kräfte, die Folgen ihrer Handlungsweise bis zu seiner Abreise klaglos zu tragen.

Der letzte Abend kommt heran. Da Lord Elmwood sehr früh zu verreisen gedenkt, verabschiedet er sich nach der Abendmahlzeit von den Damen. An Mrs. Horton und ihre Nichte richtet er die bei solchen Gelegenheiten üblichen Worte; von Miss Milner, deren Selbstbeherrschung aufs äußerste gespannt ist, trennt er sich mit einem langen stummen Händedruck. Sandford findet zum erstenmal ein freundliches Wort für Miss Milner. Am folgenden Morgen erscheint Miss Woodley, um Lord Elmwood abreisen zu sehen und, von Sandford dazu ermuntert, holt sie noch ihre Freundin, die die Nacht schlaflos verbracht hat. Der Wagen fährt vor. Lord Elmwood ergreift abermals wortlos Miss Milner's Hand. Da ist es mit der Selbstbeherrschung der Unglücklichen zu Ende; sie bricht in einen Tränenstrom aus. Sandford sieht ein, daß er Unrecht gehabt hat, das junge Paar trennen zu wollen und, nachdem sich Lord Elmwood und Miss Milner ihrer Liebe versichert haben, traut er sie. So hat sich alles Leid plötzlich in Freude verwandelt. Doch sieht die junge Frau zu ihrem Schrecken, daß ihr Lord Elmwood in der Eile einen Trauerring an den Finger gestreift hat¹⁾.

Siebzehn Jahre sind verflossen. Die lebensfrische Lady Elmwood hat sich, während einer mehrjährigen Abwesenheit ihres Gemahls, von ihrem ehemaligen Anbeter, Lord Frederick, verführen lassen. Um durch nichts mehr an sein einstiges Glück erinnert zu werden, will Lord Elmwood die einzige Tochter, die ihm seine Frau geschenkt hat, für immer aus seiner Nähe ver-

1) Wie sie in England zur Erinnerung an liebe Verstorbene getragen werden.

bannen. Sein Neffe Rushbrook ist zum jungen Manne herangewachsen und zu seinem Erben bestimmt. Mrs. Horton ist gestorben, Miss Woodley durch den Kummer gebeugt; Sandford allein ist derselbe geblieben.

In einem einsamen Haus an der schottischen Grenze haucht Lady Elmwood nach jahrelangem Siechtum, von ihrer Tochter Matilda und Miss Woodley umgeben, ihr Leben aus. Sandford, der ehemalige Feind der lebenslustigen, gefallsüchtigen Miss Milner, ist ihr ein treuer Berater und Freund gewesen, seit sie zur reuigen Sünderin geworden. Er hat sie ohne Wissen seines Herrn vor ihrem Tode besucht und ihr versprochen, sich Matildas anzunehmen und alles daran zu setzen, daß sie von Lord Elmwood als Tochter anerkannt werde. Bei seiner Rückkehr übergibt er diesem einen Brief der verstorbenen Lady Elmwood und wagt es, sich zu erkundigen, was aus Matilda und Miss Woodley werden solle. Lord Elmwood beauftragt Sandford, dafür zu sorgen, daß der Verwalter es ihnen an nichts fehlen lasse; ja er geht so weit, dem letzten Wunsch seiner Gemahlin Gehör zu schenken, indem er seiner Tochter und deren Begleiterin gestattet, unter Sandford's Schutz, in einer seiner Besitzungen ihren Aufenthalt zu nehmen. Er stellt aber die Bedingung, daß ihm Matilda nie unter die Augen komme. So lassen sich denn die beiden Damen in Elmwood Castle nieder, wo die 17jährige Matilda in ländlicher Abgeschlossenheit ein behagliches, dem Studium und körperlichen Übungen gewidmetes Leben führt. Als im Sommer Lord Elmwood seinen alljährlichen Aufenthalt auf dem Schlosse macht, ziehen sich Miss Woodley und ihre Schutzbefohlene in einen abgelegenen Teil des Hauses zurück. Sandford stiehlt sich bisweilen zu den Damen, um ihnen über Lord Elmwood's Tun und Treiben Bericht zu geben. Er wird immer mit der größten Freude empfangen und von Lady Matilda mit jugendlichen Fragen bestürmt.

Eines Tages trifft Lord Elmwood unvermutet mit

Miss Woodley zusammen; er begrüßt sie freundlich und fordert sie auf, mit ihm und Sandford zu speisen. Während der Mahlzeit erwähnt er seine Tochter mit keiner Silbe und scheint geistesabwesend und gedrückt. Bald darauf trifft auch Rushbrook auf dem Schlosse ein, nachdem er längere Zeit auf Reisen verbracht hat. Der wohlerzogene junge Mann wird von Allen wie der Sohn des Hauses behandelt. Nur Sandford und Miss Woodley hegen beim Gedanken an die verstoßene Matilda ihm gegenüber nicht die freundlichsten Gefühle, während das junge Mädchen sofort für den Liebling ihres Vaters Partei nimmt, wenn auch nicht, ohne eine geheime Regung der Eifersucht zu verspüren. Durch einen Zufall vernimmt Rushbrook, daß Lady Matilda, die er seit seiner Kindheit nicht mehr gesehen, im Schlosse weilt; und bald darauf findet er eine Gelegenheit, die zwei Damen zu treffen. Er wird kurz von ihnen abgewiesen, hinterläßt ihnen aber, wegen seines feinfühlenden Benehmens, einen günstigen Eindruck. Seitdem erkundigt sich Rushbrook so oft wie möglich bei Miss Woodley nach seiner Cousine.

Erst nach Weihnachten kehrt Lord Elmwood nach der Stadt zurück. Bald nach seiner Abreise versucht der ausschweifende Lord Margrave, sich Lady Matilda zu nähern, die er vor Jahren flüchtig kennen gelernt hatte. Er wird aber von Sandford des bestmöglichten abgewiesen. — Inzwischen kann Rushbrook, der mit seinem Onkel in London lebt, den Gedanken an Lady Matilda nicht mehr los werden, und nach und nach wird es ihm klar, daß er die arme Zurückgesetzte von ganzem Herzen liebt. Er schreibt an Miss Woodley, erhält aber zu seiner großen Enttäuschung keine Antwort. Seine Lage wird noch mißlicher, als ihn sein Onkel eines Tages zu einer Heirat bewegen will. Der junge Mann versucht sich mit Ausflüchten zu helfen. Solche Gemüts-erregungen werfen ihn schließlich aufs Krankenlager. Als er wieder hergestellt ist, geht er zur vollständigen Erholung nach Elmwood Castle. Seine Hoffnung auf

einen ungezwungenen Verkehr mit seiner Cousine erfüllt sich aber nicht; auch leidet er unter dem Gedanken, daß er wider Willen die rechtmäßige Erbin verdränge.

Bald darauf bezieht auch Lord Elmwood wieder sein Schloß. Da begegnet Matilda eines Tages, auf der Treppe, ihrem Vater, den sie auf einem Jagdausflug wähnte. Vor Bestürzung und Angst wird sie ohnmächtig, so daß ihr Vater sie stützen muß. Diesem ruft der Anblick seiner Tochter eine ganze Vergangenheit zurück, und er kann nur die Worte: Miss Milner, liebe Miss Milner! hervorbringen. Dann überläßt er seine Tochter der Fürsorge herbeieilender Diener. Folgenden Tags werden die Damen ersucht, das Schloß sofort zu verlassen. Sie beziehen ein in der Nähe gelegenes Bauernhaus, wo Sandford sie ab und zu besucht. Ausser ihm findet aber auch der abgewiesene Lord Margrave den Weg zu Lady Matildas Zufluchtsort und sucht sich ihr mit verwerflichen Absichten zu nähern.

Eines Tages kommt Lord Elmwood im Gespräch mit seinem Neffen auf das früher erwähnte Heiratsprojekt zurück. Rushbrook ist ebenso wenig wie damals geneigt, darauf einzugehen und legt, erfüllt von dem Gedanken an Matilda, bei dieser Gelegenheit ein bittendes Wort für sie ein, ohne jedoch seine Liebe zu ihr einzugestehen. Lord Elmwood braust bei dem Namen seiner Tochter auf und hätte seinen Neffen von sich gestoßen, ohne die Vermittlung Sandford's. Als Sandford und Rushbrook allein sind, gesteht dieser seinem Fürsprecher, daß er seine Cousine liebe. Von da an gestaltet sich das Verhältnis zwischen den beiden etwas freundlicher.

Nach einiger Zeit erfährt Rushbrook, daß Matilda von einem Verehrer — Margrave — belästigt werde. Da kann er nicht länger widerstehen, seine Cousine aufzusuchen. Er wird freundlich empfangen und erhält schließlich die Erlaubnis, seinen Besuch zu wiederholen. Sein Rivale, Lord Margrave, versucht nun mit Gewalt, in den Besitz Lady Matildas zu gelangen. Er läßt die

Bewohner des Bauernhauses, in dem die beiden Damen ein bescheidenes Unterkommen gefunden, wegen angeblicher Feuersgefahr alarmieren und das junge Mädchen in der allgemeinen Verwirrung durch seine Helfershelfer entführen. Als Miss Woodley den wahren Sachverhalt durchschaut, verdächtigt sie sofort Lord Margrave. Ein Pächter macht sich unverzüglich zur Rettung Lady Matildas auf. Das beste scheint ihm, zuerst Lord Elmwood von dem Vorfall zu unterrichten. Als dieser von der Gefahr hört, in der seine Tochter schwebt, erwacht plötzlich die lange zurückgedrängte Vaterliebe in ihm. Mit der Frage: Harry, wo sind meine Pistolen? wendet er sich an seinen Neffen und macht sich sogleich mit seinen Leuten nach Margrave's Schlosse auf. Dort hat Matilda inzwischen angstvolle Stunden verlebt. Gerade, als sich ihr aber Lord Margrave zu nähern versucht, ertönt Stimmengewirr, und plötzlich steht der Retter und Vater vor der Verzweifelten und schließt sie in seine Arme. Lord Elmwood bringt hierauf seine Tochter nach London. Während der Fahrt zeigt er sich aufs liebevollste besorgt um sie, und sie glaubt den schönsten Traum zu träumen. Bald kommen auch Miss Woodley, Sandford und Rushbrook nach der Stadt, wo sie Vater und Tochter in herzlichstem Einvernehmen finden. Rushbrook bemüht sich, die Liebe Matildas zu gewinnen; sie aber scheint nur Gefühle der Freundschaft für ihn zu hegen.

Mit den ruhigeren Zeiten taucht auch Lord Elmwood's Plan, seinen Neffen zu verheiraten, wieder auf. In einer vertraulichen Unterredung gesteht dieser seinem Onkel, an wen er sein Herz verschenkt habe und daß es sein größter Wunsch sei, Matilda zu heiraten. Lord Elmwood verläßt hastig das Zimmer und begibt sich zu Sandford und den Damen, indem er zornig befiehlt, Sandford solle Rushbrook aus dem Hause weisen, da dieser ein beleidigendes Begehren an ihn gestellt habe. Schon wendet sich Sandford nach der Türe, als ihm Matilda

in den Weg tritt und für ihren Freund und Vetter bittet, der für ihr Wohlergehn besorgt gewesen sei, bevor sie Vaterliebe gekannt habe. Lord Elmwood verbirgt bei diesen Worten seine innere Erregung und fordert seine Tochter auf, sie solle zu Rushbrook gehen, ihm nach Gutdünken seine Bitte gewähren oder versagen und so über sein Schicksal entscheiden. Ahnungslos versucht Matilda, ihren Vetter zu trösten. Da erfährt sie, was für eine Bitte dieser an ihren Vater gerichtet hat, und ihre liebliche Verwirrung läßt deren Gewährung nicht bezweifeln.

Mrs. I. gesteht in der Vorrede zu ihrem Roman¹⁾, daß sie stets nur durch Not zur Schriftstellerei getrieben worden sei: "The Muses, I trust, will pardon me, that to them I do not feel myself obliged — for, in justice to their heavenly inspirations, I believe they have never yet favoured me with one visitation, but sent in their disguise Necessity, who, being the mother of Invention, gave me all mine — while Fortune kindly smiled and was accessory to the cheat"²⁾. Wenn es aber auch — wie es den Anschein hat — die Not war, die Mrs. I. bei jenem ersten Entwurf ihres Romans, im Jahre 1777, die Feder in die Hand drückte, so war es doch wohl ein anderer Grund, der sie mehr als ein Dezennium später veranlaßte, diesen Entwurf wieder aufzunehmen und so das ihr bereits vertraute, sehr einträgliche Gebiet der Komödie zu verlassen und sich dem damals viel weniger gut bezahlten Roman zuzuwenden. Unsre Verfasserin muß doch wohl das Bedürfnis gehabt haben, einmal ein Werk zu schaffen, in dem sie sich mehr gehen lassen,

1) Diese Vorrede, in der die Verfasserin "Necessity" anruft, erinnert an Fielding's "Invocation" am Anfang des 13. Buches des "Tom Jones". The Works of H. Fielding, Esq. by Arthur Murphy, Esq. In 10 vols. L. 1821. v. VII p. 184 ff.

2) A Simple Story; in 4 volumes. The second edition. London 1791. Vol. I p. III, IV.

mehr von ihrem Eigensten geben konnte, als ihr dies in ihren Farcen, Lustspielen und Bearbeitungen fremder Stücke bisher möglich gewesen war¹⁾. So geben ihr denn bedrückende äußere Verhältnisse den ersten Impuls zu ihrer Arbeit, bald aber wird sie von der Erzählerlust mit fortgerissen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Mrs. I. der Heldin ihrer S. St. im wesentlichen den Stempel ihres eigenen Charakters aufgedrückt hat. Beide haben das tiefeingewurzelte Bedürfnis, jedermanns Bewunderung, besonders die der Männer, zu erregen. Wenn Mrs. I. von ihrer Heldin, Miss Milner, sagt: "she thought every moment passed in wasteful idleness during which she was not gaining some new conquest"²⁾, so scheint dies genau mit dem übereinzustimmen, was Mrs. Shelley über die Verfasserin selbst berichtet: "I have heard that a rival beauty of her day pettishly complained that, when Mrs. I. came into a room, and sat in a chair in the middle of it as was her wont, every man gathered round it, and it was vain for any other woman to attempt to gain attention"³⁾. Ist Mrs. I. und Miss Milner die Bewunderung, nach der sie dürsteten, zu teil geworden, so glauben sie sich ganz im Recht, diese Bewunderung abzulehnen, zu erwidern, oder — zum Zeitvertreib — ein wenig auf die Probe zu stellen. So tändelt denn Miss Milner mit dem ihr im Grunde gleichgültigen Lord Frederick, nur um sich durch eine bestimmte Zurückweisung nicht eines Verehrers zu be-

1) Wird sie doch später selber die Freiheit des Romanschriftstellers preisen gegenüber den Fesseln, die dem Bühnendichter auferlegt sind: "The novelist is a free agent. He lives in a land of liberty, whilst the Dramatic Writer exists but under a despotic government" . . . "The novel-writer has the whole world to range, in search of men and topics". . . . The Artist, No. 18, June 13, 1807.

2) A Simple Story v. I p. 33.

3) William Godwin, His friends and contemporaries. By C. Kegan Paul. London 1876. v. I p. 73, 74.

rauben, ganz wie Mrs. I. ihre Bewunderer geschickt hinhält, indem sie sie bald aufs lebenswürdigste empfängt, bald an ihrer Türe umsonst um Einlaß bitten läßt.

Wie schmerzlich, ja demütigend ist es für solch' sieggewohnte Frauenherzen, wenn ihre Taktik einmal nicht gelingt! Wir glauben, Mrs. I. eine persönliche Erfahrung aussprechen zu hören; wenn sie von ihrer Heldin sagt: "She had been accustomed to receive the devotion of every man who saw her, and not to obtain it of the man from whom, of all others, she most wished it, was cruelly humiliating"¹⁾. War es Mrs. I. nicht vielleicht mit John Kemble ähnlich ergangen?

Naturen wie Mrs. I. und Miss Milner können keine Rivalinnen neben sich dulden. Wie unsre Romanheldin in der lebenswürdigen, schönen Miss Fenton eine Nebenbuhlerin fürchtet, so wagt es eines Abends Mrs. I. im "Green-Room" nicht, sich neben Mrs. Siddons zu setzen, denn "suddenly looking at her magnificent neighbour, she said, No, I won't s-s-s-sit-by you; you're t-t-t-too handsome!"²⁾.

Wenn Miss Milner "a quick sensibility, which too frequently discovered itself in the immediate resentment of injuries or neglect"³⁾ besitzt, so braucht die Autorin auch für diese Schwäche das Vorbild nicht weit zu suchen, sind doch wohl die Reibereien, ja zeitweiligen Entzweiungen, die Mrs. I.'s Verkehr mit ihren Verehrern und sogar ihren ältesten, besten Freunden kennzeichnen z. T. einer übergroßen Empfindlichkeit auf Seiten Mrs. I.'s zuzuschreiben.

Ein weiterer Grund all' dieser Freundschaftsstörungen mag darin zu finden sein, daß von Mrs. I. sowohl wie von Miss Milner der Ausspruch gilt: "in what she

1) A Simple Story, v. II p. 29.

2) Record of a Girlhood, by Frances Ann Kemble. In 3 vols. London 1878. v. II p. 48—50.

3) A Simple Story, v. I p. 33.

said she had the quality peculiar to wits, of hazarding the thought that first occurs" ¹⁾). Denn wenn auch all' die Anekdoten, die über Mrs. I. kursieren, mehr die liebenswürdige Spontaneität ihrer Ausdrucksweise veranschaulichen, so mag doch die Schlagfertigkeit ihrer Rede bisweilen auch verletzt haben. Jedenfalls findet Kegan Paul, *Godwin's Biograph*, daß Mrs. I. — nach ihren Briefen zu schließen — "certainly excelled most of her sex in the power of saying a disagreeable thing in the most irritating manner" ²⁾).

Ein weiterer Punkt, in dem sich Mrs. I. und die Heldin ihres Romans berühren, ist die Sehnsucht, die beide von Kind an nach der Hauptstadt zieht; sie malen sich London in den glühendsten Farben aus und finden, nachdem sie das Ziel ihrer Wünsche erreicht haben, großes Gefallen an gesellschaftlichen Vergnügungen und Zerstreungen. Dem im Roman geschilderten Maskenball scheint eine persönliche Erinnerung an eine derartige Unterhaltung zu Grunde zu liegen, bei der die Verfasserin in Männerkleidung erschienen sein soll.

Wenn wir als Vorbilder für die Schwächen unsrer Romanheldin in erster Linie die der Verfasserin in Anspruch genommen haben, so dürfen wir dies mit dem gleichen Recht auch in Bezug auf Charaktervorzüge tun, ohne daß wir Miss Milner geradezu zu einem Selbstporträt stempeln wollten. Wir sehen, daß Miss Milner eines tiefen Mitleids mit Bedrängten, Verstoßenen, Kranken fähig ist und alles daran setzt, ihnen Erleichterung und Hilfe zu bringen. Parallelen dafür ließen sich in Mrs. I.'s Leben in großer Zahl nachweisen: war unsre Verfasserin doch gegen arme Verwandte und Kollegen, ja sogar gegen die unehlichen Söhne ihres verstorbenen Gatten ebenso großmütig und hilfsbereit wie sparsam an sich selbst.

1) *Simple Story*, v. I p. 36.

2) *Will. Godwin, his friends and contemporaries*; by C. Kegan Paul. London 1876. v. II p. 77.

In *Dorriforth*, dem Helden der *S. St.*, glaubten Mrs. I.'s Zeitgenossen gewisse Züge John Kemble's zu erkennen ¹⁾.

Da Mrs. I. ihren Roman ganz kurz, nachdem sie Kemble's Bekanntschaft gemacht hatte, begann, ist es wohl möglich, daß ihr beim Entwerfen von *Dorriforth's* Charakter der talentvolle, klassisch gebildete, ursprünglich zum Priester bestimmte John Kemble bisweilen vorschwebte, der ihr von Anfang an großen Eindruck gemacht hatte. Die Schicksale ihres Helden jedoch scheinen von Mrs. I. frei erfunden zu sein. So entstand die Ge-

1) It has been said that the principal character was intended for Kemble, and though it is that of a Catholic priest who had abandoned his sacred calling to marry his ward (nicht genau!) while Kemble had been no more than an ecclesiastical student, it seems very probable that the grave and interesting hero had been suggested by the austere-looking Kemble. *The Kembles; by Percy Fitzgerald; in 2 vols (ohne Jahreszahl). v. II p. 70 ff.*

"She was an enthusiastic admirer of my uncle John, and the hero of her 'Simple Story', *Dorriforth*, is supposed to have been intended by her as a portrait of him". *Record of a Girlhood, by Frances Ann Kemble; in 3 vols. London 1878. v. II p. 48—50.*

"In Febr. 1777 Mrs. I. sketched the outlines of her *Simple Story*. The hero was taken from John Kemble, then in his 20th year, just returned from *Douay College*, where he had been studying for a Catholic priest". *Women Writers: their works and ways. First series, by Catherine J. Hamilton. London 1892. p. 24.*

"Lorsqu'il parut [son admirable roman *Simple Histoire*] tout le monde crut reconnaître John Kemble, frère de Miss Siddous (!) dans *Dorriforth* On prétendit même que madame *Inchbald* n'avait tracé le personnage avec tant de vérité, de soin et de talent, que parce qu'elle aimait en secret celui qu'elle prenait pour modèle . . . Kemble qui avait fait des études pour entrer dans les ordres, renonça à cette carrière pour suivre celle du théâtre, afin de se rapprocher de l'amie de sa sœur. Néanmoins nous affermerions avec conscience que jamais Kemble ne fut l'amant de madame *Inchbald* . . .

Simple Histoire par *Mistress Inchbald*. Précédée d'une note historique sur sa vie. *Lady Mathilde*, faisant suite à *Simple Histoire*. Par la même. (L. V.) Paris 1834.

stalt des Dorriforth, eines ernstesten, zielbewußten Menschen, der, trotz seines Bestrebens, seiner mächtigen Impulse nicht immer Herr werden kann und dessen Charakterstärke in Härte und Unbeugsamkeit ausartet. Als er sein Lebensglück durch die, die er am meisten geliebt hatte, zerstört sieht, will er in seiner Verbitterung durch nichts an die einstigen sonnigen Tage erinnern werden und glaubt sich durch Unterdrückung aller Herzensregungen gegen weitere Enttäuschungen zu schützen. Da verhilft die Gefahr, in der seine Tochter schwebt, der in seinem Innern schlummernden Vaterliebe plötzlich zum Durchbruch.

In Lady Matilda, der Heldin des zweiten Theils unsres Romans, hat Mrs. I. eine zarte, etwas zu engelhaftige Mädchengestalt geschaffen, deren einziger Fehler eine gewiß berechtigte Eifersucht ist, als sie sieht, daß ihr Vater, unter völliger Hintansetzung ihrer selbst, ihrem Vetter Rushbrook seine ganze Fürsorge und Liebe zuwendet.

Dieser Rushbrook wäre so ziemlich der junge Liebhaber "wie er im Buche steht", wenn Mrs. I nicht auch ihm eine Schwäche mit auf den Weg gegeben hätte, nämlich die, sich durch Notlügen aus der Klemme zu helfen.

Auch die Nebenpersonen sind im Ganzen wohl gelungen. Besonderes Interesse beansprucht unter diesen der feingezeichnete Jesuit Sandford, der die Schwächen Anderer so genau studiert, daß ihm keine Zeit mehr für die Beobachtung seiner eigenen bleibt, der aber aus einem Richter ein Berater und Freund aller Oberflächlichen, Haltlosen, Irrenden wird, sobald diese dem Elend und der Reue verfallen sind.

Originell ist auch die ältliche Mrs. Horton, die so gern etwas neues sieht und kleine aufregende Szenen sehr genießt, besonders, wenn sie diese ohne jede Ermüdung bei sich zu Hause erleben kann.

Entschieden konventionell ist nur die Gestalt des

Wüstlings, Lord Margrave, der aus der Familie der Lovelace oder Thornhill zu stammen scheint.

Wie sich Mrs. I. in der S. St. bemüht, ihre Charaktere naturgetreu zu zeichnen, mit individuellen Zügen auszustatten, psychologisch zu vertiefen und gerade durch ein gewisses Schwanken lebenswahr erscheinen zu lassen, so strebt sie auch in der Handlung nach Natürlichkeit und Wahrscheinlichkeit und sucht so viel wie möglich abgegriffene Motive zu vermeiden. Duell und Entführung fehlen aber doch auch in der S. St. nicht. Die überstürzte Trauung, womit der erste Teil des Romans endet und die ebenso hastig herbeigeführte Verlobung am Schluß des Werkes scheinen der Komödie entlehnte Kniffe zu sein.

Von der Form der S. St. ist viel Gutes zu sagen. Mrs. I. wählt weder die Briefform wie Richardson und Mme. d'Arblay, noch die der Autobiographie wie Smollett in "Roderick Random", sondern sie löst die Handlung wo immer möglich in Dialog auf, ein Verfahren, das uns bei einer Schauspielerin und Theaterdichterin nicht überraschen kann und das ihr Gelegenheit gibt, ihre Personen aufs glücklichste zu charakterisieren. Oft glauben wir uns geradezu auf die Bühne versetzt.

Folgende zwei Szenen mögen zur Illustration dienen:

(Sandford teilt den Damen mit, daß Dorriforth und Lord Frederick sich duellieren werden.)

"I beg your pardon, but I was brought hither in my anxiety to prevent murder."

"Murder!" exclaimed all the ladies.

"Yes", answered he, addressing himself to Miss Fenton, "your betrothed husband is a party concerned; he is going to be second to Mr. Dorriforth, who means this very evening to be killed by my Lord Frederick, or to kill him, in addition to the blow that he gave him last night".

Mrs. Horton exclaimed, "If Mr. Dorriforth dies, he dies a martyr".

Miss Woodley cried with fervour, "Heaven forbid!"

Miss Fenton cried, "Dear me!"

While Miss Milner, without uttering one word, sunk speechless on the floor¹⁾.

Im Lustspielstil ist auch die Szene geschrieben, in der die Dienstboten über die Verkleidung Miss Milners befragt werden, nachdem sich diese, als Diana angetan, gegen den Willen ihres Verlobten auf den Maskenball begeben hat:

A little time after, one of Miss Milner's footmen came in upon some occasion, and Mr. Sandford said to him,

"Pray did you attend your lady to the masquerade?"

"Yes, Sir", replied the man.

Lord Elmwood stopt himself short in his walk, and said to the servant, "You did".

"Yes, my Lord", replied he.

He walked again.

"I should like to know what she was drest in", said Mrs. Horton; and turning to the servant,

"Do you know what your lady had on?"

"Yes, Madam", replied the man, "she was in men's clothes".

"How?" cried Lord Elmwood.

"You tell a story, to be sure", said Mrs. Horton to the servant.

"No", cried Sandford, "I am sure he does not; for he is an honest young man, and would not tell a lie upon any account — would you?"

Lord Elmwood ordered Miss Milner's woman to be again sent up. — She came.

"In what dress did your lady go to the masquerade?" asked he, and with a look so extremely morose, it seemed to command the answer in a word, and the answer of truth.

1) A Simple Story, v. II p. 164 ff.

A mind with a spark of sensibility more than she possessed, could not have equivocated with such an interrogator, but her reply was, "She went in her own dress, my Lord".

"Was it a man's, or a woman's dress?" asked he, with a look of the same command.

"Ha, ha, my Lord", (half laughing and half crying) "a woman's dress, to be sure, my Lord".

On which Sandford cried,

"Call the footman up, and let him confront her."

He was called; but Lord Elmwood, now disgusted at the scene, withdrew to the further end of the room, and left Sandford to question them.

With all the authority and consequence of a country magistrate, Sandford — his back to the fire, and the witness before him, began with the footman.

"In what dress do you say, that you saw your lady, when you attended, and went along with her, to the masquerade?"

"In men's clothes", replied the man, boldly and firmly as before.

"Bless my soul, George, how can you say such a thing?" cried the woman.

"What dress do you say she went in?" cried Sandford to her.

"In women's clothes, indeed, Sir."

"This is very odd!" said Mrs. Horton.

"Had she on, or had she not on, a coat?" asked Sandford.

"Yes, Sir, a petticoat", replied the woman.

"Do you say, she had on a petticoat?" said Sandford to the man.

"I can't answer exactly for that", replied he, "but I know she had boots on".

"They were not boots", replied the maid, with vehemence, — "indeed, Sir, (turning to Sandford) they were only half boots".

“My girl”, said Sandford kindly to her, “your own evidence convicts her. — What has a woman to do with any boots?”¹⁾

.

Bei der Lektüre der S. St. drängen sich uns selten literarische Reminiscenzen auf. Mrs. I. hat in erster Linie sich selbst und den sie umgebenden, an Vertretern der verschiedensten Klassen so reichen Kreis als Beobachtungsfeld gewählt. Und wo persönliche Erlebnisse, Erfahrungen, die wir an anderen machen, nicht ausreichen, gibt es da nicht für den Dichter noch tausend nur geahnte Regungen und Beziehungen?

Immerhin scheint mir Miss Burney's "Evelina" nicht ganz ohne Einfluß auf die S. St. geblieben zu sein. Würde nicht der Untertitel zu "Evelina": "the History of a young lady's introduction to the world" auch auf den ersten Teil unsres Romans passen? Begleiten wir nicht Miss Milner sowohl wie die junge Evelina von ihrem ersten Auftreten in der Hauptstadt durch Liebesfreuden und -leiden bis zu ihrer glücklichen Verheiratung? Freilich sind die Milieux, in denen die kindlich unschuldige Evelina auftritt, viel mannigfaltiger als die, in denen die gewandte, gefallsüchtige Miss Milner erscheint, aber doch bewegen sich beide in den Kreisen des wohlhabenden Bürgerstandes und des Adels. Eine gewisse Ähnlichkeit besteht auch zwischen Evelina und Matilda, der Heldin des zweiten Teils der S. St. Beide werden anfänglich von ihren Vätern nicht als Töchter anerkannt, haben aber dafür in Rev. Mr. Villars und Sandford aufopfernde väterliche Freunde. Auch die Briefe, in denen Evelinas Mutter und die Matildas vor ihrem Tode den Gatten und Vater anflehen, sich seines Kindes zu erbarmen, entsprechen sich ziemlich genau, nur daß die erstere, die Verlassene, Betrogene, mehr als

1) A Simple Story, v. II p. 164 ff.

Anklagende, letztere, die Gefallene, mehr als demütig Bittende erscheint.

In der Charakterzeichnung sind Miss Burney und Mrs. I. Meisterinnen; erstere hat einen noch schärfern Blick für all' die kleinen Lächerlichkeiten in der menschlichen Natur, verfällt aber hie und da in Übertreibungen. Auch der lebhaft natürliche Dialog gelingt beiden Schriftstellerinnen vortrefflich, nur beobachtet Miss Burney Stilunterschiede in ihrer Sprache. Ein Verfahren, das darin besteht, in einem gegebenen Moment das Verhalten jedes Anwesenden mit einem Wort zu skizzieren¹⁾, findet sich sowohl in der Evelina als auch in der S. St.

Von dieser leichten, vielleicht unbewußten Beeinflussung durch Evelina abgesehen, erscheint A S. St. durchaus als ein originelles Werk. Es ist — bei Schilderung ähnlicher Milieux wie "Clarissa" z. B. — nicht mehr in der Sentimentalität eines Richardson befangen, führt uns auch nicht in die idyllische Landschaft eines Goldsmith, belehrt nicht nach der Art Johnson's, enthält noch nichts von Godwin's Ausfällen gegen die gesellschaftlichen Einrichtungen, noch von den zerfallenen, von Gespenstern heimgesuchten Schlössern einer Mrs. Radcliffe und eines Monk Lewis. A S. St. scheint mir auf dem Wege zu liegen, der von "Evelina" zu Miss Austen's Romanen führt, nur wird bei Mrs. I. die Liebe mehr zur Leidenschaft. Unsere Verfasserin will — wie ihre Vorläuferin und ihre Nachfolgerin — getreulich die kleinen Vorkommnisse des täglichen Lebens schildern, ohne jedes Moralisieren und Reflektieren, noch eine be-

1) "Mr. Smith seemed afraid, young Branghton ashamed, M. du Bois amazed, Madame Duval enraged, and myself determined not to interfere". Evelina or, the History of a young lady's introduction to the world, by Miss Burney. Leipzig, Tauchnitz 1850. p. 224.

"Some of the company laughed — Mrs. Horton coughed — Miss Woodley blushed — Lord Elmwood sneered — Dorriforth frowned — and Miss Fenton looked just as she did before". A Simple Story, v. I p. 120.

stimmte Tendenz. Denn an Miss Milner die Folgen einer unvernünftigen Erziehung zu illustrieren und Matilda als das zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Produkt einer ernsten, weisen, ja strengen Zucht hinzustellen, scheint mir ursprünglich durchaus nicht in Mrs. I.'s Plane gelegen zu haben. Dieser Gedanke war ihr wohl erst durch den aus der Verschmelzung zweier Erzählungen sich ergebenden Kontrast der beiden Heldinnen und namentlich durch das sich — seit Rousseau's Emile — gerade in England immer steigende Interesse an Fragen der Erziehung nahegelegt worden.

A S. St. wurde von der Kritik und infolgedessen auch vom Publikum sehr günstig aufgenommen. Greifen wir aus den Besprechungen, die der Veröffentlichung der S. St. und bei spätern Gelegenheiten folgten, einige Hauptpunkte heraus. Mit großer Einhelligkeit wird Mrs. I.'s Talent, lebenswahre, interessante und neue Charaktere zu zeichnen, anerkannt¹⁾. Wenn aber Julia Kavanagh

1) "Character is accurately delineated and faithfully preserved, with few exceptions" . . . The Critical Review; London 1791. (Februar.)

"The characters . . . are drawn with a true and steady pencil" . . . — The Monthly Review or Literary Journal, London 1791. (April.)

"Miss Milner and Dorriforth, who appeared to me real persons whom I saw and heard, and who had such power to interest me, that I cried my eyes almost out before I came to the end of the story" . . . The Life and Letters of Maria Edgeworth, London 1894. v. I p. 168.

. . . "the great charm, the great art of this beautiful tale [A S. St.] is the imperfection of every character in it" . . . "Two essentially original, imperfect, and yet deeply interesting characters" . . . English Women of Letters. Biographical Sketches. By Julia Kavanagh. Leipzig 1862. p. 196 and 199.

. . . "two thirds of it [A S. St.] at least is superior, in truth of delineation and strength of character, to Maria's, [Edgeworth] or to any other writing! — Dorriforth is a perfectly

so weit geht, Mrs. I. die Einführung origineller, unvollkommener Romanhelden zuzuschreiben¹⁾, so scheinen Lovelace, Tom Jones, Peregrine Pickle u. a. m. nicht für sie zu existieren, so wenig wie Mr. J. Cordy Jeaffreson Miss Burney's Evelina zu kennen scheint, wenn er von Mrs. I.'s Romanen ohne weiteres sagt, sie seien "far superior to any prose fiction produced by a female pen previous to their appearance"²⁾.

Neben den eigenartigen Charakteren werden von der Kritik auch die neuen, naturgetreuen und ansprechenden Situationen³⁾ lobend erwähnt und die dramatische Be-

new character upon paper" . . . R. L. Edgeworth to Mrs. I. Boaden v. II p. 174.

. . . . "The characters of Miss Milner and Dorriforth are original, well imagined, and skilfully delineated" . . . Mrs. Joanna Baillie to Miss C; Boaden, v. II p. 353.

. . . . "l'art de rendre les caractères plus intéressants par leurs défauts, plus aimables par leurs faiblesses, plus saillants par le contraste" . . . Journal encyclopédique ou universel. Paris, 20 févr. 1792.

. . . . "Marivaux n'a pas souvent plus d'esprit, plus de connaissance du cœur humain, plus de sagacité pour en saisir les mouvements les plus secrets" . . . Simple Histoire, Traduction de l'Anglois, de Mistress Inchbald. Par M. Deschamps. Maestricht 1793. Préface.

1) Jul. Kavanagh: English Women of Letters. Leipzig 1862. p. 199. —

2) Novels and Novelists, by J. Cordy Jeaffreson. London 1858. p. 345.

3) . . . "incidents natural . . . new". The Critical Review. London 1791. (Febr.)

. . . "we announce novelty" . . . The European Magazine. London 1791. (März.)

" . . . I believed all to be real, and was affected as I should be by the real scenes, if they had passed before my eyes" . . . Miss M. Edgeworth to Mrs. I. — Boaden v. II p. 152.

. . . "Mais quoique très simples, tous les incidents y sont féconds en situations neuves et attachantes, tous les développements vrais, ingénieux, pris dans la nature" . . . Simple

handlung des Ganzen¹⁾.

Ein viel umstrittener Punkt ist die Einheit der S. St. *The Critical Review* spricht dem Roman, trotzdem er aus zwei Erzählungen zusammengesetzt sei und zwei Heldinnen aufweise, eine besondere Einheit zu²⁾, die auf dem einen Helden und unserm sich von Anfang bis Ende gleich bleibenden Interesse beruhe; auch *The Monthly Review* sieht in der Person des Dorriforth die Einheit des Romans gewahrt, findet es aber nicht richtig, wenn man von zwei verknüpften Erzählungen rede³⁾. *The European Magazine* sagt geradezu, daß, da wir in unserm Roman die uns interessierenden Personen nie aus den Augen verlören, ein vollkommeneres Ganzes vielleicht noch nie erreicht worden sei⁴⁾.

Histoire. Traduction de l'Anglois de *Mistress Inchbald*. Par M. Deschamps. Maestricht 1793. Préface.

... "Il [ce roman] réunit la simplicité à l'originalité, la vérité des détails à l'intérêt des situations" ... *Journal de Paris*, 10 Jan. 1792.

1) ... "The secret charm, that gives a grace to the whole, is the art with which Mrs. I. has made her work completely dramatic. The business is, in a great measure, carried on in dialogue" ... *The Monthly Review*. London 1791. (April.)

... "It is a particular beauty in Mrs. I.'s compositions, that they are thrown so much into the dramatic form". *The British Novelists; with an Essay and Prefaces, biographical and critical*, by Mrs. Barbauld. London 1810. v. XXVIII.

2) ... "Though this work is composed of two stories, and of two heroines, it has a peculiar unity ... of which there are two sources ... but one hero ... [and] unremitting attention which the fable and principal characters command" ... *The Critical Review*. London 1791. (Februar.)

3) ... "To give a picture of Lord Elmwood, in all these trying circumstances, as well in his conduct to the wife, who had dishonoured him, as to the daughter ... is the main design of Mrs. I.'s *Simple Story*. It is this that gives unity of design to the whole fable, and makes it one unbroken narrative; not two stories woven together, which has been erroneously observed" ... — *The Monthly Review*. London 1791. (April.)

4) ... "The scene is continually occupied by those of the

Anders denkt der Übersetzer des Romans, Deschamps, der, als ein im Regelglauben aufgewachsener Franzose, klagend ausruft: "L'unité est rompue, l'unité, celle de toutes les règles qu'il est le plus difficile de violer impunément"¹⁾; und so erlaubt er sich denn, die ursprüngliche Scheidung in zwei Erzählungen wieder herzustellen, indem er die Übersetzung des III. und IV. Bandes der S. St. unter dem Titel "Lady Mathilde, pour servir de suite à Simple Histoire", erscheinen läßt. Auch Julia Kavanagh sieht am Schluß des II. Bandes das eigentliche Ende der Erzählung, wenn sie sagt: "And here the story should have ended. Not unwise is the law of old romances that closes a love tale with marriage"²⁾. Auch Mrs. Barbauld³⁾ und J. Cordy Jeaffreson⁴⁾ sehen in der S. St. durchaus zwei Erzählungen, nur findet erstere die Lücke zwischen dem II. und III. Band ganz besonders wirksam³⁾.

Gerade diese Lücke von 17 Jahren, der unvermittelte, schroffe Übergang von der Heldin des ersten zu der des zweiten Teiles, wurde sonst von der dama-

dramatis personae for whom alone we are interested: they are never absent from our eyes or thoughts, and in this respect, a more perfect whole was, perhaps, never exhibited." . . . The European Magazine; London 1791 (März)

1) Simple Histoire; Traduction de l'Anglois de Mistress Inchbald, par M. Deschamps. Maestricht 1793. Conclusion.

2) English Women of Letters. Biographical Sketches. By Julia Kavanagh. Leipzig 1862, p. 192.

3) . . . "the 1st and 2nd parts are in fact two distinct stories. — . . . The break between the 1st and 2nd parts of the story has a singularly fine effect. We pass over in a moment a large space of years . . . This sudden shifting of the scene has an effect which no continued narrative could produce." The British Novelists by Mrs. Barbauld. London 1810. vol. XXVIII.

4) . . . "The Simple Story is really 2 distinct novels Novels and Novelists . . . ; by J. Cordy Jeaffreson. London 1858; p. 345.

ligen Kritik ernst gerügt¹⁾, und der Rezensent der *Critical Review* wollte unsre Verfasserin veranlassen, das durch wenige unbestimmte Striche Angedeutete, sorgfältig auszuführen²⁾. Sogar der Leser von heutzutage würde sich eher eine *S. St.* in 5 Bänden gefallen lassen, als eine Heldin, die, psychologisch erst so fein gezeichnet, plötzlich zum Rätsel wird.

Gewiß sind diese flüchtigen Striche am Anfang des III. Bandes die schlecht verdeckte Naht, womit unsre Verfasserin zwei ursprünglich gesonderte Erzählungen zu verbinden glaubte, deren eine mit der glücklichen Verheiratung ihrer Heldin endete und deren andere den Konflikt zwischen einem Vater und seiner von ihm nicht anerkannten Tochter schilderte.

Mrs. I. wollte nach mehr als 12 Jahren ihren Roman endlich loswerden und konnte sich nicht mehr entschließen, die einschneidendste Wandlung im Leben ihrer Heldin mit der erforderlichen Sorgfalt und Liebe zu zeichnen. So hat es denn Mrs. I. ihrer *S. St.* gegenüber leider an der gewissenhaften Erfüllung ihrer Künstlerpflicht fehlen lassen, die sie nahe an ein kleines Meisterwerk geführt hätte.

1) "opening the 3rd vol. with an abruptness that ill satisfies the reader's curiosity, or agrees with custom and probability" . . . The *Monthly Review*, London 1791 (April).

. . . . "we are sorry to notice errors, one of which is indeed glaring. This error is abruptness, and in two places it is painfully conspicuous. The 1st is at the beginning of the 3rd vol. . . . a void of 17 years is left, and a few unsatisfactory hints, instead of that fulness of narrative which probability requires, introduce a totally new story . . . The *Critical Review*, London 1791 (Februar).

. . . . "too much is sometimes left to the imagination. In consequence of this mistake, events in themselves highly probable, for want of being more minutely related, scarcely appear so" . . . The *European Magazine*. London 1791 (März).

2) "We recommended it to Mrs. I. to fill up the void of 17 years." . . . The *Critical Review*; London 1791 (April).

2. Nature and Art.

Fünf Jahre nach der S. St., 1796, erschien bei Robinson Mrs. I.'s zweiter, bedeutend kürzerer Roman: *Nature and Art*. Durch ihre unermüdliche Arbeit auf dramatischem Gebiet scheint sich die Verfasserin die Muße zu diesem Werke erkaufte zu haben. Die Entstehung dieses Romans vermögen wir nicht darzulegen; wir wissen nur, daß Godwin Einblick in den Plan und in gewisse bereits ausgeführte Stellen erhielt und daß er die Weiterentwicklung des Werkes mit Interesse verfolgte.

Die zweite Auflage von *N. a. A.* erschien im selben Jahre; weitere folgten in kürzeren oder längeren Zwischenräumen bis in die neuste Zeit. Eine anonyme französische Übersetzung dieses Romans wurde schon 1797 in Genf veröffentlicht.

Die Handlung ist kurz folgende:

Die Brüder William und Henry Norwynne begeben sich nach dem Tode ihres Vaters zu Fuß nach London. Auf jede Weise versuchen sie, in der Hauptstadt ihr Auskommen zu finden. Henrys musikalische Begabung rettet sie aus der Not. Der junge Mann macht sich nach und nach in den ersten Kreisen einen Namen als Violinspieler; er ermöglicht es seinem Bruder, an der Universität Theologie zu studieren und erwirkt schließlich durch einen Gönner ein Pfarramt für ihn. William jedoch fühlt sich durch den Gedanken bedrückt, seine Stellung seinem ungebildeten Bruder zu verdanken und wirft seinen Haß auf dessen Violine. Nachdem er es zur Würde eines Dekans gebracht, macht er Henry Vorstellungen über seine nutzlose Beschäftigung. Dieser kommt sich seines hochgestellten Bruders unwürdig vor und verheiratet sich mit einer Sängerin, um sich über den Verlust seines nächsten Verwandten zu trösten. Er hält seine Ehe geheim, in der Voraussetzung, sein Bruder

würde die getroffene Wahl nicht billigen. William hört davon und, da er auch im Sinne hat, sich zu verheiraten, gibt er seinem Bruder zu verstehen, daß ihre Frauen, eine Sängerin und Lady Clementina, eine Dame der besten Gesellschaft, unmöglich zusammen verkehren könnten. Henry, der seine Frau innig liebt, meidet von da an das Haus seines Bruders.

Ein Jahr lang hören sie nichts von einander. Da stirbt Henrys Frau. Als William dies vernimmt, kann er sich eines gewissen Unbehagens nicht erwehren; doch versucht er auch jetzt nicht, sich seinem Bruder wieder zu nähern. Je mehr er aber unter der Eitelkeit und Selbstsucht seiner Frau leidet, desto deutlicher fühlt er, was er an seinem Bruder besessen. Als er sich schließlich nach ihm erkundigt, erfährt er, daß dieser mit seinem Kinde nach Afrika ausgewandert sei, um sich dort mit anderen Kolonisten auf dem unbewohnten Teil einer Insel anzusiedeln. Da regen sich Schmerz und Reue in William. Er schreibt seinem Bruder, erhält aber keine Antwort. Nach einiger Zeit verbreitet sich das Gerücht, Henry und die anderen Auswanderer seien von den Bewohnern der Insel umgebracht worden.

Inzwischen hat Lady Clementina ihrem Gatten einen Sohn geschenkt, der den Stolz des Vaters und die Eitelkeit der Mutter vollauf befriedigt. Der kleine William wird in allem unterrichtet, nur nicht in der Kunst, ein selbständig denkender Mensch zu werden.

Jahre gehen dahin. Da erscheint eines Tages ein Matrose im Hause des Dekans und überbringt diesem den etwa zwölfjährigen Sohn Henrys nebst einem Briefe, in dem der in Lebensgefahr schwebende Auswanderer seinen Bruder in England bittet, sich des kleinen Henry anzunehmen. So wachsen denn die beiden Knaben, das Naturkind und das Kunstprodukt, zusammen auf. Im Alter von etwa zwanzig Jahren verlieben sich beide während eines Landaufenthalts, William in das schöne Landmädchen Hannah, Henry in Rebecca, die jüngste

Tochter des Pfarrers. Als die Familie des Dekans nach der Stadt zurückkehrt, hinterläßt William ein armes verführtes Mädchen, während Henry die Erinnerung an ein schönes reines Liebesverhältnis mit sich nimmt. Diesem kann die Trennung nichts anhaben; Williams Liebe zu Hannah hingegen erkaltet. Da kostet es denn dem Dekan nicht allzuviel Mühe, seinen zum Richter herangebildeten Sohn zu einer Heirat mit einer vornehmen jungen Dame zu bewegen. Nachdem der Dekan mit seiner Familie aufs Land zurückgekehrt ist, sagt sich William auf herzlose Weise von Hannah los. Da findet Henry, als er eines Morgens durch den Wald geht, ein neugeborenes Knäblein, das einen Strick um den Hals trägt. Das Kind, dem noch kein Leid geschehen ist, flößt ihm das größte Mitleid ein; er trägt es zu seiner Rebecca, die ihm verspricht, es heimlich zu pflegen, um weitere Nachforschungen zu verhüten. Während Hannah, die unglückliche Mutter des Findelkindes, von Gewissensbissen gefoltert wird, ist ihr Verführer mit seinen Hochzeitsvorbereitungen beschäftigt. Natürlich wird Rebeccas kleiner Schützling bald entdeckt. Rebeccas Aussagen über die unbekannte Herkunft des Knäbleins finden bei ihrem strengen Vater und den höhnnenden Schwestern keinen Glauben; so wird die Verdächtige, Bedrohte schließlich dazu gebracht, sich und Henry als die Eltern des Kindes auszugeben. Der Pfarrer, Rebeccas Vater, eilt zum Dekan, wo nun auch Henry verhört wird. Dieser beteuert seine und Rebeccas Unschuld. Rebecca wird geholt. Sie bestätigt, daß sie sich und Henry als die Eltern des Kindes ausgegeben habe. Bevor sie aber zur Bekräftigung ihrer Aussage die Bibel küßt, erklärt Henry, daß sein Zeugnis ihrem Eide gleichkomme und gibt die Wahrheit ihrer Worte zu. Der Dekan und William machen ihrer Entrüstung Luft. Henry wird verstoßen, verspricht aber Rebecca, sie zu heiraten, sobald er sich eine Stellung geschaffen habe. Die ganze

Angelegenheit soll auf Wunsch des Pfarrers möglichst geheim gehalten werden.

Williams Hochzeit wird glänzend gefeiert. Die arme Hannah aber beschließt, ihrem Leid ein Ende zu machen und im Dorfteich den Tod zu suchen. Da begegnet ihr Henry, der eben ihr eigenes Kind im Pfarrhause abgeholt hat, um es anderswo in Pflege zu geben. Aus Hannahs Worten hellt sich Henry der ganze Sachverhalt auf. Er überläßt das Knäblein seiner Mutter und hat die Freude, Rebeccas Unschuld zu beweisen, bevor er seine Heimat verläßt, um in Afrika Gewißheit über das Los seines Vaters zu erlangen.

Hannah wird inzwischen vor den Pfarrer und den Dekan geführt, wo sie sich als Mutter des Findelkindes bekennt, den Namen ihres Verführers aber beharrlich verschweigt, bis sie ein von diesem selbst ausgestellter Verhaftsbefehl dem Gefängnis überliefern soll. Diesmal ist nun der Dekan dafür, die Sache zu vertuschen: Hannah soll ungestraft ausgehen, sogar etwas unterstützt werden, wenn sie sich von ihrem Kinde trennt und den Namen seines Vaters geheim hält. Das arme Mädchen zieht aber Elend und Schande der Trennung von ihrem Kinde vor. Zur großen Erleichterung des Dekans und seiner Familie verläßt sie bald darauf die Gegend. Kümmerlich bringt sie sich und den Kleinen durch. Endlich begibt sie sich nach London, wo niemand um ihre Schande weiß und wo ihr die Hoffnung lächelt, William wiederzusehen, den sie trotz allem noch immer liebt. Aber auch in London verliert sie ihre Stelle, sobald man hört, daß sie ein Kind hat. Sie sinkt mehr und mehr und endet schließlich da, wo ihr niemand mehr etwas vorwerfen kann, "where continual misery is dressed in continual smiles" ¹⁾. Sie läßt sich überdies noch mit Wechsel- und Banknotenfälschern ein, wird verhaftet, ins Gefängnis geworfen und von Richter William Nor-

1) N. a. A. v. II p. 106.

wynne, der sie nicht erkennt, zum Tode verurteilt. Erst nach ihrer Hinrichtung wird diesem klar, wer die Schuldige gewesen, ja es wird ihm sogar ein Schreiben Hannahs eingehändigt, in dem sie ihn anfleht, sich ihres kranken Sohnes zu erbarmen. Von Gewissensbissen gepeinigt, will William an Hannahs Kind einen Teil seiner Schuld wieder gut machen; doch zu spät: der Sohn hat seine Mutter nur um zwei Tage überlebt.

Inzwischen hat der junge Henry nach mannigfachen Abenteuern seinen alten Vater aufgefunden. Ungezählte Hindernisse und Mühsale lassen sie erst nach mehr als achtzehn Jahren den heimatlichen Boden wieder betreten. Als sie sich dem Landsitz des inzwischen zum Bischof beförderten Dekans nähern, hören sie die Totenglocke und kommen gerade recht, um ihrem nächsten Verwandten als die einzigen aufrichtig Trauernden das letzte Geleit zu geben. Landleute erzählen den Weitgereisten, nicht ohne Schadenfreude, von den Heimsuchungen, die die Familie des stolzen Bischofs betroffen: die eitle Lady Clementina sei an einer Erkältung gestorben, die sie sich in einem neumodisch ausgeschnittenen Kleide zugezogen habe, und des Richters Gattin sei ihrem Manne untreu geworden. Nach all' diesen Berichten zieht es die Heimkehrten nicht in den Palast zu dem Sohne des verstorbenen Bischofs, sondern in die Hütte, die die Pfarrerstöchter seit ihres Vaters Tode bewohnen. Henrys Befürchtungen, er möchte seine Rebecca nach der langen Trennung allzu verändert wiederfinden, bewahrheiten sich nicht. Er wird von ihrem Wesen so eingenommen wie ehedem und findet in ihr die geträumte Gattin. Meer und Feld liefern ihnen ihren Unterhalt, und in fröhlicher Arbeit und Zufriedenheit verbringen sie ihre Tage.

Nur fünf Jahre trennen die Veröffentlichung von N. a. A. von der der S. St. Die durchgreifende Verschiedenartigkeit beider Romane läßt sich nur verstehen,

wenn wir in der S. St. — wozu wir berechtigt sind — ein lange vor 1791 entworfenes und z. T. ausgeführtes Werk, ein eigentliches Jugendwerk, sehen. Dort hatte die Verfasserin das Bedürfnis, sich selbst, ihre persönlichen Erlebnisse in der Gestalt der lebensfrischen Miß Milner zu zeichnen, deren Stimmungen wie Aprilwetter wechseln; dort wird nicht reflektiert, sondern alles in Handlung umgesetzt, und die sich aus dem Kontrast der beiden Heldinnen und ihrer Erziehung ergebende Moral nehmen weder Verfasserin noch Leser ernst. Hier, in N. a. A., werden Wohl und Weh der Menschheit statt Freud und Leid des eigenen Herzens geschildert; die einzelnen Charaktere verkörpern z. T. ganze Klassen, und unter dem Eindruck politischer Ereignisse ist die sonnige Jugendatmosphäre schweren Gewitterwolken gewichen; die Verfasserin möchte, wie manche ihrer Zeitgenossen, helfen, bessern und macht sich in Reflexionen und satirischen Ausfällen Luft.

Sehen wir uns N. a. A. etwas näher an. Von den Charakteren sagt Mrs. I: "They are human creatures who are meant to be pourtrayed in this little book"¹⁾. In der Tat machen sie im ganzen den Eindruck großer Lebenswahrheit. Da ist vor allem der Dekan William, dessen Frömmigkeit hauptsächlich in strenger Verurteilung des Lasters besteht, namentlich wenn dieses in den unteren Klassen hervortritt. Die Hauptzüge seines Wesens sind Hochmut und Ehrgeiz. Der Gedanke, daß er seine Ausbildung und seine Stelle seinem jüngern, wenig geschulten Bruder verdankt, ist ihm unerträglich. Schließlich wendet er sich ganz von seinem Bruder ab. Sein ganzes Streben geht nach einem Bischofssitz; um ans Ziel zu gelangen, ist er zum Kriechen vor Höherstehenden nicht zu stolz; er entschädigt sich dafür, indem er den Armen gegenüber seine ganze unnahbare Würde und Strenge hervorkehrt. Mitten in Reichtum und Ehren

1) N. a. A. v. I p. 36.

kann er aber doch seinen Bruder nie ganz vergessen; Gefühle dankbarer Liebe gegen den aufopfernden Gefährten seiner Jugend tauchen nach und nach in ihm auf, besonders wenn ihm die Selbstsucht seiner Gattin gar zu deutlich vor Augen tritt. So ist er denn sichtlich erleichtert, als sich ihm die Gelegenheit bietet, an seinen Neffen etwas von dem Danke abzutragen, den er dessen Vater vorenthalten hatte.

Henry ist ganz das Gegenteil seines Bruders William. Er lebt nur von Liebe, Aufopferung, Bescheidenheit. Als er seinen Bruder zum erstenmal im Priesterornat sieht, vergießt er in brüderlichem Stolz Freudenstränen. Er rühmt sich nie dessen, was er an William getan, sondern schämt sich, des klugen gebildeten Bruders nicht würdiger zu sein. Alle Kränkungen, die er von William erfahren hat, vergißt er in dem Gedanken, daß dieser "ein so großer Mann" geworden ist. Er strebt nicht über seinen Stand hinaus und sucht seine Lebensgefährtin nicht unter den Vornehmen, aus Furcht, sie möchte auf ihn herabsehen. In Elend und Verlassenheit trennt er sich in der Fremde in selbstloser Vaterliebe vom einzigen, was ihm bleibt, seinem Sohne, damit dieser womöglich der drohenden Todesgefahr entgehe.

Die beiden Söhne, William und Henry, sind ihrer Väter würdig. Der junge William wird von klein an wegen seines angelernten Wissens und seiner guten Manieren stets so bewundert, daß er ohne den Beifall der Anderen gar nicht mehr leben kann. Wenn er als Richter sich in gutigem Tone an den Angeklagten wendet, geschieht dies nicht aus Mitleid mit diesem, sondern im Hinblick auf die anwesende Versammlung. Einen alles überwuchernden Ehrgeiz hat er von seinem Vater geerbt: wie dieser beugt er sich vor Höherstehenden, weil er glaubt, nur so ein großer Mann werden zu können; und Hannah, die er in Schande gebracht, gibt er auf herzlose Weise auf, nachdem die Vorteile der ihm in Aussicht gestellten vornehmen Verbindung sein Gewissen

und seine Liebe zum Schweigen gebracht haben. Doch leben diese nach Hannahs und ihres Sohnes Tode mächtig in ihm auf, bis er schließlich den furchtbarsten Selbstanklagen anheimfällt.

Der junge Henry ist in jeder Beziehung das Gegenstück seines Veters. In vollkommener Weltabgeschiedenheit ist er auf die natürlichste einfachste Weise erzogen worden; er hat seines Vaters liebevolles, selbstloses und bescheidenes Wesen geerbt; Eitelkeit, aber auch unangebrachte Ehrfurcht und knechtische Unterwürfigkeit sind ihm unbekannt; die niedrige Handlungsweise seines Veters erregt seinen ehrlichen Zorn und das Leid Hannahs und ihres Kindes sein Mitgefühl. Die Liebe, die ihn mit Rebecca verbindet, wirkt auf beide veredelnd und läßt keine Selbstsucht aufkommen. So reißt sich denn Henry im Vertrauen auf die Treue seiner Geliebten los, um seine Sohnespflicht zu erfüllen.

In Lady Clementina führt uns Mrs. I. eine Welt-dame vor, deren Tun und Lassen nur auf Eitelkeit gegründet ist. Aus Eitelkeit hat sie manchen Bewerber abgewiesen, aus Eitelkeit hat sie schließlich, als sie ihrer schwindenden Jugend gewahr wurde, den Dekan geheiratet. Sie wendet alle Künste an, jünger zu erscheinen, klagt über Unwohlsein, damit man ihre Blässe bewundere, lacht, weil sie glaubt, es stehe ihr gut, findet an allen Speisen auszusetzen, um ihren feinen Geschmack zu beweisen und, als sie sich verleumdet glaubt, schießt sie in ihrem Zorn noch rasch nach dem Spiegel, um zu sehen, wie ihr der Wutanfall stehe. Bevor sie ihren Neffen bei sich aufnimmt, überlegt sie lange, ob ihr einschüchternde Herablassung oder Liebenswürdigkeit mehr Lob und Bewunderung eintrage; und, da in ihren Augen äußerste Schamhaftigkeit an Frauen bezaubernd wirkt, darf das — vermeintliche — Vergehen Henrys nicht in ihrer Gegenwart berührt werden. Kurz, sie hat das Gefühl, als sei stets die ganze Welt ihre Zuhörerin und Zuschauerin.

Mit besonderer Liebe und Sorgfalt ist der Charakter Hannahs gezeichnet. Das schöne, zartempfindende, aber in großer Unwissenheit aufgewachsene Landmädchen schenkt den Schmeichelreden des städtischen Verführers willig Gehör. Bald erfüllt sie eine mit Bewunderung, Dankbarkeit, Achtung und Stolz vermischte Liebe zu dem vornehmen jungen Mann, und der Gedanke, diesem höheren Wesen alles zu opfern, begeistert sie bisweilen geradezu. Williams Klagen und Bitten erregen schließlich noch Hannahs Mitleid, und dieses bringt sie zu Fall. Schuldbewußtsein und Angst vor Entdeckung lassen nicht auf sich warten, aber die Verlassene liebt und hofft noch, auch als sie vorübergehend eingesehen hat, daß sie das Opfer eines Unwürdigen geworden ist. Doch nach und nach fällt sie der Verzweiflung und Seelenangst anheim, die sie zum Verbrechen treiben. Durch die unerwartete Rettung ihres Kindes wird sie vom drückendsten Schuldbewußtsein befreit, und im Besitz ihres Kleinen wird ihr Liebesbedürfnis gestillt. Aber Elend und Schande folgen ihr überall. Die Sehnsucht nach ihrem ehemaligen Geliebten, an dem sie bis zuletzt zäh festhält, und die Hoffnung, ihre Schuld verbergen zu können, treiben sie nach London. Dort verliert sie durch die Verachtung ihrer Mitmenschen nach und nach jede Selbstachtung und geht unter.

Gegen diese Märtyrerin der Liebe tritt die Gestalt Rebeccas wenig hervor. In ihr sehen wir ein seinen schöneren Schwestern gegenüber von jedermann zurückgesetztes, infolgedessen eingeschüchtertes, zurückhaltendes Mädchen, das in einem reichen Innenleben, bisweilen auch nur im Verkehr mit Tieren, Ersatz für die unbefriedigten Bedürfnisse seines liebenden Herzens sucht. Für die Auszeichnung von seiten Henrys hat sie erst nur Erstaunen und Dankestränen, bis sich ihr ihre aufkeimende Liebe darin offenbart, daß ihr der Verkehr mit Henry lieber als der mit ihren Büchern wird. Ein durch Drohungen erpreßtes falsches Geständnis stört vorübergehend



die Harmonie ihres Wesens, die sich jedoch nachher in jahrelang treu ausharrender Liebe wieder herrlich bewährt.

Mit wenigen Strichen aufs glücklichste charakterisiert sind zwei Vertreter der Anfielder Bauernschaft, die sich den Heimsuchungen der Familie ihres stolzen verhaßten Geistlichen gegenüber der Schadenfreude nicht enthalten können.

Weniger gelungen sind die Wilden der afrikanischen Insel, die sich durch Henrys Violinspiel wie die Tiere durch das Saitenspiel des Orpheus bezähmen lassen.

Die oben gerühmte, von der Verfasserin beabsichtigte Lebenswahrheit der einzelnen Charaktere wird dadurch etwas beeinträchtigt, daß Mrs. I. im Dekan William den höheren Geistlichen, in seinem Sohne den Richter, in Lord und Lady Bendham und Lady Clementina den Adel überhaupt zeichnen zu wollen scheint. Auch durch die beständige Kontrastierung der Charaktere bekommt das Werk geradezu etwas Gekünsteltes. Der Dekan ist seiner ganzen Charakteranlage nach das Gegenteil seines Bruders, wie sein Sohn in seiner Erziehung, seiner Liebe, seinem häuslichen Leben das des jungen Henry ist. Der Gegensatz zwischen Lady Clementina und der früh verstorbenen Gattin Henrys wird bloß angedeutet, der zwischen Hannah und Rebecca in manchen Zügen ausgeführt. Das Leben des Verführers William wird dem Schicksal der verführten Hannah, der Adel den unteren Klassen gegenüber gestellt.

Die Handlung wird — einige Unwahrscheinlichkeiten abgerechnet — durchaus von den Charakteren bestimmt und schreitet ohne Digressionen rasch und sicher nach dem Ziele. In der stets aufrecht erhaltenen Spannung läßt sich die Hand der Bühnendichterin erkennen.

Auch in N. a. A. findet der Dialog reichliche und geschickte Verwendung, doch drängt sich daneben merkwürdig oft die indirekte Rede ein. Apostrophierungen

der Personen und des Lesers scheinen noch ein Erbstück der alten Schule zu sein.

Die Sprache zeichnet sich, wie die der S. St., durch große Natürlichkeit aus; und die Redeweise des Anfielder Bauern z. B. macht durchaus den Eindruck des Selbstbeobachteten. Es möchte scheinen, als habe Mrs. I.'s Leserkreis gewisse Ausdrücke gerade dieses Landmanns als zu anschaulich empfunden, wenigstens fehlen einige davon in einer späteren Ausgabe¹⁾.

In der S. St. werden wir fast gar nicht an bestimmte literarische Vorbilder erinnert; N. a. A. hingegen hat entschieden manche Einflüsse und Anregungen von außen empfangen: seit ihrem Rücktritt von der Bühne gab sich Mrs. I. mehr und mehr der Lektüre hin, und auch im Verkehr mit Schriftstellern strömten ihr allerhand Ideen zu. Schon aus dem Titel: "Nature and Art" weht uns etwas Rousseau'sche Luft entgegen. Wir machen uns auf die Verherrlichung der Natürlichkeit, Einfachheit, kurz, einer Art Naturzustand und die Verurteilung alles mehr Künstlichen, Angelernten, jeder Unnatur überhaupt, gefaßt. Und wir täuschen uns nicht. Über der Erziehung der Vettern William und Henry waltet durchaus der Geist Rousseau's. William vertritt das im "Emile" verworfene damalige Erziehungssystem; Henry ist der würdige Nachfolger Emiles. Der erstere wird in allem unterrichtet, aber er wird nie gefragt: "what he thought"²⁾? sondern seine Lehrer werden dafür bezahlt, ihm beizubringen, "how to think"²⁾. Er wiederholt also

1) "Did he give nothing in charity"?

— "Next to nothing. A little weak broth, that runs through one's stomach like mad — a working man, master, can't live on such mess — and my wife wore out more shoe-leather going after it, and lost more time waiting at the door before his fat servants would bring it her, than the thing was worth. — However, as we should not speak ill of the dead, I say nothing against him." . . . N. a. A. 1796, v. II p. 178.

2) N. a. A. v. I p. 45.

nur das Eingetrichterte, kramt die bei seinen Lehrern aufgeschnappte Weisheit bei seinem Vater aus und rapportiert das von diesem Gehörte seinen Lehrern. Er bedient sich also der "raison d'autrui"¹⁾ und zeichnet sich durch seine "discours dictés"²⁾ aus.

Ganz anders Henry! Er ist in der größten Weltabgeschiedenheit, in einer Art Naturzustand aufgewachsen und ohne Bücher, nur durch seinen Vater erzogen worden; dieser hat ihm die Kunst unwissend zu sein, zugleich aber "a quickness and willingness to learn"³⁾ beigebracht; seine Rede ist, wie Rousseau es verlangt, natürlich, einfach und ungeschminkt; der Abscheu vor dem Laster ist ihm durch Hinweis auf das der Wilden, die er vor Augen hatte, also durch eindringliche Beispiele⁴⁾, eingepflanzt worden; von einem Jenseits weiß der heranwachsende Knabe nichts, denn in den Augen seines Vaters ist er "too young to understand"⁵⁾, und die einzige Sittenvorschrift, die er kennt, ist nicht nur die negative "de ne jamais faire du mal à personne"⁶⁾, sondern "to love, to do good to his neighbour"⁷⁾. Der junge Henry muß erst im zivilisierten England die Gegensätze zwischen Reich und Arm und den Begriff des Besitztums lernen; um sich aber auch da eine möglichst große Unabhängigkeit "of every person and thing"⁸⁾ zu wahren und sich,

1) Emile ou de l'Education. Par J. J. Rousseau. Paris 1808. v. I livre II p. 193.

2) Ibid. v. I livre II p. 269.

3) Ibid. v. I livre II p. 175. N. a. A. v. I p. 54.

4) Ibid. v. II livre IV p. 144.

5) Ibid. v. II livre IV p. 198 und v. II livre IV p. 201. N. a. A. v. I p. 78.

6) Ibid. v. I livre II p. 150.

7) N. a. A. v. I p. 55. Diese positive Formulierung scheint sich eng an eine Stelle Godwin's anzuschließen, wo der Verfasser auf Rousseau's "to do no injury to his neighbour" hinweist, aber lieber "to study and promote his neighbour's welfare" als höchste Aufgabe des Menschen ansehen möchte. Polit. Just. 2nd edit. v. I p. 341.

8) Emile v. I livre II p. 105—107. N. a. A. v. II p. 194.

seine Frau und seinen Vater durchzubringen, will er einen Beruf ergreifen; in Gartenbau und Fischfang findet er seinen Unterhalt und in Gesundheit, Freiheit, Tugend, in Naturgenüssen und dem Verzicht auf alles Unerreichbare¹⁾, alle Werke der Kunst, tut sich ihm das wahre Glück auf. Nur gegen Rousseau's Ausspruch "j'ose presque assurer que l'état de réflexion est un état contre nature et que l'homme qui médite est un animal dépravé"²⁾ scheint Mrs. I. folgendermaßen Front machen zu wollen: "reflection gives to the mind content which the unthinking never can know"³⁾.

Auch die Gestalt Hannahs trägt einige Rousseau'sche Züge. Wenn sie uns als "untutored, unread, unused to reflect, but knowing how to feel"⁴⁾ vorgestellt wird und es von ihr in ihrer erwachenden Liebe heißt "she experienced the sentiment before she ever heard it named"⁵⁾, so werden wir an die bekannten Stellen in den "Confessions"⁶⁾ erinnert: "Je sentis avant de penser . . . Je n'avais aucune idée des choses que tous les sentiments m'étaient déjà connus. Je n'avais rien conçu, j'avais tout senti"⁷⁾. Die Begeisterung, mit der Hannah die ersten Mutterpflichten an ihrem wiedererlangten Kinde erfüllt und dem Dekan gegenüber geltend macht, scheint ebenfalls auf Rousseau'sche Inspiration zurückzuführen; und in Aussprüchen wie "Perhaps our own misfortunes are the cause of our pity for others"⁸⁾ werden wir

1) Emile v. I livre II p. 97, 98. N. a. A. v. II p. 196, 197.

2) Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes. Oeuvres compl. de J. J. Rousseau. Paris 1826. Tome I p. 251.

3) N. a. A. v. II p. 198.

4) N. a. A. v. I p. 155.

5) N. a. A. v. I p. 141.

6) 1790 hatte Mrs. I. die "Confessions" gelesen und zu übersetzen angefangen. Boaden v. I p. 287.

7) Les Confessions. Paris 1824. v. I livre I p. 7—8.

8) N. a. A. v. II p. 76.

an des großen Franzosen Auslassungen über das Mitleid erinnert.

Der Gedanke, den Rousseau'schen Erziehungstheorien noch mehr die Form eines Romans zu geben, als dies bereits im "Emile" geschehen war, ist nicht Mrs. I. entsprungen. Ich erinnere hier nur an das auch in England sehr bekannte Buch "Adèle et Théodore" der Mme de Genlis und an Thomas Day's viel gelesene Rahmen-erzählung "Sandford and Merton"¹⁾ (1783—1789), in der das Naturkind Sandford und das verwöhnte Kunstprodukt Tommy Merton einander ungefähr wie die Vettern Henry und William gegenüber gestellt werden.

Im Leben des älteren Henry machen sich einige Anklänge an "Robinson Crusoe" geltend, die möglicherweise auch auf Rousseau's Einfluß zurückzuführen sind, wird doch gerade im "Emile" Defoe's Werk warme Anerkennung zu teil.

Neben Rousseau scheint besonders der ihm geistesverwandte und z. T. auf seinen Bahnen wandelnde William Godwin auf N. a. A. gewirkt zu haben, was umso wahrscheinlicher ist, als Mrs. I. während der Abfassung dieses Romans in einem regen schriftlichen und mündlichen Gedankenaustausch mit dem damals an "Political Justice" und "Caleb Williams" arbeitenden Verfasser stand. Der Einfluß dieser Werke auf N. a. A. scheint mir weniger an einzelnen Stellen dieses Romans, als an seiner ganzen Haltung den oberen Gesellschaftsklassen gegenüber, oft an der bloßen Berührung dieser oder jener Frage nachweisbar. Die Geschichte der Hannah Primrose illustriert anfangs, wie die Caleb Williams' "the modes of domestic and unrecorded despotism by which man becomes the destroyer of man"²⁾, bis sie

1) Archiv für d. Studium der neueren Sprachen u. Literaturen. LXI. Jahrg. Heft 1 u. 2. 1907.

2) Erste, eine Zeit lang unterdrückte Vorrede zu "Caleb Williams". Caleb Williams or Things as they are. By Will. Godwin. With an introduction by Ernest A. Baker. London 1903. Introd. p. XI.

schließlich, auch im Sinne Godwin's, in einer Art Protest gegen den öffentlichen Despotismus, die strengen Gesetze, die Todesstrafe, endet. Für den Untergang Hannahs macht Mrs. I. die menschliche Gesellschaft verantwortlich. Wäre diese — wie Godwin es von ihr fordert ¹⁾ — dem gefallenem Gliede hilfreich und liebevoll entgegengekommen, anstatt es durch schroffe Zurückweisung weiteren Versuchungen und Fehlritten preiszugeben, wäre sie auf dessen Besserung und nicht auf dessen Beseitigung bedacht gewesen, so hätten die ihm inwohnenden Kräfte zum Wohle der Allgemeinheit verwendet werden können.

Der Dean ist durchaus ein einzelner Vertreter des von Godwin im allgemeinen geschilderten Priesterstandes: "Priests are upon all occasions accustomed to have their opinions listened to with implicit deference; they will therefore be imperious, dogmatical and impatient of opposition. Their success of mankind depends upon the opinion of their superior innocence; they will therefore be particularly anxious about appearances, their deportment will be grave and their manners formal. The frank and ingenious sallies of mind they will be obliged to suppress; the errors and irregularities into which they may be drawn, they will be studious to conceal" ²⁾. Diese theoretischen Auslassungen Godwin's setzt Mrs. I.'s Dean in Handlungen um: Wir sehen ihn, wie er überall seinem Willen Gehör und Anerkennung verschafft; wie er, um sein und seiner Familie Ansehen zu wahren, bestrebt ist, das Vergehen seines Sohnes zu vertuschen und wie er sich in seiner schriftstellerischen Tätigkeit nicht von seiner wahren Überzeugung, sondern von äußeren Rücksichten leiten läßt.

Auch Lady Clementina verkörpert mehr als einen

1) Polit. Justice; the 2nd edition corrected, L. 1796. v. II p. 374—376 u. p. 379/80.

2) Political Justice (1st edition). v. I p. 61.

Godwin'schen Gedanken: "For whom are our sumptuous palaces and costly furniture, our equipages, and even our very clothes? The nobleman, who should for the first time let his imagination loose to conceive the style in which he would live, if he had nobody to observe and no eye to please but his own, would no doubt be surprised to find that vanity had been the first mover of all his actions. The object of this vanity is to procure the admiration and applause of beholders" ¹⁾... Gehört nicht Lady Clementina durchaus zu diesen nur von Eitelkeit lebenden Vornehmen? "All she said or did, all she thought or looked, had but one foundation — vanity" ²⁾. Sie eilt von einem Vergnügen zum anderen "less for the pleasure of seeing than for that of being seen" ³⁾. Und ruft sie nicht einmal in richtiger Erkenntnis aus: "Of what importance will my best dresses be, when nobody would see them?" ⁴⁾. Godwin tadelt nicht nur, daß wir unseren Reichtum zur Schau stellen, sondern daß wir auch noch mit unserer Tugend Staat machen wollen: "We ought not to be so desirous to exhibit our virtue to advantage . . . The mind should be fixed only on the object pursued, and not upon the gracefulness or gallantry of the pursuit" ⁵⁾. Auch diese moralische Eitelkeit entdecken wir in Lady Clementina. Der Gedanke "how amiable her conduct would appear in the eye of the world, should she condescend to treat this destitute nephew as her own son" ⁶⁾ veranlaßt sie, diesem liebenswürdig zu begegnen.

Es ist interessant, daß gerade Godwin die Charaktere des Dean, der Lady Clementina, übrigens auch

1) Political Justice (1st edition). v. II p. 792, 793.

2) N. a. A. v. I p. 33.

3) Ibid. v. I p. 89, 90.

4) Ibid. v. I p. 91.

5) Polit. Justice (1st ed.). v. I p. 368.

6) N. a. A. v. I p. 70.

den ihres Sohnes, als Meisterstücke rühmt¹⁾. Muteten sie ihn als alte Bekannte an?

Wie Rousseau möchte auch Godwin die Menschen und ihre Beziehungen zu einander auf Wahrheit, Aufrichtigkeit, Natürlichkeit gegründet sehen. Daß der jüngere Henry in unserm Roman diese Eigenschaften verkörpert, wurde bereits gesagt, als vom Einfluß des "Emile" auf N. a. A. die Rede war. In Einzelzügen, besonders in gewissen Aussprüchen Henrys, scheint mir — neben Rousseau — auch Godwin's Einwirkung unverkennbar. So spricht sich Henry z. B. über den Krieg, den er nie anders als "massacre" nennt, durchaus in Godwin's Sinne aus²⁾; und bei Anlaß einer Schmähschrift, durch die sich Lady Clementina getroffen fühlt, wundert sich der Jüngling, wie Godwin³⁾, daß sowohl dem Schuldigen wie dem Unschuldigen in diesem Falle nur ein und dasselbe Verteidigungsmittel zu Gebote stehe, nämlich gerichtliches Vorgehen gegen den Verfasser, und meint, der Unschuldige täte unter diesen Umständen besser nichts zu seiner Rechtfertigung, als daß er gleich wie der Schuldige handle⁴⁾.

Wenn Godwin die Ehrerbietung, die wir Höhergestellten um ihres bloßen Ranges, nicht aber um ihrer größeren Weisheit willen zollen, als unsrer Vernunft und Selbständigkeit widersprechend, verurteilt⁵⁾, so sehen wir, daß auch Mrs. I. kriechende Unterwürfigkeit in mehreren Personen ihres Romans lächerlich macht, so z. B. im Dean, wenn er sich dem Bischof gegenüber be-

1) "The character of the Dean, his Lady and Son, are masterpieces". Fragment of a Letter of Mr. Godwin's, upon perusing a part of her second novel. Boaden v. II p. 354.

2) N. a. A. v. I p. 81—84. Polit. Just. (2nd edit.). v. I p. 7; v. II p. 140—142.

3) Vgl. Godwin's Kapitel "Of Libels", Polit. Just. (2nd edit.). v. II p. 277—279.

4) N. a. A. v. I p. 92 ff.

5) Polit. Justice, (2nd edit.). v. I p. 236/7.

findet, in Lady Bendham, so bald sie sich in Hofkreisen bewegt und besonders auch im Curate, der dem Dean die Versicherung gibt "that upon this and upon all other occasions, which should, would, or could occur, he owed to his [des Dean's] judgment, as his superior, implicit obedience"¹⁾. Dieselben Personen aber, die sich vor ihren Vorgesetzten auf verwerfliche Weise verneigen, halten sich — nach Godwin und Mrs. I.²⁾ — schadlos, indem sie ihrerseits von ihren Untergebenen dieselbe Unterwürfigkeit fordern.

Von weiteren Berührungspunkten zwischen Political Justice und N. a. A. seien nur noch einige ganz kurz erwähnt. Wie Godwin beklagt es Mrs. I., daß man den Armen das, was man ihnen aus Gerechtigkeit schulde, entweder vorenthalte und sie so zu Verbrechen treibe³⁾, oder unter dem Namen von großmütigen Geschenken zukommen lasse⁴⁾.

Beide sprechen — wie Rousseau — von den leiblichen und geistigen Gefahren des Reichtums und des Luxus⁵⁾ und preisen dagegen ein einfaches Leben, in dem Arbeit und Ruhe abwechseln und das Glück sich auf Tugend gründe⁶⁾. Nur darin weicht Mrs. I. von Godwin ab, daß sie die Vollkommenheit nicht wie dieser von der Verwirklichung aus Frankreich importierter Gleichheitsideale erwartet⁷⁾, sondern in ein Jenseits verlegen möchte, dem Godwin keinen Glauben entgegen bringt⁸⁾.

1) N. a. A. v. II p. 70.

2) Polit. Just. (1st edit.) v. II p. 416. N. a. A. v. I p. 121.

3) Polit. Just. (2nd edit.). v. I p. 12, 22; v. II p. 456. N. a. A. v. I p. 127.

4) Polit. Just. (1st edit.) v. II p. 795, 797, 798. N. a. A. v. I p. 126—129.

5) Ibid. v. II p. 385, 386. N. a. A. v. II p. 200.

6) Ibid. v. II p. 485, 834; v. I p. 363, 233. N. a. A. v. II p. 182, 198, 199.

7) Polit. Just. (2nd edit.). v. II p. 446 ff.

8) Polit. Just. (1st edit.). v. II p. 502. N. a. A. v. II p. 119, 184, 194, 202.

Ob der I.'sche Roman N. a. A. seinerseits andere Werke beeinflußt hat, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Es möchte scheinen, als habe er Mrs. I.'s Freundin, Mrs. Opie, zu ihrer 1801 veröffentlichten Erzählung "The Father and Daughter" angeregt. Jedenfalls besteht anfangs eine große Ähnlichkeit zwischen dem Schicksal der verführten Agnes Fitzhenry und dem der Hannah Primrose. Während aber letztere an den Folgen ihres Fehltrittes langsam zu Grunde geht, wollte Mrs. Opie eine versöhnlichere Lösung herbeiführen, indem sie ihre Heldin durch jahrelanges Leiden und Büßen vor ihrem Tode die Achtung der Menschen wiedergewinnen und die Verzeihung ihres Vaters erlangen läßt.

Noch deutlicher glauben wir Gestalt und Schicksal der Hannah Primrose in Hetty Sorrel, einer der Hauptpersonen des George Eliot'schen Romans "Adam Bede" (1859) wieder aufleben zu sehen. In der Verführung beider durch einen Höherstehenden, in der Aussetzung ihres Kindes, ihrem Plan, im Dorfteich den Tod zu suchen und in der über ihr Los entscheidenden Gerichtsszene ließen sich manche verwandte Züge nachweisen.

Die Kritik nahm im ganzen auch Mrs. I.'s zweiten Roman günstig auf. Allerdings werden da und dort Stimmen gegen das Theoretisieren der Verfasserin, überhaupt gegen die Tendenz ihres Buches laut¹⁾. Andere

1) "The new views of social and political truths, those of the men at the heart of the mighty movement that had convulsed France, and must yet be formalized in Europe, had taken a scarcely well-understood shape in her mind . . . But the shallowest theory of our author in this tale is that all the other enjoyments of life, and of intellect, are as naught compared to those of the moral nature" . . . A Simple Story & Nature and Art, by Mrs. Inchbald. With a Portrait and introductory Memoir by Will. Bell Scott. London 1880. Introd. Mem. p. XXVII ff.

"We feel the French Revolution, social theories, and foregone conclusions too much for the interest of the tale" . . . Engl. Women of Letters. Biographical Sketches, by Julia Kavanagh. Leipzig 1862. p. 199.

"It (N. a. A.) was not equal to the "S. St". It was an out-

heben die z. T. bittere Satire gegen die oberen Stände, ihre Anschauungen und Sitten lobend hervor¹⁾, wenn sie auch in gewissen Kreisen der — im übrigen durch Rousseau und Godwin vorbereiteten — Popularität des Romans schadete²⁾).

Was die Charaktere des Romans betrifft, so haben wir gesehen, daß Godwin einige darunter als Meisterwerke bezeichnet³⁾; anderen Kritikern wollen sie dagegen als zu unvermischt gut oder böse erscheinen⁴⁾.

Über die packende, rührende Handlung herrscht nur eine Stimme des Lobes⁵⁾, und die Gerichtsszene wird

come of the study of Rousseau's 'Emile', and the story was intended to show the advantage of a natural above an artificial education" . . . Temple Bar. A London Magazine for Town and Country Readers. April 1879. p. 460 ff.

. . . "the author's object being less to give a regular story, than to suggest reflections on the political and moral state of society" . . . The British Novelists, with an Essay and Prefaces, biographical and critical, by Mrs. Barbauld. London 1810. vol. XXVIII. Preface.

"Mrs. I.'s two novels . . . show the prevalent ideas on education and social convention, spoiling the work of a real artist" . . . The English Novel, by Walter Raleigh. London 1904. p. 248.

1) . . . "the satire is keen and pointed without descending to personality . . . The Monthly Review. April 1796.

. . . "nor is her [Mrs. I.'s] skill inferior in delicate and pointed sarcasm" . . . The Critical Review. London 1796.

2) . . . "I would not wish a line of any of these passages altered; but yet I think it is the very circumstance of their peculiar kind of merit which will prevent them from being generally popular in a country whose prevailing manners they tend so bitterly to satirise" . . . (Bruchstück eines Briefes an Mrs. I.; Name fehlt.) Boaden v. II p. 359 ff.

3) pag. 109.

4) "Here [in N. a. A.] the positive good people and the positive bad people of the old school" . . . Engl. Women of Letters. By Julia Kavanagh. Leipzig 1862. p. 199.

5) . . . "N. a. A." is one of the most pathetic and interesting stories in the world" . . . Lectures on the English Comic Writers, by Will. Hazlitt. London 1819. p. 254.

. . . "the incidents are highly interesting". The Monthly Re-

ganz besonders hervorgehoben und häufig zitiert. Trotzdem Hazlitt z. B. einerseits mit warmer Anerkennung nicht zurückhält, wirft er der Erzählung andererseits ihre allzu herzbeklemmende Trostlosigkeit vor¹⁾.

Da und dort wird auch gegen gewisse Verletzungen des guten Geschmacks²⁾ und — mit mehr Recht — gegen einige Unwahrscheinlichkeiten Einspruch erhoben³⁾.

Einfachheit der Sprache wird auch Mrs. I.'s zweitem Roman nachgerühmt⁴⁾.

view. April 1796.

... "The story of Hannah Primrose is in the highest degree interesting and affecting" ... The Critical Review. London 1796.

... "The story suddenly rises to almost tragic stature" ... The English Novel, by Walter Raleigh. London 1904. p. 248.

... "passages of great dramatic power and much pathos" ... Engl. Women of Letters; by Julia Kavanagh. Leipzig 1862. p. 199.

... "The pathos is touched by Mrs. I. with a masterly hand" ... The Critical Review. London 1796.

1) ... "the distress is too naked, and the situations hardly to be borne with patience ... The effect of this novel upon the feelings, is not only of the most distressing, but withering kind. It blights the sentiment, and haunts the memory ... The conclusion of N. a. A. ... is a scene of heartless desolation ... Lectures on the English Comic Writers, by Will. Hazlitt. London 1819. p. 254.

2) "They [A S. St. und N. a. A.] are slightly tinctured with the coarseness of the last century". Novels and Novelists ... by J. Cordy Jeaffreson. London 1858. v. I p. 345.

... "some improprieties". The Monthly Review. April 1796.

3) "We might deviate from this general praise in criticizing some improbabilities, some impossibilities, some improprieties". The Monthly Review. April 1796.

"It [N. a. A.] is ... put together without much attention to probability". The British Novelists ... by Mrs. Barbauld. v. XXVIII. Preface.

4) "The story is told with beautiful simplicity". Fragment of a Letter of Mr. Godwin's, upon perusing a part of her second novel. Boaden v. II p. 354.

"The eloquence, the simplicity ... enhanced them" [die Zuhörer, denen G. Hardinge Mrs. I.'s N. a. A. vorlas]. Boaden v. I p. 320, 321.

Das umfassendste beste Lob spendete wohl Godwin dem damals zwar noch nicht abgeschlossenen Roman mit folgender Äußerung: "The reader feels as if the execution always came up to the author's idea"¹⁾.

Schluss.

Die anfangs konstatierte Tatsache, daß die zu ihren Lebzeiten so gefeierte Mrs. I. heute beinahe zu den Vergessenen gehört, scheint mir nach der Betrachtung ihrer Werke auf folgende Weise zu erklären:

Mrs. I.'s Theaterstücke kamen dem damaligen Geschmack an handlungsreichen, aus farcenhaften und rührenden Elementen bestehenden Komödien durchaus entgegen; geschickt vermittelten sie den Londonern die Bekanntschaft mit Lieblingswerken der deutschen und französischen Bühne; einer gefährlichen Konkurrenz waren sie nicht ausgesetzt und wurden von ausgezeichneten Schauspielern interpretiert. Da diese Theaterstücke aber weder originelle feine Sittenbilder noch lebensvolle Charaktere vorführten, sondern auf den Erfolg des Augenblicks berechnet waren, konnten sie sich nicht halten.

Die dagegen aus einem inneren Bedürfnis der Verfasserin hervorgegangenen Romane, A. S. St. und N. a. A. würden, dank ihrer dramatischen Handlung und einigen fein ausgeführten Gestalten, wohl noch heute ein weniger bescheidenes Dasein fristen, wenn ihnen nicht der reich entwickelte englische Roman des 19. Jahrhunderts verhängnisvoll geworden wäre.

Dem Zauber ihrer Persönlichkeit durfte Mrs. I. gewiß auch einen Teil ihres Erfolges zuschreiben.

1) Boaden v. II p. 354.

Literaturverzeichnis.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen.
Avonianus: Dramatische Handwerkslehre. Berlin 1902.

Mrs. Barbauld: The British Novelists, with an Essay and Prefaces. London 1810.

Beaumont and Fletcher: The Works of —

In 14 volumes. With an Introduction and explanatory Notes, by Henry Weber, Esq. Edinburgh 1812. vol. 10th, containing The Woman-Hater. Philaster etc.

Bellamy, George Anne: An Apology for the Life of — Written by herself. In 5 vols. [6]. London 1785.

Boaden, James: Memoirs of Mrs. Inchbald. In 2 vols. London 1833.

— The Life of Mrs. Jordan. In 2 vols. London 1831.

— Memoirs of the Life of John Phil. Kemble, Esq. In 2 vols. London 1825.

— Memoirs of Mrs. Siddons. In 2 vols. London 1827.

• Brightwell, Cecilia Lucy: Memorials of the Life of Amelia Opie. Norwich 1854.

Miss Burney [Mme. d'Arblay]: Evelina or, the History of a young Lady's Introduction to the World. Leipzig, Tauchnitz 1850.

Campbell, Thomas: Life of Mrs. Siddons. London 1834.

Mrs. Centlivre: A bold Stroke for a Wife; a comedy in 5 acts. The Brit. Theatre. v. XI. London 1808.

Colman, George, Junior: Inkle and Yarico; an Opera in 3 acts. London [ohne Jahreszahl].

Mrs. Cowley: The Belle's Stratagem; a comedy of 5 acts. Dublin 1781.

[Day, Thomas]: The History of Sandford and Merton. London 1783.

Destouches, Néricault: Oeuvres dramatiques. Paris 1757.

— Le Philosophe marié. Com. en vers, en 5 actes. Paris 1732.

Dictionary of National Biography.

Dobson, Austin: *Diary and Letters of Madame D'Arblay*. In 6 vols. London 1905.

Doran, Dr.: *Their Majesties' Servants*. *Annals of the English Stage*. In 3 vols. London 1888.

Dunlap, Will.: *Memoirs of George Fred. Cooke, Esq. Late of the Theatre Royal, Covent Garden*. In 2 vols. London 1813.

Dutton, Thomas: *The Wise Man of the East; or, The Apparition of Zoroaster, the Son of Oromases, to the Theatrical Midwife of Leicester Fields*. A satirical Poem in 4 parts. London 1800.

Edgeworth, Maria: *Tales of fashionable Life*. Paris, Baudry's foreign Library. 1831.

— Rich. Lovell: *Memoirs of —*, begun by himself and concluded by his daughter Maria Edgeworth. In 2 vols. London 1820.

Ellis, Grace A.: *A Memoir of Mrs. Anna Laetitia Barbauld*. Boston 1874.

Fitzgerald, Percy: *The Kembles*. In 2 vols. London [ohne Jahreszahl].

[Genest, John]: *Some Account of the English Stage*. In 10 vols. Bath 1832.

Mme. de Genlis: *Oeuvres compl.* Maestricht 1783.

Godwin, Will.: *An Enquiry concerning Political Justice, and its Influence on general Virtue and Happiness*. In 2 vols. London 1793.

— *Enquiry concerning Political Justice, and its Influence on Morals and Happiness*. The 2nd edition corrected. London 1796.

— *Caleb Williams or Things as they are*. With an Introduction by Ernest A. Baker. London 1903.

Goldsmith, Oliver: *The Vicar of Wakefield, Plays and Poems*. With an Introduction by Henry Morley. London 1885.

Gosse, E.: *A History of 18th Century Literature*. London 1902.

Gresset, J. B.: *Oeuvres compl.* Paris 1822.

Hamilton, Catherine: *Women Writers: their Works and Ways*. London 1892.

Hare, J. C.: *The Life and Letters of Maria Edgeworth*. London 1894.

[Haslewood, J.]: *The Secret History of the Green-Rooms*. London 1790.

Hazlitt, Will.: *Lectures on the English comic Writers*. London 1819.

- Hazlitt, Will.: *The Spirit of the Age: or contemporary Portraits.* London 1825.
- Holcroft, Thomas: *Seduction, a comedy.* London 1787.
- *Memoirs of the late —*, written by himself. In 3 vols. London 1816.
- Jeaffreson, J. Cordy: *Novels and Novelists from Elizabeth to Victoria.* In 2 vols. London 1858.
- Mrs. Inchbald: *The Mogul Tale; a Farce in 2 acts.* London [Jahreszahl fehlt].
- *Appearance is against Them; a Farce in 2 acts.* London 1785.
- *The Wedding Day; a Comedy in 2 acts.* London 1794.
- *Animal Magnetism; a Farce in 3 acts.* London [Jahreszahl fehlt].
- *The Child of Nature; a Drama in 2 acts.* II. Bd. der Sammelausgabe "The London Stage". London [Jahreszahl fehlt].
- *I'll tell you what; a comedy in 5 acts.* London 1786.
- *The Widow's Vow.* London 1786.
- *The Married Man; a Comedy in 3 acts.* London 1789.
- *The Wise Man of the East; a Play in 5 acts.* London 1799.
- *Such Things are; a Play in 5 acts.*
- *Every one has his Fault; a Comedy in 5 acts.*
- *Wives as they were, and Maids as they are; a comedy in 5 acts.*
- *Lovers' Vows; a Play in 5 acts.*
- *To Marry, or not to Marry; a Comedy in 5 acts.*
- *The Midnight Hour; a petite Comedy.* London 1821.
- *The British Theatre with biographical and critical Remarks.* In 25 vols. London 1808.
- *A Simple Story.* In 4 vols. The second edition. London 1791.
- *Nature and Art.* In 2 vols. London 1796.
- *Ich will ihnen was erzählen. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen aus dem Englischen der Mistress Inchbald.* Zittau und Leipzig 1792.
- *Simple Histoire. Traduction de l'Anglois de Mistress Inchbald. Par M. Deschamps.* Maestricht 1793.
- *La Nature et l'Art; roman trad. de l'anglais de Madame Inchbald; auteur de Simple Histoire.* Genève 1797.
- Kavanagh, Julia: *English Women of Letters.* Leipzig, [Tauchnitz], 1862.

The Brit. Theatre.
vol. XXIII.
London 1808.

- Kemble, Frances Ann: Record of a Girlhood. In 3 vols. London 1878.
- v. Kotzebue, Aug.: Theater. Leipzig und Wien 1840.
- The Writing-Desk, or Youth in Danger. A Play in 4 acts. Literally translated from the German of Augustus Kotzebue. London 1799.
- La Chaussée, Nivelle de: Oeuvres. Paris 1762.
- Lanson, G.: Nivelle de la Chaussée et la Comédie larmoyante. Paris 1887.
- Lewis, M. G. [Monk Lewis]: The Life and Correspondence of —. In 2 vols. London 1839.
- Lillo, George: George Barnwell, a Tragedy in 5 acts. The Brit. Theatre vol. XI.
- Macaulay, Thom. Babington: Critical and historical Essays: Diary and Letters of Madame D'Arblay. Leipzig, Tauchnitz, 1850.
- Mercier, J. S.: L'Indigent. Drame en 4 actes, en prose. Paris 1772.
- Mitton, G. E.: Jane Austen and her Times. London 1905.
- Mrs. Opie: The Father and Daughter; a Tale in prose. London 1801.
- Oulton, W. C.: A History of the Theatres of London. In 3 vols. London 1818.
- Patrat, J.: L'heureuse Erreur; comédie en 1 acte et en prose. Amsterdam 1783.
- Paul, C. Kegan: William Godwin: His friends and contemporaries. London 1876.
- Peake, Rich. Brinsley: Memoirs of the Colman Family. In 2 vols. London 1841.
- Mrs. Pilkington: Memoirs of celebrated female Characters. Albion Press 1804.
- Purnell, Thomas: The complete correspondence and works of Charles Lamb. In 4 vols. London 1870.
- Mrs. Radcliffe: The Mysteries of Udolpho. A romance. With an Introduction by D. Murray Rose. London [Jahreszahl fehlt].
- Raleigh, Walter: The English Novel. London 1904.
- Reynolds, Frederick: The Life and Times of —. Written by himself. In 2 vols. London 1827.
- Rousseau, J. J.: Oeuvres compl. Paris 1826.
- Les Confessions. Paris 1824.
- Emile ou de l'Education. 3 vols. Paris 1808.
- Saintsbury, G.: A History of the 19th Century Literature. London 1896.

- Scott, Will. Bell: A Simple Story and Nature and Art, by Inchbald. With a Portrait and introductory Memoir. London 1880.
- Seeley, L. B.: Fanny Burney [Mme. d'Arblay] and her Friends. London [Jahreszahl fehlt].
- Mrs. Thrale, afterwards Mrs. Piozzi. A Sketch of her Life. London 1891.
- Sellier, Walter: Kotzebue in England. Diss. Leipzig 1901.
- Staël, Mme. de: Oeuvres compl. Paris 1820.
- Mrs. Sumbel late Wells: Memoirs of the Life of —. Written by herself. In 3 vols. London 1811.
- Taylor, John: Records of my Life. London 1832.
- Waterhouse, Osborn: The development of English sentimental comedy in the 18th century. Anglia, 28. Juli 1907.
- Wilkinson, Tate: Memoirs of his own Life. In 4 vols. York 1790.
- The Wandering Patentee or, a history of the Yorkshire Theatres from 1770 to the present time. In 4 vols. York 1795.
- Young, M. J.: Memoirs of Mrs. Crouch (Miss Phillips). London 1806.

Zeitschriften und Zeitungen, Englische und französische:

- The Artist.
- The true Briton.
- The Critical Review, or Annals of Literature.
- The Dramatic Censor (Thom. Dutton).
- The European Magazine and London Review.
- The Gazetteer and new daily Advertiser.
- Journal encyclopédique ou universel.
- Journal de Paris.
- Monthly Review.
- The Morning Chronicle and London Advertiser.
- The Sun.
- Temple Bar.
- The Theatrical Recorder by Thom. Holcroft.



Lebenslauf.

Am 10. November 1871 wurde ich, Clara Tobler, als Tochter des Kaufmanns Wilhelm Tobler und seiner Frau Anna, geb. Meyer, in Zürich geboren. Ich besuchte die Primar-, Sekundar- und Höhere Töcherschule meiner Vaterstadt und ging hierauf zur weiteren Ausbildung ein Jahr nach Lausanne. Seit Mitte der 90er Jahre besuchte ich einige literarhistorische Vorlesungen und Übungen an der Universität Zürich. Vom Herbst 1899 an bereitete ich mich an hiesiger Hochschule im Deutschen und im Französischen auf das Fachlehrerexamen vor, das ich im Herbst 1901 bestand. Nach einem 8 monatlichen Aufenthalt in England wandte ich mich dem Studium der engl. Sprache und Literatur zu und bestand im Frühjahr 1906 die Fachlehrerprüfung im Englischen. Auf Grund meiner Fachlehrerpatente wurde ich im April 1906 an der Universität Zürich immatrikuliert und studierte seitdem neuere Philologie und Pädagogik.

Meinen Lehrern, den Herren Professoren Bachmann, Bovet, Gauchat, Störning und Vetter spreche ich meinen herzlichsten Dank aus für alle Anregung und Förderung, die mir in ihren Vorlesungen und Seminarien zu teil wurde. Insbesondere danke ich Herrn Professor Vetter, der mich bei vorliegender Arbeit mit seinem Rat unterstützte.
